



# Deutsche Architektur

8. Jahrgang · Berlin · November 1959 Heft 11

# ARCHITEKTUR·UND·STÄDTEBAU·IN·DER DEUTSCHEN·DEMOKRATISCHEN·REPUBLIK

**ist erschienen.**

Dieses auf Kunstdruckpapier gedruckte und in Leinen gebundene Werk kostet 28,— DM und enthält auf 256 Seiten 343 ganz- und halbseitige, darunter 85 farbige Abbildungen und 26 Pläne. Unter anderem sind viele Industriebauten, wie ,,Schwarze Pumpe'', ,,Kraftwerk Lübbenau'', ,,Warnow-Werft'', ,,Kraftwerk Trattendorf'' abgebildet. Auch Abbildungen aus den neuen sozialistischen Städten Stalinstadt und Hoyerswerda sowie von Bauten in den Stadtzentren Berlins, Dresdens, Rostocks und zahlreicher gesellschaftlicher Bauten sind zu finden.

Das Werk enthält Beiträge führender Vertreter des Bauwesens der Deutschen Demokratischen Republik, so unter anderem ein umfangreiches Geleitwort des Ministers für Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik, einen Aufsatz des Präsidenten der Deutschen Bauakademie über die wissenschaftlichen und ideologischen Aufgaben der sozialistischen Architektur und des sozialistischen Städtebaus und Beiträge über die Entwicklung und die Perspektive des Bauwesens in den Bezirken der Deutschen Demokratischen Republik von den Bezirksbaudirektoren.

Das Werk gibt einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des Bauens in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Leistungen der einzelnen Bezirke, die gemeinsamen Anstrengungen zur Lösung unserer großen ökonomischen und politischen Aufgaben auf den Gebieten der Architektur und des Städtebaus werden anschaulich dargestellt. Daher sollte das Werk in allen Bezirks- und Kreisbauämtern, in allen Entwurfs- und Baubetrieben, an den Hoch- und Fachschulen sowie an anderen Institutionen des Bauwesens zu finden sein. Auch eignet es sich vorzüglich als Geschenk vor allem für ausländische Delegationen und Gäste.

# Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 11 1959

## Sozialistische Gemeinschaftsarbeit im Bauwesen

Walter Mickin

Die Bewegung der sozialistischen Brigaden und sozialistischen Arbeitsgemeinschaften bedeutet eine höhere Stufe in der Entwicklung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen, eine höhere Etappe im sozialistischen Wettbewerb.

Das 5. und 6. Plenum des Zentralkomitees derSozialistischen Einheitspartei Deutschlands haben die Bedeutung der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zum Ausdruck gebracht. In den sozialistischen Gemeinschaften wird sichtbar, daß es sich beim Sieg des Sozialismus, beim Kampf um die Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe und des Siebenjahrplanes nicht nur um ökonomische Aufgaben im engeren Sinne handelt — um die Aufgaben, neue Betriebe zu schaffen, die neue Technik einzuführen —, sondern daß in all dem und durch alles der neue sozialistische Mensch entsteht. Das sich überall entwickelnde Neue muß verallgemeinert und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in der gesamten Arbeiterklasse und der Intelligenz zur durchgängigen Arbeitsmethode werden. Dabei ist die Bildung von sozialistischen Brigaden und sozialistischen Arbeitsgemeinschaften nicht nur eine Frage der Anzahl der in ihnen erfaßten Werktätigen, sondern ebensosehr eine Frage der qualitativen Entwicklung der einzelnen Mitglieder der sozialistischen Brigaden in einem großen Erziehungs- und Umwandlungsprozeß. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist nicht nur Ausdruck der Bündnispolitik der Arbeiterklasse, sondern zugleich auch ein wesentlicher Faktor zur Überwindung der Trennung der körperlichen von der geistigen Arbeit.

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit entwickelt sich in den vielfältigsten Formen auf dem Gebiete des Entwurfswesens; so übernahm zum Beispiel die Brigade Zenker im VEB Hochbauprojektierung II Leipzig die Betreuung aller Hochbauaufgaben im Kreise Wurzen. Sie leitet die Kreisentwurfsgruppe an und kümmert sich um die Weiterbildung dieser Kollegen und der Mitarbeiter des Kreisbauamtes. Sie führt Beratungen mit dem ausführenden Kreisbaubetrieb durch, nimmt Einfluß auf die Zusammenlegung von Baustellen und sorgt dafür, daß eine Typenmischung auf den Baustellen nach Möglichkeit vermieden wird. Dadurch wurde es möglich, mehr Wohnungen zu bauen als ursprünglich im Plan vorgesehen waren.

In diesem Betrieb wurden tausend Projektierungsstunden für die Paten-LPG geleistet. Neuntausend Stunden freiwilliger Projektierungsleistungen wurden für die Fertigstellung des Entwurfes zum Feierabendheim für verdiente Veteranen in Markkleeberg erbracht. Die Projektanten nehmen regelmäßig unter Leitung des Chefarchitekten, Kollegen Sommer, an Projektbesprechungen und Produktionsberatungen mit den Bauarbeitern des Ausführungsbetriebes teil.

Unter der Leitung des Architekten Horst Völker wurde für die Baustelle der Technischen Hochschule für Chemie in Merseburg eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft gebildet, um den Kontakt zwischen Baustelle und Projektanten zu gewährleisten und die sozialistische Hilfe zu organisieren.

Nicht unbekannt ist das Beispiel, das Neuerer des Bau- und Montagekombinats Halle und der Bunawerke, Ingenieure des VEB Industrieprojektierung Halle und wissenschaftliche Mitarbeiter der Institute der Deutschen Bauakademie gaben, indem sie durch gemeinsame Arbeit erreichten, daß eine fünfgeschossige Lagerhalle von 24 m Breite und 48 m Länge binnen 44 Tage montiert werden kann.

Beispielgebend ist auch die Hilfe der Bezirksgruppe Magdeburg des Bundes Deutscher Architekten für die Weiterbildung der Mitarbeiter der Kreisentwurfsgruppen des Bezirkes. Auf regelmäßig durchgeführten Schulungstagen erhalten die Mitarbeiter der Kreisentwurfsgruppen durch Vorträge und Seminare eine fachliche Anleitung zur Einführung der kontinuierlichen Serienfertigung und für die Anwendung industrieller Baumethoden besonders im ländlichen Bauen. Besonders energische Hilfe leisteten hierbei die

Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten bei der Errichtung von Rinderoffenställen im Taktverfahren.

Die Kollegen Böhm und Hommel von der Abteilung Stadtplanung beim Stadtbauamt Dresden, die vier Wochen im körperlichen Einsatz auf der Baustelle Seevorstadt in der Brigade Gernegroß arbeiteten, verstanden es, eine sozialistische Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Brigade zu bilden, die sich über den vierwöchigen Einsatz hinaus bis zum heutigen Tage fort entwickelte.

Wichtige Vorschläge waren das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit auf der Baustelle, so zum Beispiel die Einrichtung einer dritten Schicht für Entladearbeiten zur Erreichung einer größeren Montagekapazität. Die beiden Kollegen erläuterten den Versetz-Brigaden, die bisher nur ihre Versetz-Pläne kannten, den ganzen Bebauungsplan, so daß sie zum ersten Mal den städtebaulichen Zusammenhang ihrer Baustelle kennenlernten.

Hier wurde auch der Vorschlag, daß man von Zeit zu Zeit über die Tätigkeit der Mitarbeiter des Staatsapparates eine Einschätzung der Bauarbeiter einholen sollte, gemacht.

Die Bauarbeiter folgten einer Einladung des Kollegen Böhm zu einem Besuch im Stadtbauamt, um hier die Arbeitsmethodik der Stadtplanung kennenzulernen.

In der Verpflichtung der Brigade 8 des Entwurfsbüros für Industriebahnbau Berlin im Kampf um den Titel einer Brigade der sozialistischen Arbeit heißt es unter anderem:

„Wir wollen sozialistisch arbeiten, indem die Grundlage unserer Arbeit in der Zukunft die tägliche, gegenseitige Hilfe und Unterstützung sein wird.

Wir werden gemeinsam in den monatlichen Produktionsberatungen unsere Projekte auswerten mit dem Ziel, die Leistungen der Brigademitglieder vor dem gesamten Kollektiv zu beurteilen, um allen zu helfen, ihre Leistungen zu verbessern.

Wir werden durch Einführung der Projektierung nach Zeitvorgaben die Arbeitsproduktivität planmäßig steigern.

Wir werden die auf Grund der Zeitvorgaben festgelegten Termine ohne Vernachlässigung der Qualität einhalten, beziehungsweise verkürzen.

Wir werden den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen und vermehrt innerbetriebliche Typen und Wiederverwendungs-Details anwenden.

Wir werden uns bemühen, Initiatoren bei der Organisierung der freiwilligen Mitarbeit der Bevölkerung für die Schaffung von Grünanlagen zu sein.

Wir wollen sozialistisch lernen.

Der Qualifizierung der Brigademitglieder soll ein monatlicher Arbeitsplan zugrunde liegen, den die Betriebsgewerkschaftsgruppen in Beratung mit dem gesamten Kollektiv aufstellen."

Der Plan der Qualifizierung legt unter anderem die Teilnahme am Parteischuljahr, die Durchführung von Fachvorträgen, die Mitarbeit im Bund Deutscher Architekten, in der Kammer der Technik und im Technischen Kabinett fest.

Im Plan sind weiter die persönlichen Perspektiven hinsichtlich der Qualifizierung und des späteren Einsatzes jedes einzelnen Mitarbeiters enthalten.

Unter dem Abschnitt „Wir wollen sozialistisch leben" werden die 10 Gebote der sozialistischen Moral und Ethik als Richtschnur des Handelns festgelegt.

Mit Hilfe von Ausstellungen über die Arbeiten der Brigade, gemeinsamen Exkursionen und gemeinschaftlicher Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen sollen auch die Familienangehörigen am Leben der Brigade interessiert werden.

Der Plan enthält konkrete Arbeitsverpflichtungen, zum Beispiel Verkürzung der Projektierungszeit für die Ausführungsunterlagen der Projekte Elsterbogen-Hoyerswerda von sechs auf fünf Wochen, Ergänzung der innerbetrieblichen Typenblätter bis zum 30. September 1959 und die Aufstellung von Regelpflanzplänen für die Landschaftsgestaltung, Entwicklung eines Baukarteiblattes für Grünanlagen bei Industriebauvorhaben und Entwicklung von Entwurfskennziffern.

Zwischen dem VEB Industrieprojektierung Berlin und dem VEB Energieprojektierung wurde ein Vertrag zur Sicherung des Kohle- und Energieprogrammes abgeschlossen. In diesem Vertrag wurde festgelegt, quartalsweise Aussprachen zwischen den Betriebsleitungen mit dem Ziel durchzuführen, die kollektive Zusammenarbeit der Projektierungsgruppen zu verbessern, Fehlprojektierungen zu vermeiden, die Betriebskosten zu senken und eine Systematik für die Entwicklungsarbeit aufzustellen. Es wurde festgelegt, welche Projekte als Wiederverwendungs- oder Typenprojekte zu behandeln sind. Ein gemeinsames Forschungs- und Entwicklungsprogramm für beide Betriebe wurde aufgestellt.

Heute bildet sich mehr und mehr ein neues sozialistisches Verhältnis zwischen Architekt und Bauarbeiter heraus. Dieses neue Verhältnis, ohne das die Bewältigung der Bauaufgaben im Siebenjahrplan nicht möglich ist, ist keine Zufälligkeit, sondern eine gesetzmäßige Erscheinung, die unseren neuen gesellschaftlichen Verhältnissen entspricht.

Während im Kapitalismus die „persönliche Würde in Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die gewissenlose Handlungsfreiheit" gesetzt wurde; während das Ausbeutungsverhältnis unversöhnliche, unüberwindbare Gegensätze zwischen der herrschenden bürgerlichen Klasse und der ausgebeuteten Arbeiterklasse schuf, entwickeln sich unter den sozialistischen Produktionsverhältnissen die kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe. „Das Zusammenwirken und die Gemeinschaftsarbeit bestimmen die neuen Produktionsverhältnisse, die endgültig an die Stelle der Ausbeutung und Unterordnung, wie sie im Kapitalismus herrschen, treten", sagte der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Genosse Walter Ulbricht, auf einer Beratung mit der Intelligenz in Dresden am 5. Juni 1959.

Die wichtigsten neuen Formen dieser Gemeinschaftsarbeit, in denen die schöpferische Aktivität der Werktätigen ihre Gestalt findet, sind die Brigaden der sozialistischen Arbeit und die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitern und Angehörigen der Intelligenz, die sich das Ziel setzen, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben. Dabei treten besonders zwei Wesenszüge des neuen sozialistischen Arbeitens hervor:

1. Die höhere Verantwortlichkeit der Arbeiter und Ingenieure erstreckt sich nicht mehr nur auf den eigenen Brigadebereich, sondern erfaßt schon den Betrieb und den Industriezweig, ja, diese höhere Verantwortlichkeit umfaßt den Staat, beinhaltet die praktische Ausübung der Arbeiter-und-Bauern-Macht.

2. In enger Verbindung mit dieser stärkeren Verantwortlichkeit wächst das Gefühl der festen sozialistischen, kameradschaftlichen Verbundenheit innerhalb der Brigaden und zwischen den Brigaden und Betrieben, die den Willen zur gegenseitigen Hilfe, zum gegenseitigen Lehren und Lernen, zur ehrlichen Kritik umschließt und große Impulse zum gemeinsamen schöpferischen Handeln weckt.

Der Wettbewerb zwischen den Projektierungsbetrieben erhält durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit eine neue Qualität. In kameradschaftlicher gegenseitiger Hilfe wird der Kampf um die rasche Einführung der neuen Technik in bezug auf die kontinuierliche Serienfertigung und die Anwendung von Typen besonders im Industriebau gefördert. Dabei muß die Hilfe für die Neuerer in der Produktion noch stärker als bisher gefördert werden.

Auf der letzten Bundesvorstandssitzung des Bundes Deutscher Architekten in Rostock wurde in einer Grußadresse an die 3. Zentrale Delegiertenkonferenz der Industriegewerkschaft Bau/Holz die Hilfe der Architekten bei der Durchsetzung von Neuerermethoden angeboten. Die Diskussion über diese Grußadresse zeigte aber auch, daß bei den Architekten noch nicht überall Klarheit über den Inhalt vieler Neuerermethoden besteht. Es wurde darum vorgeschlagen, daß das Präsidium des Bundes Deutscher Architekten in einer gemeinschaftlichen Beratung mit dem Zentralvorstand der Industriegewerkschaft Bau/Holz festlegt, in welcher Form diese Hilfe bei der Einführung von Neuerermethoden gegeben werden kann.

Auf der Zentralen Delegiertenkonferenz der Industriegewerkschaft Bau/Holz richteten mehrere Bauarbeiter einen Appell an die Architekten und Ingenieure, den Neuerern und Erfindern aus den Reihen der Arbeiterklasse bei der zeichnerischen und konstruktiven Darstellung ihrer Gedanken und Vorschläge und durch technisch-wissenschaftliche Beratung sowie durch beschleunigte Prüfung der eingereichten Verbesserungsvorschläge behilflich zu sein.

Die Arbeit der Neuerer und Erfinder, die ein Ausdruck des neuen Verhältnisses der Werktätigen zur Produktion sind, muß sorgsam gehütet und entwickelt werden.

Um die große Bewegung des lernenden Bauarbeiters zu entfalten, ist die Mo-

bilisierung der bautechnischen Intelligenz durch die Industriegewerkschaft Bau/Holz, die Kammer der Technik und den Bund Deutscher Architekten notwendig.

Überall werden bei den Bau-Unionen Betriebsakademien eröffnet. Der Bund Deutscher Architekten in Cottbus leistet bereits eine konkrete Hilfe in der Betriebsakademie der Bau-Union Cottbus. Der Kollege Zollna, leitender Mitarbeiter der Hochschule für Bauwesen Cottbus, hat nicht nur wesentlichen Einfluß auf die Lehrplangestaltung genommen, sondern unterstützt durch Vorlesungen die Arbeit der Betriebsakademie.

Auf dem 2. Plenum des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften wurde über die Gründung eines Instituts für fortschrittliche Arbeitsmethoden berichtet, das rund 500 Arbeiter ausbildet. Für die Hörer dieses Instituts werden regelmäßig Lektionen zu Fragen der Wissenschaft und Technik gehalten und praktische Unterrichtsstunden unmittelbar an den Arbeitsplätzen der Bestarbeiter die Produktion erteilt.

In dem Beschluß des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften heißt es: „Es ist notwendig, die Intelligenz zur gesamten organisatorischen sowie Unterrichts- und Erziehungsarbeit heranzuziehen."

Sollten sich die Industriegewerkschaft Bau/Holz, der Bund Deutscher Architekten und die Kammer der Technik nicht Gedanken machen, wie gemeinschaftlich auch bei uns ein solches Institut, das eine große Hilfe bei der Einführung von Neuerermethoden und bei der Verbreitung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sein könnte, zu schaffen wäre?

Natürlich beinhaltet das sozialistische Lernen nicht nur das Studium auf Schulen und Lehrgängen. Das sozialistische Lernen vollzieht sich überall, vollzieht sich in Gesprächen und Beratungen von Bauarbeitern, Architekten und Ingenieuren am Arbeitsplatz, vollzieht sich am Zeichenbrett im Gespräch zwischen dem alten erfahrenen Praktiker und dem Jung-Ingenieur. Die Erziehung des sozialistischen Menschen erfolgt täglich und stündlich, bei der Arbeit, in der Schule, in der Familie, in der Hausgemeinschaft, in der gesamten Gesellschaft.

Einige Architekten befürchten vielleicht noch, daß die Arbeit in der sozialistischen Gemeinschaft die Entwicklung der Persönlichkeit beeinträchtige. Das Gegenteil ist der Fall. Wie die Windflüchter an der Küste, einzeln stehend und allen Witterungsunbilden preisgegeben, klein und knorrig bleiben und ein skurriles Aussehen annehmen, dagegen die jungen Bäume im Schutze des Waldes sich kerzengerade und voll entwickeln, so bleibt der Individualist befangen in seinem subjektivistischen Denken und Empfinden, während sich die schöpferischen Fähigkeiten des einzelnen in der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft voll entwickeln.

Die Gedanken und Erfahrungen der Mitglieder der Gemeinschaft bereichern jedes einzelne Mitglied, ebenso wie die gemeinsame Kritik am einzelnen diesem hilft, seine Mängel und Schwächen zu erkennen und zu überwinden.

Die in der Gemeinschaft arbeitenden Architekten können sich auf die Erfahrungen und auf die Forschungsergebnisse anderer Gemeinschaften stützen. Sie haben die Möglichkeit, zum Beispiel auf Betriebsakademien und innerhalb ihres Berufsverbandes ihre beruflichen und gesellschaftlichen Kenntnisse zu erweitern und zu vervollkommnen.

In der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft entwickeln sich wahrhafte humanistische Beziehungen zwischen den Menschen.

Der kleinbürgerliche Egoismus und der bornierte Individualismus verschwinden.

Jeder Mensch hat seine besonderen persönlichen Gewohnheiten und Talente, die wir nicht abschaffen wollen, aber diese persönlichen Gewohnheiten und Talente entwickeln sich im gemeinsamen Streben um die Lösung der Aufgaben in der Produktion und um den Aufbau eines kulturvollen Lebens auf der Grundlage der uneigennützigen gegenseitigen Hilfe bei der Arbeit, beim Lernen und im übrigen gesellschaftlichen Leben.

Eine wichtige Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit stellen die ständigen Produktionsberatungen in den Betrieben dar, die auf Grund des Gesetzes vom 9. April 1959 gebildet wurden. Im Gesetz heißt es:

„Die ständigen Produktionsberatungen ... erfüllen ihre Aufgabe als eine Schule der sozialistischen Erziehung, die die Fähigkeiten, Erfahrungen und Talente der Werktätigen auf die Verwirklichung der ökonomischen Aufgaben für den Sieg des Sozialismus lenkt. Sie verstärkt die umfassende Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der Produktion der sozialistischen Betriebe ... Sie führt zu einer engen und brüderlichen Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und technischer Intelligenz in der Lösung der gemeinsamen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus."

Die Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten sollten sich darum bemühen, durch ihre Mitarbeit in den ständigen Produktionsberatungen sowohl der Entwurfsbetriebe als auch der Produktionsbetriebe auf die Entwicklung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts Einfluß zu nehmen und vermöge ihrer Kenntnisse und Erfahrungen auf die Hebung des fachlichen Niveaus der Belegschaftsmitglieder einzuwirken.

Die Betriebssektionen des Bundes Deutscher Architekten sollten in den ständigen Produktionsberatungen durch eines ihrer Mitglieder vertreten sein. Soweit Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten den Betriebsleitungen angehören, sollten sie sich bemühen, bei der Vorbereitung der ständigen Produktionsberatungen zu helfen, damit alle Fragen wissenschaftlich exakt erörtert werden können.

Welche weiteren Aufgaben ergeben sich für den Bund Deutscher Architekten im Zusammenhang mit der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit?

1. Die Tätigkeit der Betriebssektionen muß sich darauf orientieren, die Architekten mit der neusten Bautechnik vertraut zu machen. Um neue architektonische Lösungen zu finden, die den neuen sozialistischen Verhältnissen, den neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen und den ökonomischen und technischen Bedingungen entsprechen, muß der Architekt die Entwicklungsgesetze aller dieser Disziplinen in der Grundlinie beherrschen.

2. Die engste Zusammenarbeit zwischen Architekten und Neuerern der Produktion, als Mittel, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Bauwesen schnell einzuführen und auf eine breite Basis zu stellen, muß angestrebt werden. Die Vorschläge der Neuerer müssen aufgegriffen werden und im Projekt ihren Niederschlag finden.

3. Über die Betriebssektionen ist die Bildung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften, die sich aus Vertretern der Baubetriebe, Betonwerke, Entwurfsbüros und Bauämter, aus Ingenieuren, Arbeitern, Brigadieren und Meistern zusammensetzen, anzuregen und zu unterstützen.

4. Unter der Losung „Jeder Architekt und Ingenieur lernt und lehrt" verpflichten sich die Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten, in Zusammenarbeit mit der Industriegewerkschaft Bau/Holz in Zirkeln und Betriebsakademien die fachliche Weiterbildung der Bauarbeiter, Brigadiere und Meister anzuleiten und sich als Dozenten zur Verfügung zu stellen.

5. Aufgabe jeder Bezirksgruppe ist es, die besten Beispiele sozialistischer Gemeinschaftsarbeit bei der Einführung der kontinuierlichen Serienfertigung zu propagieren.

6. Die sozialistische Bewußtseinsbildung in den Reihen der bautechnischen Intelligenz ist durch ein organisiertes Studium des Marxismus-Leninismus zu fördern. Die Kommission für Ausbildung sollte an der Erarbeitung von Richtlinien für die Umgestaltung des Hoch- und Fachschulunterrichts mitwirken, um die Studenten mit der Praxis und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit fest zu verbinden.

7. In den Betriebssektionen sind die sowjetischen Erfahrungen in bezug auf die Einführung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts und die Anwendung industrieller Baumethoden zu studieren und sowjetische Spezialisten einzuladen, die über ihre Erfahrungen vor den Architekten und Ingenieuren berichten. Dabei ist darauf zu achten, daß diese Aufgaben in Übereinstimmung mit den übrigen gesellschaftlichen Organisationen gelöst werden, damit keine Überschneidungen erfolgen.

8. Die Diskussion über ideologische Fragen in der Architektur ist fortzusetzen und die Klärung theoretischer Probleme unserer Architektur und unseres Städtebaus im Zusammenhang mit den modernen sozialistischen Produktionsmethoden anzustreben.

In dem Maße, wie sich die Architekten enger mit den Werktätigen verbinden, wie der Bund Deutscher Architekten mithilft, den Architekten sozialistisches Bewußtsein zu vermitteln, werden die Entwurfs- und Bauaufgaben besser und zielstrebiger gelöst werden. Die Freude an der Arbeit wird wachsen, sie wird allmählich zum ersten Lebensbedürfnis unserer Menschen werden.

Die sozialistische Weltanschauung, die sozialistische Gemeinschaft sind durchdrungen von Optimismus und Lebensfreude, denn sie schaffen zum ersten Male eine gesellschaftliche Ordnung der wahren Menschlichkeit.



Plan des Zentrums 1 : 8000
1 Zwinger — 2 Oper — 3 Taschenbergpalais — 4 Rathaus — 5 Gewandhaus — 6 Ehemaliges Landhaus — 7 Gemäldegalerie — 8 Albertinum — 9 Italienisches Dörfchen — 10 Schinkelwache — 11 Ehemaliges Ständehaus — 12 Secundogenitur — 13 Kurländer Palais — 14 Schloß — 15 Ruine der Frauenkirche — 16 Haus der sozialistischen Kultur — 17 Hotel — 18 Kaufhaus

# Der Aufbau des Zentrums der Stadt Dresden im Siebenjahrplan

Architekt BDA Dipl.-Ing. Hans Hunger
Stadtbauamt Dresden

Das Zentrum der Stadt Dresden liegt im Bereich des historischen Stadtkerns mit dem Schwerpunkt auf der Altstädter Seite; es wird auf der Altstädter Seite im Norden durch die Elbe, im Osten, Süden und Westen durch den Ring begrenzt, der in seiner Lage den früheren Befestigungsanlagen entspricht.

Das Zentrum als Teil der gesamten Innenstadt wurde 1945 zerstört, mit ihm die berühmten kulturhistorischen Bauwerke. Ein großer Teil von ihnen, insbesondere ganze Straßenzüge barocker Bürgerhäuser, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Andere, wie zum Beispiel der Zwinger, die Oper, das Taschenbergpalais, verblieben als trostlose Ruinen.

Die Grundkonzeption für die Neugestaltung des Zentrums wurde 1953 durch Beschluß des Ministerrates festgelegt:

Den Mittelpunkt des Zentrums bildet der Altmarkt, ein historisch entstandener Platz, der als Zentraler Platz der Stadt, entsprechend den künftigen Bedürfnissen für Demonstrationen, Volksfeste und Volksfeiern, gegenüber seinen früheren Abmessungen erweitert wird. An seiner Nordseite wird er durch die Magistrale, die Ernst-Thälmann-Straße, tangiert und räumlich durch das Haus der sozialistischen Kultur begrenzt. Dieses Bauwerk wird eine dominierende Stellung einnehmen und den Sieg und die Kraft der Arbeiterklasse im Stadtbild zum Ausdruck bringen.

Ausgehend von dieser nach wie vor gültigen Grundkonzeption wurde die Planung weiterentwickelt und mit dem Bau an der West- und Ostseite des Platzes begonnen.

Der Raum der früheren Befestigungsanlagen, der nach Schleifung der Fortifikationen im 19. Jahrhundert infolge der Bodenspekulation überbaut und 1945 fast völlig zerstört wurde, soll nunmehr freigehalten und neu gestaltet werden.

Durch diesen Raum des inneren Ringes, der mit seinen künftigen Promenaden, Schmuckflächen und Bäumen der Durchgrünung des Zentrums, der Verteilung des zentralen Verkehrs und der Schaffung von Abstellflächen für den Kraftverkehr dienen soll, wird die kompakte Masse des Zentrums eindeutiger als vor der Zerstörung in der Stadtkomposition hervorgehoben werden.

Den geschlossenen Baumassen an der Innenseite des Ringes werden die aufgelockerteren an der Außenseite gegenüberstehen, so daß einerseits die hinter diesen Baumassen liegenden Räume spürbar werden, andererseits der Stadtkern vielfältiger und vielseitiger erlebbar wird.

Auf Grund der Beschlüsse des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Perspektiven des Siebenjahrplanes wurde die städtebauliche Planung des Zentrums eingehend überprüft, beraten, berichtigt und ergänzt. Dies gilt insbesondere für den nördlich der Ernst-Thälmann-Straße gelegenen Abschnitt. Diesem Plan zufolge wird das Zentrum optisch und räumlich abgeschlossen. Der Altmarkt wird seine endgültige Gestaltung durch den Bau des Hauses der sozialistischen Kultur an der Nord- und den Bau eines Hotels an der Südseite des Platzes erhalten. Die Flächen im

Bereich des Neumarktes werden als Reserveflächen im Zentrum für spätere Bedürfnisse und eine Bebauung nach 1965 offengehalten und in der Zwischenzeit begrünt. Infolge ihrer rückwärtigen Lage wird das Ziel, ein geschlossenes Stadtbild zu schaffen, von dieser Maßnahme nicht beeinträchtigt. Die die Ernst-Thälmann-Straße begrenzenden Plätze — Postplatz und Pirnaischer Platz — sind bedeutende Verkehrsknotenpunkte, für die die Verkehrsplanung noch nicht abgeschlossen ist. Die bisherigen Festlegungen für die Bebauung halten die erforderlichen Möglichkeiten offen.

Der südlich der Ernst-Thälmann-Straße gelegene Abschnitt des Zentrums wurde in den vergangenen Jahren zu einem großen Teil wiederaufgebaut. Ein Teil befindet sich noch im Bau.

Der Block Westseite Altmarkt mit dem Kopfbau des Kaufhauses, dem vorgezogenen Baukörper, in dem sich das „Café Prag" befindet, mit dem Ring-Café an der Südwestecke des Blockes, mit zweigeschossigen Läden und innerstädtischen Wohnungen ist am Altmarkt, an der Nordseite des Ringes und an der Wallstraße bis zu der geplanten Ladenstraße fertiggestellt. Die Fortführung des Aufbaus bis zum Postplatz und der Bau der inneren Ladenstraße erfolgen noch im Jahre 1960.

Die innere Ladenstraße nimmt vorwiegend Läden für den täglichen Bedarf und Einrichtungen für die Bevölkerung auf. Ein Durchgang verbindet sie mit dem Altmarkt. An der Wallstraße wird sie durch eine große Speisegaststätte abgeschlossen.

Die Schließung der Bauflucht dieses Blockes zwischen dem bestehenden HO-Warenhaus an der Ecke des Altmarktes und dem Postplatz erfolgt durch Gebäude, die in den beiden Untergeschossen Läden und in den oberen Geschossen Wohnungen enthalten werden. In dem Eckgebäude am Postplatz sind im Erdgeschoß eine Selbstbedienungsgaststätte und im Obergeschoß ein Tanzlokal vorgesehen.

In dem südöstlichen Teil des Zentrums sind die Blocks an der Südseite der Ernst-Thälmann-Straße überwiegend fertiggestellt. Der Eckbau am Altmarkt, „Haus Altmarkt", enthält eine Kellergaststätte, Weinrestaurant und Bar. Am Pirnaischen Platz wird die Südseite der Ernst-Thälmann-Straße durch ein Bürogebäude abgeschlossen.

Die Blocks an der Südseite der Ernst-Thälmann-Straße enthalten in den beiden Untergeschossen innerstädtische Läden und in den oberen Geschossen Wohnungen. Die zwischen den Blocks liegenden Räume, teilweise durch Ladentrakte abgeschlossen, sind Bereiche des Fußgängers und werden reizvolle Kontraste zum Raum der Magistrale ergeben.

Das Rathaus ist im wesentlichen wiederaufgebaut, der Ostflügel mit seinen Festsälen wird in der ersten Hälfte des Siebenjahrplanes fertiggestellt.

Das gleiche gilt für das Gewandhaus, ein historisches Bauwerk, in dem die von der Sowjetunion sichergestellten und übergebenen Kunstschätze des „Grünen Gewölbes" eine würdige Stätte erhalten sollen.

Für das Hotel an der Südseite des Altmarktes, das 500 Betten sowie eine öffentliche Gaststätte mit Stadtrestaurant enthalten wird, ist die Vorplanung abgeschlossen.

Entsprechend der städtebaulichen Bedeutung dieses Bauwerkes sind die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Technische Hochschule Dresden sowie der VEB Hochbauprojektierung Dresden mit der Ausarbeitung je eines Entwurfes beauftragt worden. Der Baubeginn ist noch im Jahre 1960 vorgesehen.

Das Haus der sozialistischen Kultur, das den Altmarkt nach Norden abschließt, ist von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des zwischen Altmarkt und Elbe gelegenen Abschnittes des Zentrums. In räumlicher Beziehung zum Haus der sozialistischen Kultur und dem Altmarkt wird das Denkmal Ernst Thälmanns errichtet werden. Das Raumprogramm des Gebäudes, das mit einer Tribüne für 1500 Plätze verbunden ist, wird unter anderem einen großen Saal mit mindestens 2500 Plätzen für Tagungen, Chorkonzerte und Varietéveranstaltungen, einen Konzertsaal mit 1200 Plätzen sowie einige Mehrzwecksäle mit 200 bis 600 Plätzen, ferner Räume für Arbeitsgemeinschaften, Zirkel und sonstige Veranstaltungen aufnehmen. Weiter sind eine Gaststätte, Klub- und Gesellschaftsräume, Spielzimmer, Bibliothek und anderes vorgesehen.

Das Raumprogramm, das öffentlich zur Diskussion gestellt wurde, ist nunmehr Grundlage der Vorplanung. Im Anschluß daran wurde die Ausschreibung eines Wettbewerbes festgelegt.

Bis 1965 soll ein Teil der Räume in Benutzung genommen werden.

Die Nordseite der Ernst-Thälmann-Straße wird am Postplatz durch ein Kaufhaus und am Pirnaischen Platz durch das ehemalige Landhaus, ein historischer Bau, begrenzt. Das ehemalige Landhaus wurde 1945 zerstört und wird nunmehr im Zusammenhang mit der Ernst-Thälmann-Straße wiederaufgebaut. In ihm wird das Museum für Stadtgeschichte untergebracht werden. Zwischen dem ehemaligen Landhaus und dem Haus der sozialistischen Kultur sowie zwischen diesem und dem geplanten Kaufhaus am Postplatz sind repräsentative Wohngebäude, die im Erd- und 1. Obergeschoß Läden enthalten, vorgesehen.

Mit dem Aufbau der Nordseite der Ernst-Thälmann-Straße ist im Anschluß an das ehemalige Landhaus begonnen worden.

Der Abschnitt des Zentrums zwischen Ernst-Thälmann-Straße und Elbefront wird neben dem neu zu errichtenden Haus der sozialistischen Kultur in bedeutendem Maße durch die historischen Gebäude gekennzeichnet. In den vergangenen Jahren wurden bereits umfangreiche Mittel bereitgestellt, um solche kulturhistorischen Bauten wiederaufzubauen und mit dem Leben unserer Gesellschaft zu erfüllen. Der Zwinger Pöppelmanns geht seiner Vollendung entgegen. Die Gemäldegalerie, in der die von der Sowjetunion geretteten und übergebenen Meisterwerke der Dresdner Galerie wieder untergebracht sind, wird täglich von einer großen Zahl in- und ausländischer Gäste besucht. Das Albertinum beherbergt wieder einen großen Teil der berühmten Dresdner Sammlungen. Das „Italienische Dörfchen" Ist heute ebenfalls wieder eine beliebte Gaststätte. Die Schinkelwache wurde wiederaufgebaut. Am ehemaligen Ständehaus sind umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt worden.

Eine Reihe weiterer Gebäude ist durch teilweise sehr umfangreiche Sicherungsmaßnahmen für den Wiederaufbau vorbereitet. Hierunter fallen zum Beispiel die Oper und die Secundogenitur. Die restlichen Arbeiten am Zwinger und der Gemäldegalerie werden im Verlauf des Siebenjahrplanes durchgeführt. Neben dem bereits erwähnten Landhaus und Gewandhaus werden das Kurländer Palais und das Taschenbergpalais wiederaufgebaut werden. Letzteres soll als Touristenhotel Verwendung finden.

Der Aufbau einiger historischer Gebäude wird sich jedoch über den Zeitraum des Siebenjahrplanes hinaus erstrecken, so zum Beispiel der des Schlosses, das für eine zentrale Bibliothek vorgesehen ist. Die Ruine der Frauenkirche, die in der bereits erwähnten Reservefläche am Neumarkt liegt, verbleibt zunächst in ihrem bisherigen Zustand.

Der Aufbau des Zentrums der Stadt bildet einen wichtigen Bestandteil des Gesamtaufbauplanes bis 1965. Die städtebauliche Wirksamkeit steht in engem Zusammenhang mit den das Zentrum umgebenden Teilen des zentralen Bezirkes, die in den kommenden Jahren ebenfalls fertiggestellt werden.

Abb. 1: Taktstraße der Brigade C I — 1 : 6000




# Taktbaustelle Leipzig-Nord, Max-Liebermann-Straße

Bauingenieur Wilfried Beuthe
Bauingenieur Walter Klein
VEB Hochbauprojektierung I Leipzig

Im März 1959 wurde auf der Baustelle Chausseehaus in Leipzig die erste Taktstraße in der Großblockbauweise, 750-kg-Laststufe, eingerichtet. Gebaut werden dort fünf Wohnblocks, und zwar die bestätigten Wiederverwendungsobjekte IW B 54, mit je 40 Zweieinhalbzimmerwohnungen. Diese Baustelle, für die die Unterlagen für die Taktbauweise in gemeinsamer Arbeit zwischen dem VEB (K) Bau Leipzig und dem VEB Hochbauprojektierung I Leipzig erarbeitet wurden, soll dem Projektierungs- wie auch dem Ausführungsbetrieb die notwendigen Erfahrungen und Erkenntnisse vermitteln, die für die ab 1960 in Leipzig vorgesehenen Taktbaustellen unbedingt erforderlich sind.

Für das Jahr 1960 ist auf der Taktbaustelle in Leipzig-Nord, Max-Liebermann-Straße, der Bau von insgesamt 832 Wohnungseinheiten vorgesehen, die in 12 Wohnblocks vom Typ B 44 mit Zweieinhalbzimmerwohnungen und in 14 Wohnblocks vom Typ C 44 mit Zweizweihalbzimmerwohnungen untergebracht sind. Gebaut wird nach den vom Institut für Typung auf Serienfertigung überarbeiteten Typenunterlagen der Reihe L 4.

In einer Vorbesprechung mit dem Stadtbauamt wurde zwischen diesem, dem Projektierungs- und dem Ausführungsbetrieb festgelegt, nur zwei Typen der Reihe L 4, und zwar die obengenannten Typen B 44 und C 44, zu bauen, um eine reibungslose Serienfertigung zu ermöglichen, und auf alle Sonderwünsche zu verzichten.

Nachdem die endgültigen Bebauungspläne von der Abteilung Stadtplanung erarbeitet waren, fand zwischen Projektant und Ausführungsbetrieb die erste gemeinsame Besprechung über den Bauablauf statt. Hierbei wurden die einzelnen Möglichkeiten erwogen, wie das umfangreiche Bauprogramm in möglichst kurzer Zeit bei größtmöglicher Ausnutzung der vorhandenen Maschinen und Geräte verwirklicht werden kann.

Entsprechend der Struktur des Ausführungsbetriebes wurde festgelegt, auf der Baustelle Max-Liebermann-Straße vier Taktstraßen einzurichten, auf denen unabhängig voneinander gearbeitet wird. Durch den Einsatz von vier Taktbrigaden wird außerdem erreicht, daß die vorhandenen Krane weitestgehend ausgenutzt werden und die vorgesehene Rohbauzeit eingehalten wird, um die eingesetzten Brigaden für die Bauvorhaben des folgenden Jahres zur Verfügung zu haben. Die vorgesehenen 26 Wohnblocks sind auf die vier Taktstraßen wie folgt aufgeteilt:

1. Die Brigade C I montiert den Typ C 44 in der Reihenfolge Block 6, 7, 8, 9, 3, 4 und 5 (Abb. 1).

Abb. 2: Taktstraße der Brigade C II — 1 : 6000

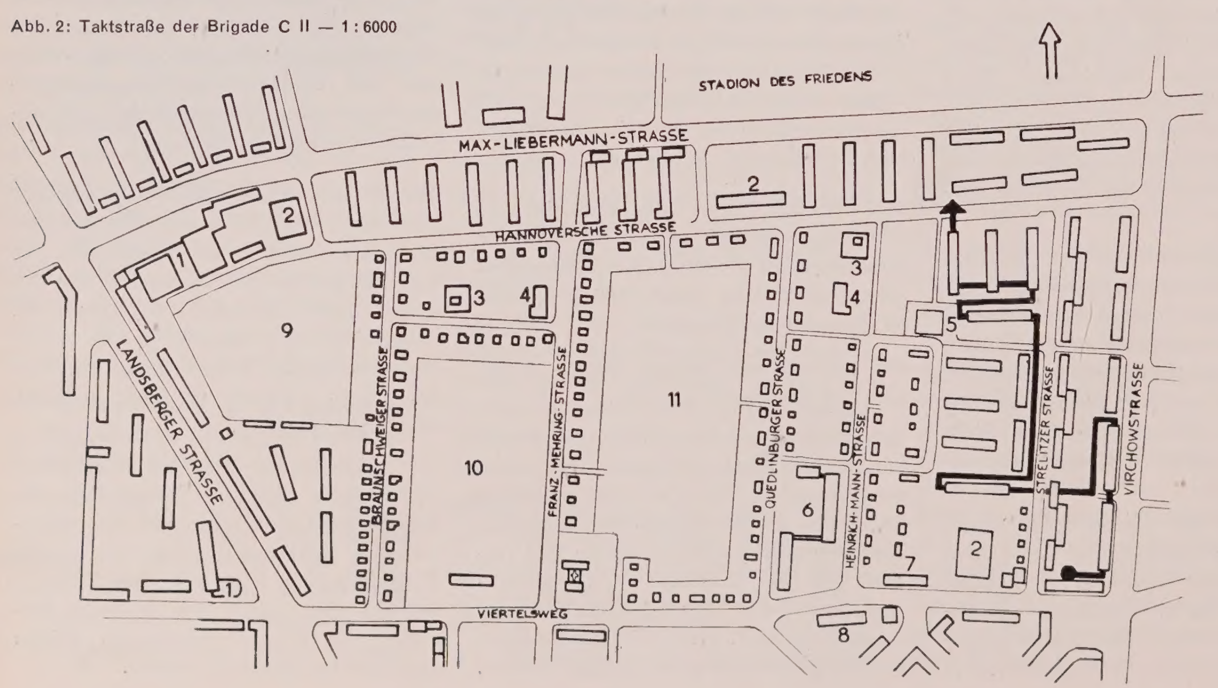


Abb. 3: Taktstraße der Brigade B I — 1 : 6000




2. Die Taktstraße der Brigade C II, die ebenfalls den Typ C 44 zu montieren hat, läuft in der Reihenfolge Block 18, 17, 28, 22, 21, 20 und 19 (Abb. 2).
3. Die Brigade B I montiert den Typ B 44, und zwar die Blöcke 16, 15, 14, 13, 12, 11 und 10 (Abb. 3).
4. Die Brigade B II montiert ebenfalls den Typ B 44 in der Reihenfolge Block 25, 24, 23, 27 und 26 (Abb. 4).

Da jede Brigade 7 Blocks bauen soll und nur 26 Blocks geplant sind, konnten der Brigade B II nur 5 Blocks zugeteilt werden. Nach Fertigstellung dieser Blocks wechselt die Brigade B II die Baustelle und nimmt im Südosten Leipzigs, an der Baalsdorfer Straße, auf einer neuen Taktstraße mit Wohnhäusern des gleichen Typs die Arbeit auf.

Bei der Festlegung der einzelnen Taktstraßen wurde vor allen Dingen darauf geachtet, den Taktbrigaden möglichst zusammenliegende Objekte vom gleichen Typ zuzuweisen.

Als die erste Besprechung über den Bauablauf stattfand, beschränkte man sich hauptsächlich auf den Arbeitsablauf des Rohbaus, da Ende des Jahres 1959 die Montagebrigaden in kurzen Zeitabständen je nach Freiwerden auf anderen Baustellen ihre Arbeit aufnehmen sollen und vorher alle vorbereitenden Arbeiten sowie die Arbeiten des Taktes O durchgeführt sein müssen. Der Arbeitsbeginn der Montagebrigaden wurde wie folgt festgelegt:

Brigade C I am 7. 12. 1959
Brigade C II am 17. 12. 1959
Brigade B I am 15. 1. 1960
Brigade B II am 4. 1. 1960

Da der Beginn der Montage in die Winterzeit fällt, ist es erforderlich, vor Eintritt der Frostperiode den vorbereitenden Takt und die Fundamentierungsarbeiten durchzuführen. Deshalb lieferte der Projektierungsbetrieb bis zum 1. September 1959 die Unterlagen der örtlichen Anpassung für die ersten zwei Blocks jeder Taktstraße.

Weiterhin muß die Arbeit in den Betonwerken der Stadt Leipzig hinsichtlich der Taktbauweise stark beeinflußt und verbessert werden, denn es darf bei der Serienfertigung keine Stockung durch schlechtes Material, nicht rechtzeitige Anlieferung der Bauelemente oder ähnliches eintreten.

Nachdem alle Arbeiten der Lenkung und Planung, die von einem Kollektiv der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden, für die Rohbautakte abgeschlossen sind, muß in gleichem Maße die Arbeit der Ausbaugewerke für die nachfolgenden Takte koordiniert werden.

Mit dieser neuen Art des Bauens, mit der Serienfertigung, wird es uns gelingen, durch größtmögliche Auslastung unserer Baukapazität die uns gestellten großen Aufgaben, bis 1965 in der Deutschen Demokratischen Republik 772000 Wohnungen zu bauen, schneller und besser zu erfüllen.

Abb. 4: Taktstraße der Brigade B II — 1 : 6000




1 Versorgungszentrum — 2 Sammelgarage — 3 Kinderkrippe — 4 Kindergarten — 5 Kaufhof — 6 10-Klassen-Schule — 7 Kinderhort — 8 Ambulanz — 9 Kleingartenanlage, Kleinlandpächter — 10 Friedhof — 11 Kleingartenanlage „Germanus"

# Einige Gedanken über den Einfluß des industriellen Bauens auf die städtebauliche Gestaltung von Wohnkomplexen (Großblockbau)

Ingenieur Harald Wohlgemuth
Dr.-Ing. Herbert Spalteholz
VEB Volksbau Berlin

Die Großblockbauweise als industrielle Fertigungsmethode im Wohnungsbau setzt eine Reihe technisch-funktioneller Bedingungen voraus, ohne deren Beachtung weder ökonomisch richtig noch unter Anwendung einer neuen Technik gebaut werden kann. Diese technischen Voraussetzungen erschöpfen sich nicht allein in der Anwendung der erforderlichen Hebegeräte, Transportfahrzeuge sowie weiterer Maschinen und Geräte, sondern schließen auch das Vorhandensein der entsprechenden Betonfertigteile ein.

Der technische Einsatz dieser Geräte und Materialien, ihre Ausmaße, Bewegungsvorgänge und die dafür beanspruchten Flächen erfordern eine neue Gliederung der Gebäudekomplexe und der Abstands- beziehungsweise Flächenmaße.

So stellen die Voraussetzungen zur Anwendung der Großblockbauweise ein technisch bedingtes System dar.

Die Großblockbauweise als industrielle Fertigungsmethode ist verhältnismäßig neu in der Geschichte. Die Erfahrungen über den technisch und ökonomisch günstigsten Einsatz von Maschinen und Material sind noch gering. Deshalb können auch die Forderungen an den Städtebau in einer ersten Zusammenfassung nur versuchsweise zur Darstellung kommen.

Wenn die Anwendung der modernen Großblockbauweise im Massenwohnungsbau einen gewaltigen Fortschritt bedeutet, durch den die Arbeitsproduktivität erheblich gesteigert und die Gewähr für die raschere Befriedigung der Bevölkerung mit Wohnraum gegeben wurde, so dient die Anpassung der städtebaulichen Arbeit an die technologischen Bedingungen dieser Bauweise der weiteren Verbesserung des technischen Niveaus.

Man könnte sich die Frage stellen, ob sich der Städtebau ohne weiteres auf die Bedingungen des technologisch bedingten Fertigungsprozesses moderner Bauweisen umstellen kann, ohne daß es eine vom industriellen Bauen her bestimmte Gestaltung und Ordnung wird. Man darf jedoch nicht vergessen, was leider bei der Durchsprache von Teilbebauungsplänen zwischen Baubetrieb und Projektierung noch vorkommt, daß der Städtebau die Erkenntnisse einer ganzen Reihe von Wissensgebieten in gegenseitiger Verarbeitung und wechselseitiger Durchdringung anwenden muß, um zu Lösungen zu kommen, die in letzter Instanz einen „Kompromiß" bedeuten.

Wollten der Grünplaner oder der Stadttechniker, der Städtehygieniker, der Verkehrsfachmann oder Architekt allein im Reigen der städtebildenden Komponenten den Ton angeben, so würde ebensowenig eine der Zeit und den Produktivkräften entsprechende Stadt entstehen, als wenn der Ingenieur mit der industriellen Bauweise das Bild der neuen Stadt nur allein formen wollte. Aber er, der bisher im Städtebau kaum oder nicht da war, wird in die Gemeinschaft des Gestaltens und Ordnens städtischer Siedlungen jetzt einbezogen. Ohne diese Konsequenz ist die Weiterentwicklung im Bauen nicht voll möglich.

Gewiß, die Städte werden in ihrer Struktur und in ihrer künstlerischen Gestalt anders sein als bisher. Keinesfalls brauchen sie schlechter zu sein, als es ihre guten Vorbilder waren. Neue künstlerische Werte werden aus ihr hervorgehen.

Eine sinnvolle Anwendung des industriellen Bauens kann allenfalls nur eine Bereicherung der städtebaukünstlerischen Qualität von Wohnkomplexen der neuen sozialistischen Gesellschaft sein. Während aller Perioden der menschlichen Geschichte haben die ständig wachsenden Produktivkräfte Wesen und Gesicht der neuen Siedlungen beeinflußt.

Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der wir im Wohnungsbau nach modernen technischen Gesichtspunkten mit Großblöcken arbeiten, haben sich doch schon einige wesentliche Grundforderungen ergeben, die vom Baubetrieb dem Städtebau gestellt werden und zunächst als Diskussionsgrundlage und Anregung dienen können.

Diese Grundforderungen, die im einzelnen noch näher erläutert werden, sind als Rahmengrundlage für die Planung und Projektierung gedacht. Sie sind für die städtebauliche Arbeit keine absolute und bestimmende Festlegung. Als vorläufige und grobe Richtlinie sind sie aber geeignet, die Anwendung der industriellen Bauweise schon im Stadium der Vorplanung und Ausarbeitung des Teilbebauungsplanes in die Überlegungen neben den anderen städtebaulichen Komponenten voll einzubeziehen.

Drei wesentliche Gesichtspunkte bestimmen die technologische Besonderheit des industriellen Fertigungsprozesses mit Großblöcken:

I. Der Kran ist das technisch bestimmende Element für den Montagebau. Er muß mit geringstem Aufwand und kürzester Zeitinanspruchnahme eingesetzt und auf möglichst geringe Entfernungen umgesetzt werden können.

II. Die zur Versorgung erforderlichen Baustraßen müssen im Interesse kurzer Transportstrecken, der Ordnung auf den Baustellen und der Einsparung von Straßenbaukosten auf ein Minimum beschränkt und nach einem klaren System angelegt werden.

III. Als Grundlage für das Takt- und Fließverfahren sowie für die gleichzeitige Vereinfachung des Bauablaufes ist die weitgehende Anordnung des gleichen Typs (gleiche Anzahl Wohnungseinheiten und Aufgänge) auf einem Komplex erforderlich.

Beispiel für eine vorteilhafte Einteilung der Kräne und Aufteilung der Blöcke

Für die städtebauliche Planung ergeben sich daraus im einzelnen folgende zu beachtende Gesichtspunkte:

1. Eine Baustelle (Komplex) soll in einem kurzen Zeitraum mit der Montage abschließen.

Ein Baukomplex soll möglichst so viel Häuserblocks gleichen Typs enthalten, daß bei konzentriertem, gleichzeitigem Einsatz von mehreren Kränen zwei beziehungsweise drei Durchläufe je Kran gegeben sind, damit die Montage des gesamten Komplexes zur gleichen Zeit beendet werden kann.

Damit werden unnötige Transportwege vermieden, es tritt keine Verzettelung der Arbeiten auf, und durch die größere Ordnung ist eine bessere Überwachung und Kontrolle des Bauablaufs gegeben. Die Gesamtzahl der Kräne muß der technologischen Stärke einer Montagebrigade entsprechen (zum Beispiel eine Brigade = zwei Kräne). Die Aufteilung der Blöcke auf die Montagekräne erfolgt unter Berücksichtigung der für die Blöcke vorgesehenen Montagezeit in Tagen. Dem gezeigten angenommenen Beispiel ist eine vorteilhafte Einteilung der Kräne und Anordnung der Blöcke zu entnehmen.

Bei diesem Beispiel handelt es sich um den Typ Q 3 A, Sektion I mit 6 Aufgängen (Block 1 bis 6) und Sektion I mit 4 Aufgängen (Block 7 bis 9).

Die Blöcke 1 bis 6 benötigen je 43 Tage für die Montage, so daß bei zwei Durchläufen eines Kranes die Gesamtzeit des Kraneinsatzes $2 \times 43 = 86$ Tage beträgt.

Die Blöcke 7 bis 9 benötigen je Block jedoch nur 30 Tage, so daß bei drei Durchläufen eines Kranes 90 Tage erforderlich werden.

Damit schließt die Montage dieses Komplexes mit 86 beziehungsweise 90 Tagen fast zum gleichen Zeitpunkt ab. Die 4 Tage Differenz sind unbedeutend. Ein Restblock ist zu vermeiden. Da dieser nur einen Durchlauf des Kranes erfordert, zerreißt er im Bauablauf den Rhythmus der Arbeit und zerteilt eine Brigade.

2. Der Kran ist für den Baubetrieb ein bestimmtes Grundelement und beeinflußt wesentlich die Gesamtleistung. Je höher die Kranauslastung, um so mehr kann montiert werden.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Baubetrieb hängt in erheblichem Maß vom technologisch günstigen Einsatz des Kranes ab. Deshalb muß als erstes für die volle Auslastung des Kranes eine fließende Montage vorgesehen werden.

Diese ist bei einem Block mit vier Segmenten gerade noch gewährleistet, während bei einem Block mit drei Segmenten die fließende Montage nicht mehr gegeben ist. Stellmacher, Wohlgemuth und Peters bemerken dazu, wenn das Fließverfahren als das für die Großblockmontage günstigste Verfahren anerkannt wird, ergibt sich, daß Objekte mit drei Sektionen Stockungen im Bauablauf mit sich bringen und daher abzulehnen sind.

Montageablauf Q 3:

| | Kranspiele im Geschoß | | |
|---|---|---|---|
| WE/Sektionen: | 32/1 | 40/1 | 36/2 |
| Segmente: | 4 | 5 | 3 |
| 1. Außenwand 1. Schicht | 101 | 116 | 83 |
| 2. Außenwand 2. Schicht | 73 | 95 | 56 |
| 3. Ringanker | 36 | 48 | 31 |
| 4. Innenwand 1. Schicht einschließlich Treppenteil | 76 | 102 | 62 |
| 5. Innenwand 2. Schicht einschließlich Treppenteil | 68 | 92 | 59 |
| 6. Türschäfte und Stürze | 88 | 97 | 69 |
| 7. Deckenplatten | 308 | 374 | 254 |
| | 750 | 924 | 614 |

„Wenn man schon bei einem Block mit drei Aufgängen die günstigsten Voraussetzungen, wie Dreispänner mit 614 KSP (Kranspiele) im Geschoß und Beginn des Arbeitstages mit der noch nicht begonnenen Außenwand, annimmt, ist die Gefahr der unge-

Anzahl der Segmente und die Möglichkeiten einer laufenden Kranmontage

Größe des Bauwich zwischen zwei in einer Flucht stehenden Blöcken

Anordnung von Häuserblocks mit fünf Segmenten

nügenden Abbindezeit klar zu erkennen. Die Taktfolge würde sich selbstverständlich 1, 4, 2, 3, 5, 6, 7 ändern, um die Abbinderuhe herzustellen. Die mögliche Tagesleistung aus Takt 1 und 4 mit 83+62 = 145 KSP entspricht jedoch in keinem Fall der in diesen Takten bisher gezeigten Arbeitsleistung, die etwa bei 180 KSP bis 200 KSP liegt."[1]

3. Bis mindestens 1965 ist im VEB Volksbau zum Beispiel der laufende Einsatz von fünf Baumeisterkränen zu berücksichtigen. Da die Umsetzung eines Baumeisterkranes einen Zeitraum von 14 Tagen und damit einen Aufwand an Mitteln und Ausfall an Montagezeit bedeutet, ist der durchlaufende Einsatz eines solchen Kranes über mindestens zwei Häuserblocks in einer Flucht erforderlich. Um die Wirtschaftlichkeit dieses Kranes noch zu erhöhen, ist die Anordnung von Häuserblocks mit fünf und mehr Segmenten vorzusehen.
Mit dem Verlegen des Durchlaufgleises wird die De- und Neumontage des Kranes überflüssig, und die damit verbundene Ausfallzeit entfällt.

Zwei Bedingungen werden jedoch vorausgesetzt:

a) Der Bauwich zwischen den beiden in einer Flucht stehenden Blöcken darf nicht wesentlich mehr als 20 m betragen, da die sonst zusätzlich benötigten Gleiselemente und ihre Verlegung sich als unwirtschaftlich erweisen würden.
b) Die technischen Bedingungen unserer zur Zeit vorhandenen Kräne gestatten sowohl hinsichtlich ihrer Schwenkbereiche als auch der zulässigen Radien für die Krümmung der Laufschienen keine großen Abweichungen in der Flucht der beiden hintereinanderstehenden Blöcke.

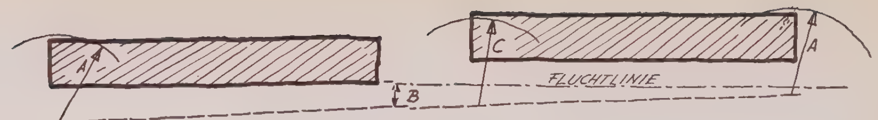
Für den Einsatz des Kranes, wir denken besonders an den Baumeister, ist dagegen eine weitere versetzte Anordnung der Blöcke möglich. Die beiden in einer Richtung stehenden Blöcke liegen so weit auseinander, daß der Kran zwischen ihnen hindurchläuft und einmal von links und beim anderen Block von rechts montiert.

Der seitliche Abstand der beiden Längsachsen der Blöcke muß dann aber so groß sein, daß die technisch erforderlichen Mindestabmessungen für den Kranbetrieb eingehalten sind.

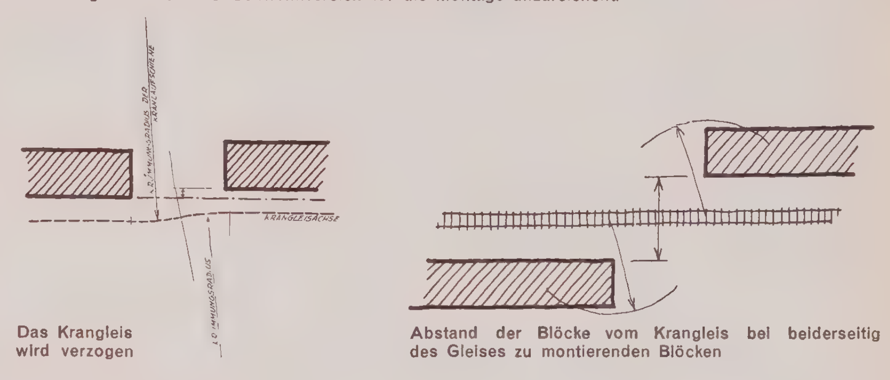
4. Die Baustraßen stellen in immer zunehmendem Maße die Bauausführung vor neue Probleme. Allein im Jahre 1959 sind in Berlin auf 4300 Wohnungseinheiten etwa 200 000 DM für die Anlage solcher provisorischer Baustraßen zu rechnen.

Sie erfordern bei der Steigerung des Wohnungsbaus eine erhebliche zusätzliche Baukapazität (Material und Arbeitskräfte). Schon aus diesen wirtschaftlichen Überlegungen ist ein Minimum an Baustraßen anzustreben, zumal wenn man bedenkt, daß in Berlin für diese Straßen keine Baukapazität vorhanden ist. Aber auch der technische Ablauf erfordert kürzeste und übersichtliche Transportwege, deren System Ordnung und Sicherheit des Bauablaufes unterstützt. Je kürzer die Wege, um so größer ihre Auslastung. In jedem Falle ist rechtzeitig zu beraten, daß Baustraßen nach Möglichkeit für später vorgesehene Wohn- und Fahrstraßen weitere Verwendung finden können.

[1] Stellmacher, Wohlgemuth und Peters, „Die Grundsatz-Technologie einer Großblockbaustelle", „Bauzeitung", Nr. 23/1958, S. 568




Die Krangleisachse wird schräg gestellt: A Schwenkbereich ausreichend — B Erforderlicher Abstand der Krangleisachse — C Schwenkbereich für die Montage unzureichend




Das Krangleis wird verzogen

Abstand der Blöcke vom Krangleis bei beiderseitig des Gleises zu montierenden Blöcken

Das Baustraßen-Minimum kann unter Beachtung folgender Gesichtspunkte erreicht werden:

Bei der Anordnung von Zeilenbauten können je zwei Blöcke von einer Baustraße aus versorgt werden. Der dazu erforderliche Mindestabstand ist unbedingt einzuhalten, da dieser von den technischen Bedingungen, wie Abstand der Krangleisachse vom Gebäude, Schwenkbereich des Kranes, Breite der Baustraßen (gegenläufiger Verkehr) 8 m und Stapelfläche der Bauteile, bestimmt wird.

Die Zwischenlagerfläche wird zwar bei der Montage „direkt vom Fahrzeug" weitgehend eingeschränkt werden können. Bei der zur Zeit vorhandenen Kapazität der Betonwerke, des Güterkraftverkehrs und der Steigerung des Bauvolumens ist noch einige Jahre vorwiegend mit Zwischenlagerflächen zu rechnen.

Für den Standort von Häuserblocks an Grenzen oder in der Nähe bestehender Bauten ist die Weiterführung von Baustraßen als Umfahrt zu beachten, da Umkehrschleifen für die Rückfahrt der Fahrzeuge mit Hänger zu große Flächen beanspruchen.

5. Die geometrische Stellung der Blöcke zueinander muß unter Berücksichtigung des Schwenkbereiches eines Kranes erfolgen, so daß beim angrenzenden Bau trotz laufenden Kraneinsatzes umfallsicher gearbeitet werden kann.

Der Kranführer kann nicht angewiesen werden, nur einseitig zu schwenken. Trotz größter Vorsicht bleibt die Gefahr infolge menschlicher Unzulänglichkeit.

6. Nachfolgeeinrichtungen sind zum Teil als Bauunterkünfte vorzusehen. Ihr Standort sollte so angeordnet werden, daß weder Baustraßen noch Schwenkbereich der Kräne ihrer Verwendung für den Baubetrieb entgegenstehen. Der Zeitpunkt ihrer Errichtung ist entsprechend dem Ablauf der Bauarbeiten zu planen.

Um einen Teil der angeführten Veränderungen zu verwirklichen, bedarf es jedoch auch einer neuen Ordnung im System der Aufteilung von AWG-Komplexen.

Die bisherige Praxis zeigt, daß jede Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaft alle ihre Objekte nach dem dafür gegebenen Schlüssel (WE-Anteil Eineinhalb-, Zwei-, Zweieinhalbzimmerwohnungen) auf einem möglichst zusammenhängenden Komplex haben möchte. Dies mag für die einzelnen Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaften hinsichtlich organisatorischer und anderer Gründe sehr zweckmäßig erscheinen, aber es ergibt sich daraus schon für kleinere Baukomplexe eine starke Mischung verschiedener Typenbauten, die eine umfassende Anwendung der industriellen Bauweise im Großblockbau nicht wenig erschweren.

Der Einführung der Takt- und Fließmethode stehen bei der Errichtung solcher Komplexe große Hindernisse entgegen.

Wenn es auch verständlich erscheint, die Bauten einer Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaft möglichst in einem zusammenhängenden Wohnviertel vereint zu haben, so muß im Interesse der Technologie des Bauablaufes eine andere Aufteilung der AWG-Wohnungen eines Stadtbezirkes möglich sein. Bei der zentralen Steuerung der Anteile unterschiedlicher Wohnungsgrößen für die Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaft im Bezirksmaßstab könnte auf den Baustellen der Wohnkomplexe die Mischung verschiedener Typen auf ein Minimum reduziert werden.

Sicherlich bedarf dies in der derzeitigen Organisationsform der Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaften einiger Veränderungen und auch dieses oder jenes Zugeständnisses. Wenn wir aber vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft, von der Entwicklung unseres Industriezweiges und von der Herausbildung sozialistischer Wohnkomplexe ausgehen, so finden sich leichter Wege zur Verwirklichung als unter Verzicht auf die letzten Möglichkeiten einer verbesserten Produktion das Tempo unseres Aufbaus zu verlangsamen.

Die Städteplanung wird ohne Berücksichtigung des Einflußfaktors „Industrielles Bauen" kaum mehr erfolgreich im Wohnungsbau arbeiten können.

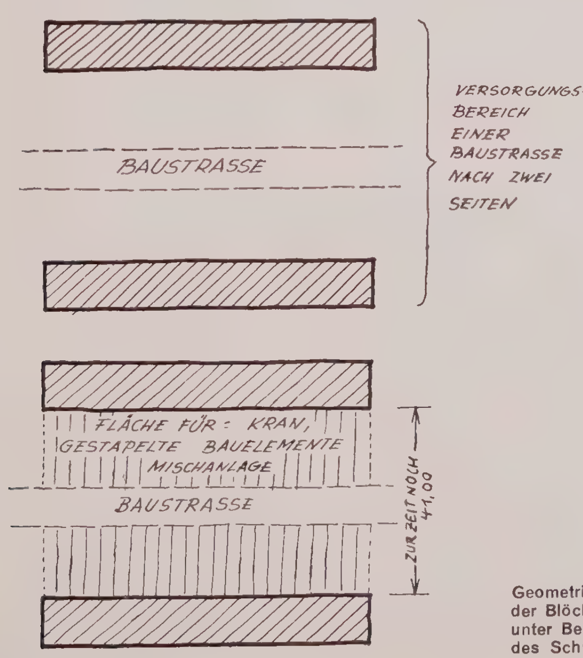
Die hier aufgeführten Punkte können nur erste, zusammenfassende Anregungen darstellen, die sich aus dem weiteren Sammeln von Erfahrungen und Erkenntnissen ergänzen und verändern werden.

In der Diskussion zwischen Städtebauer und Bauausführenden wird sich diese Wechselwirkung und Wechselbeziehung beider Fachgebiete an Hand vorliegender Beispiele immer wieder zeigen, so daß auch die Technologie des industriellen Bauens manche Anregung zur Veränderung und Verbesserung erhalten wird.

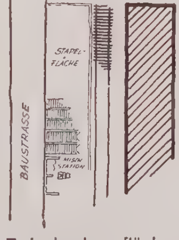
In jedem Falle aber ist notwendig, daß rechtzeitig beraten und der Technologe so früh wie irgend möglich an den Ausarbeitungen und Vorbereitungen beteiligt wird.

Es ist besonders zu begrüßen, daß in Berlin zwischen den Stadtplanern des Entwurfsbetriebes und dem Baubetrieb eine fruchtbringende Arbeit hinsichtlich der technologischen Forderungen eingeleitet wurde und bereits viele Anregungen in der städtebaulichen Konzeption für die nächsten Jahre berücksichtigt werden konnten.

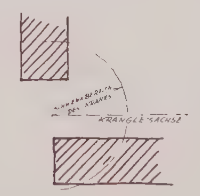
So können optimale Lösungen gefunden und neue Erkenntnisse im Prozeß der ständigen Veränderung des Bauwesens gesammelt werden, die stets eine für beide Teile gerechte und dem Gesamtprogramm entsprechende Lösung garantieren.




Lage der Baustraße zu den Wohnblocks




Zwischenlagerfläche an der Baustraße






Geometrische Stellung der Blöcke zueinander unter Berücksichtigung des Schwenkbereiches des Kranes

# Wohnkomplex 3 in Senftenberg

VEB Hochbauprojektierung Cottbus,
Abteilung Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung

Die Stadt Senftenberg wird in der Zukunft eine Stadt von 25000 bis 26000 Einwohnern sein. Daraus ergibt sich für die Stadt, daß noch 2800 Wohnungseinheiten gebaut werden müssen.

Diese schlüsseln sich wie folgt auf:
Wohnkomplex 2: 1280 Wohnungseinheiten
Wohnkomplex 3: 1040 Wohnungseinheiten
Wohnkomplex 4: etwa 500 Wohnungseinheiten

Neben den komplexen Folgeeinrichtungen werden im Wohnkomplex 4 ein Handwerker- und ein Gartenpflegehof ausgewiesen werden.

Die Folgeeinrichtungen für den Wohnkomplex 3 bestehen aus:

einer 20-Klassen-Schule mit Aula und Turnhalle,

einem Kinderhort (100 Plätze),

einem Kindergarten (100 Plätze),

einer Kinderkrippe (72 Plätze),

einem eingeschossigen Ladenbau (Typ Lübbenau, etwa 600 m², Selbstbedienungsladen) mit den Sortimenten Nahrungs- und Genußmittel, Molkereiprodukte, Obst und Gemüse, Fleisch und Fleischwaren, Backwaren,
zwei Garagenkomplexen mit einmal 60 PKW-Boxen und einmal 70 PKW-Boxen und einem Garagenbau mit 8 PKW-Boxen.

## Anordnung der Baumassen

Grundlage der Bebauung ist das Wiederverwendungsobjekt „Großplatte Lübbenau". Ausschlaggebend bei der Aufstellung des Bebauungsplanes war die Industrialisierung des Bauprozesses — wie Kranbahnführung —, typenreine Gruppierungen und anderes.

Dies hat seine Auswirkungen in langen Blöcken und einer klaren Gruppierung der Gebäude.

Der Komplex wird im wesentlichen durch die Straße „A" beherrscht, die sich durch die Breite des Straßenraumes besonders hervorhebt und Bindeglied zwischen den Komplexen ist.

Das Kernstück der Bebauung ist das Wohnbezirks- und Komplexzentrum. Die Einrichtungen des Bezirkszentrums sind in eingeschossigen Einzelbaukörpern untergebracht, die durch einen überdachten Gang miteinander verbunden sind. Die gesellschaftliche Bedeutung des Wohnbezirkszentrums wird durch ein achtgeschossiges Hochhaus (Kleinstwohnungen) gegenüber der viergeschossigen komplexen Wohnbebauung gestalterisch besonders hervorgehoben.

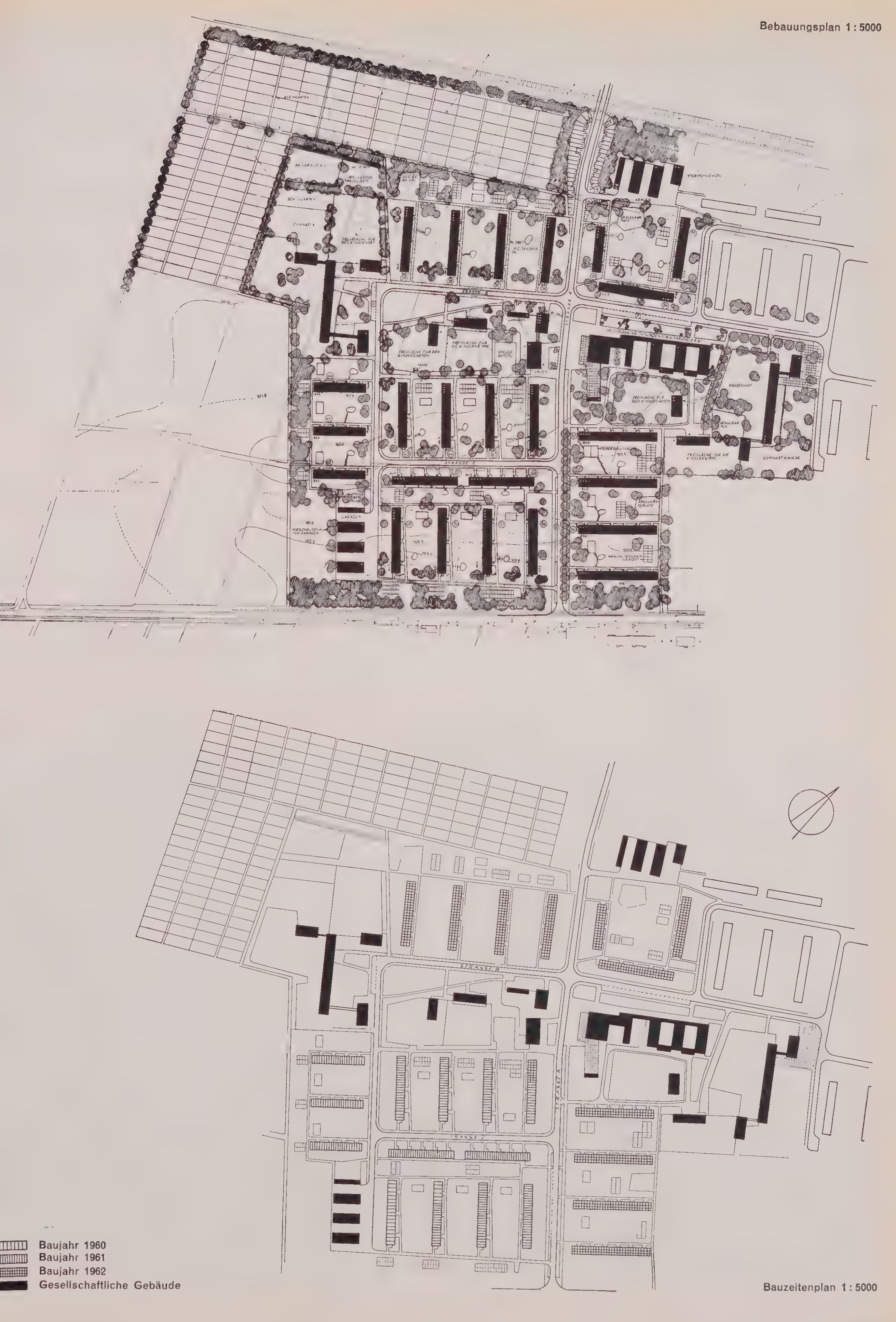
## Verkehrserschließung

Der Wohnkomplex wird im Süden von der Fernverkehrsstraße 169 und im Norden von der Eisenbahnlinie Brieske — Senftenberg begrenzt. Er wird im wesentlichen von der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wohnsammelstraße A erschlossen, die in nördlicher Richtung verlängert durch den künftigen Wohnkomplex 4 geht und dann in Höhe des Hörlitzer Weges von der Straße des Bergmannes aufgenommen wird und so die Verbindung zwischen den Wohnkomplexen 1, 2 und 3 herstellt. Die Straßenbreite beträgt 6 m (zwei Fahrbahnen) mit zweiseitigem Gefälle (Dachprofil). Neben dieser Wohnsammelstraße wird der Komplex von Wohnstraßen und -wegen erschlossen. Die Wohnstraßen haben eine Breite von 5,50 m, das sind eine Fahr- und eine Parkspur. Für den ruhenden Verkehr wurden Parkflächen in Form von Fahrbahnerweiterungen (Parktaschen) ausgewiesen.

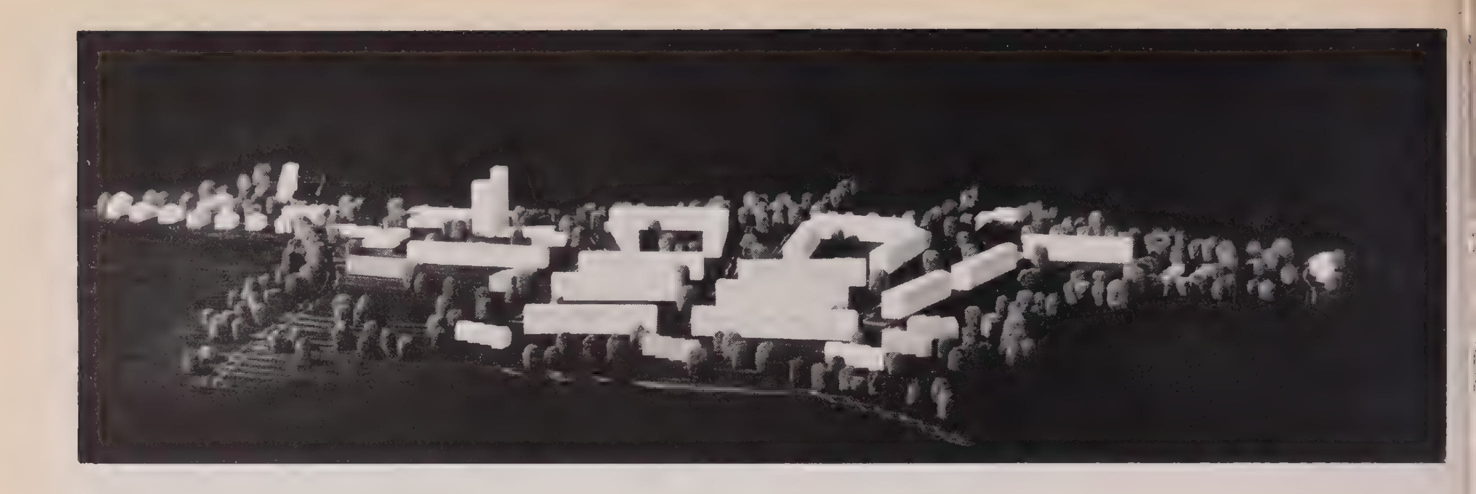



Bauleitplan 1 : 33 333

Bebauungsplan 1 : 5000




Bauzeitenplan 1 : 5000



## Wohnsiedlung Leisnig-Südost

Dipl.-Ing. Helmut Bauer
VEB Hochbauprojektierung II Leipzig,
Abteilung Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung




Übersichtsplan 1 : 25 000

- Industrie und Gewerbe
- Wohngebiete vorhanden
- Wohngebiete geplant
- Öffentliche Gebäude und Einrichtungen
- Plangebiet Leisnig-Südost
- Vorhandene Hauptverkehrsstraße
- Geplante Hauptverkehrsstraße
- 5 m Höhenschichtlinien

1 Markt mit Rathaus — 2 Bahnhof — 3 Post — 4 Kreiskrankenhaus — 5 Schloß Muldenstein — 6 Schule — 7 Großgaststätte — 8 Geplanter Kulturpark — 9 Sportanlage — 10 Geplantes Freibad — 11 Naturschutzgebiet

Das ausgewählte Gelände wird zur Zeit landwirtschaftlich und zur Obsterzeugung genutzt. Es ist für die Erweiterung der rund 10 000 Einwohner zählenden Stadt Leisnig gut geeignet. Das Bebauungsgebiet liegt günstig zu den vorhandenen und geplanten zentralen Einrichtungen der Stadt. Die bioklimatischen Bedingungen an den in der Mehrzahl vorhandenen Süd- und Südosthängen sind ausgezeichnet. Die vorhandenen Teilsiedlungen werden durch die neue Bebauung zu einer organischen südlichen Stadtrandzone zusammengeschlossen.

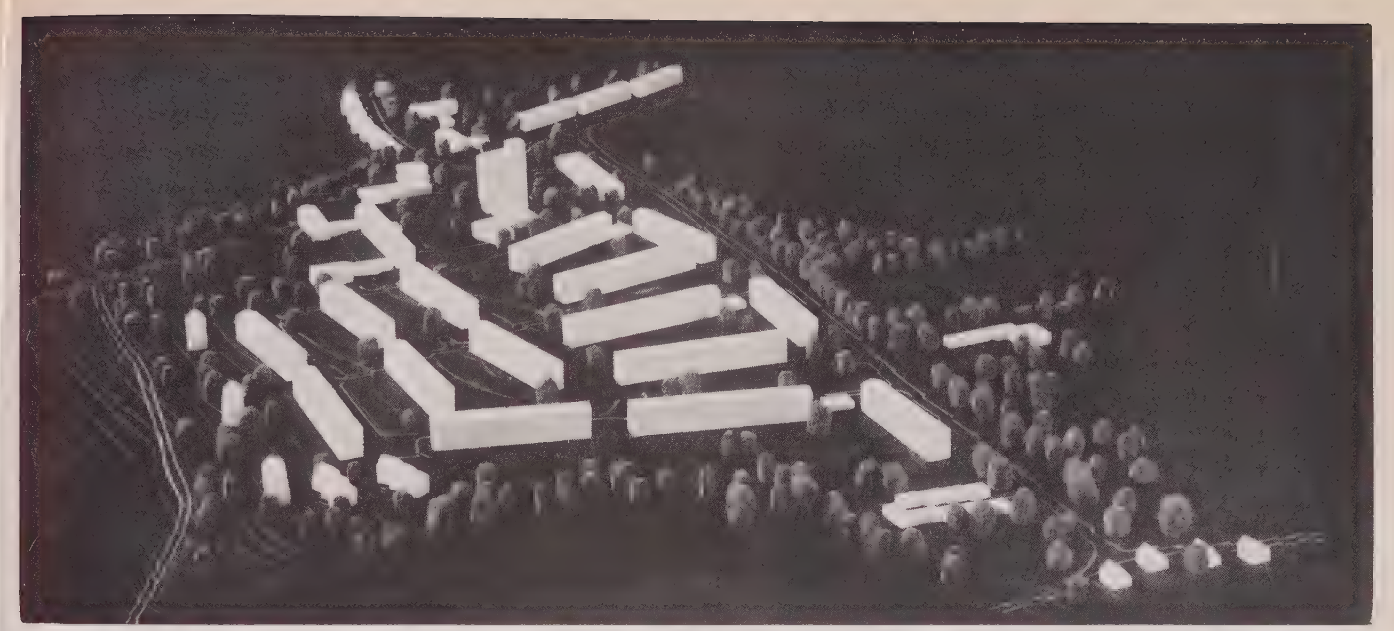
Die neue Wohnsiedlung wird durch den nördlich angrenzenden, zur Wohnsammelstraße auszubauenden Weg verkehrsmäßig erschlossen. 39 PKW-, 30 KR-Boxen und eine Großgarage mit 220 Stellflächen sowie drei Parkflächen mit etwa 100 Stellflächen schirmen die Wohnsiedlung vom Kraftverkehr ab.

Die Stichstraßen zur Erschließung der Wohngebäude wurden zu Umfahrten verbunden, weil durch die starke Hanglage Wendeplätze unangebracht sind und unerwünschter Durchgangsverkehr nicht zu erwarten ist.

Die Wohnblocks werden durch Fußwege und Grünzüge mit sämtlichen Folgeeinrichtungen verbunden. Auch zu den zentralen Einrichtungen der Stadt sollen die späteren Bewohner so weit wie möglich auf vom Kraftverkehr freien Wegen gelangen.

Nach dem städtebaulichen Programm sind auf dem Gelände etwa 650 Wohnungseinheiten mit sämtlichen Nachfolgeeinrichtungen und etwa 150 Wohnungseinheiten der angrenzenden Bebauung zu planen. Außerdem sollen zur Deckung des Stadtbedarfs eine 20-Klassen-Schule sowie ein Kindergarten mit 100 Plätzen und eine Kinderkrippe mit 64 Plätzen im Neubaugebiet gebaut werden.

Eine Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs, Läden für Industriewaren, eine Annahmestelle für Wäsche, Post, Reparatur und so weiter, Friseur, ein Ladenzentrum, eine Klubgaststätte, verbunden mit einem Versammlungsraum



Ansicht des Modells — Blick von Osten

für etwa 200 Personen, sollen das kulturelle Zentrum des Wohnkomplexes bilden.

Alle diese Einrichtungen wurden an die Grenze zwischen dem neuem Wohngebiet und Altbestand gelegt, um günstige Verkehrs- und Blickpunktbeziehungen zur Stadt und den gestalterisch notwendigen Übergang von der niedrigen Altbebauung zu den viergeschossigen neuen Wohnblocks zu bekommen.

Ein Hochhaus mit Ledigenwohnheim wird schon von weitem auf das neue Teilzentrum hinweisen.

Durch die Vorlagerung der zweigeschossigen Reihenhäuser im Süden der Siedlung soll der sonst krasse Übergang vom Gelände zu den hohen Wohnblocks vermieden werden.

Um eine gewisse Ordnung und Straffheit in der Gebäudestellung zu erreichen, konnten die Wohnblocks nicht streng senkrecht zur Geländebewegung gestellt werden. Die auftretenden Höhendifferenzen an den einzelnen Blocks liegen jedoch ausnahmslos im wirtschaftlich vertretbaren Bereich.

Der Plan war so aufzustellen, daß alle Wohnblocks industriell gebaut werden können. Die befahrbaren Wohnwege sowie einige Fußwege wurden so gelegt, daß die notwendigen Bauwege dafür verwendet werden können, ohne das die Freiflächengestaltung ungünstig davon berührt wird.

Die notwendigen Kranumsetzungen wurden auf eine Mindestzahl beschränkt.

Die Flächenbilanz gibt folgendes Bild:

Von der rund 14 ha umfassenden Gesamtfläche sind auf 6,3 ha Wohnbauland in

Ansicht des Modells — Blick von Nordwesten

Bebauungsplan 1 : 5000



1 Ledigenwohnheim — 2 Klubgaststätte — 3 Versammlungsraum — 4 20-Klassen-Schule — 5 Kinderhort — 6 Turnhalle — 7 Kaufhalle des täglichen Bedarfs — 8 Industriewarenläden — 9 Kindergarten, 100 Plätze — 10 Kinderkrippe, 64 Plätze — 11 Annahmestelle — 12 Friseur — 13 Großgarage, 220 Plätze — 14 Reihengaragen — 15 Vorhandenes Gartenlokal — 16 Sportplatz — 17 Pausenhof — 18 Gymnastik- und Sportwiese — 19 Geplanter Kulturpark

viergeschossiger Bebauung (O-6-Serie) 664 Wohnungseinheiten mit 2324 Einwohnern ausgewiesen.

Auf einem Hektar wohnen also 370 Einwohner. Die dazugehörige Verkehrsfläche beträgt 0,675 ha, auf jeden Einwohner entfallen demnach 2,8 m².

Die Verkehrsfläche insgesamt beträgt 1,15 ha. Die Fläche der Nachfolgeeinrichtungen ist wegen der Bedarfsdeckung der angrenzenden Wohngebiete mit 5,15 ha verhältnismäßig groß. Für Eigenheime und Kleingärten werden 1,4 ha genutzt.

Der erste Bauabschnitt wird 1961 begonnen. Wenige Jahre später werden 2500 Einwohner in einem von Grün umgebenen Wohnkomplex unter sehr günstigen Bedingungen wohnen. Das Ziel unserer Arbeit ist, das recht bald allen Menschen zu ermöglichen, und der vorliegende Plan, so denken wir, soll ein Beitrag dazu sein.



Bauablaufplan 1 : 5000

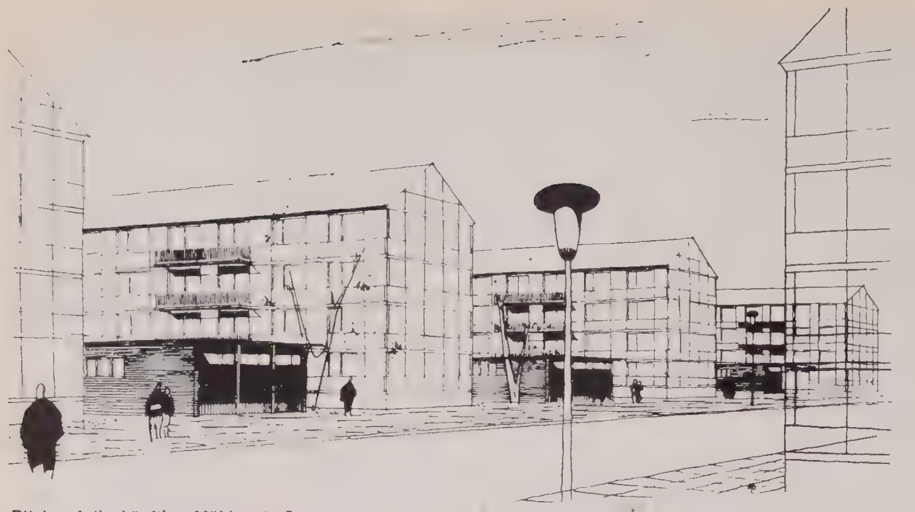
Altbestand oder in Bau
1. Bauabschnitt
2. Bauabschnitt
3. Bauabschnitt
4. Bauabschnitt
Nachfolgeeinrichtungen und Reihenhäuser zweigeschossig
Bauwege beziehungsweise spätere Wohnwege
Provisorische Bauwege
Kranbahnführung

## Templin erhält ein neues Gesicht

Architekt BDA Ferdinand Rupp
Architekt BDA Günter Gisder

Erste Aufbaustufe 1 : 5000
Vorhandene Bauten
Geplante Bauten
Hofgebäude
Geschoßzahlen

1 Rathaus — 2 Kaufhaus — 3 Hotel Uckermärker Hof — 4 Museum — 5 Gaststätte — 6 Wasserwirtschaftsamt — 7 Oberschule — 8 Kinderwochenheim — 9 Kindergarten — 10 Einrichtungshaus — 11 Lebensmittelladen (Tagesbedarf) — 12 FDJ-Kreisleitung



Blick auf die künftige Mühlenstraße

Die Kreisstadt Templin ist im wesentlichen gekennzeichnet durch die landschaftlich reizvolle Lage im Endmoränengebiet der Uckermark. Sie liegt unmittelbar an einem sehr schönen See und ist schon seit vielen Jahrzehnten ein beliebter Erholungs- und Ferienort. Bei der im Jahre 1945 erfolgten etwa 60prozentigen Zerstörung der Innenstadt ist die Stadtbefestigung einschließlich der drei gotischen Stadttore erhalten geblieben.

Der in der Innenstadt noch vorhandene Altbestand an Wohnungsbauten befindet sich in durchweg schlechtem und sanierungsbedürftigem Zustand, so daß dem Bebauungsplan für die Innenstadt die Grundsätze des sozialistischen Wohnkomplexes und des industriellen Wohnungsbaus zugrunde gelegt werden konnten.

Die zur Zeit in der Fertigstellung begriffene Produktionsstätte für die Bauelemente befindet sich im 10 km entfernten Milmersdorf.

Das vorhandene, im klaren Rechteckschema angeordnete Straßennetz ist in seinen Hauptlinien fast nur vom Zielverkehr belastet, so daß mit einer Umgehungsstraße in naher Zukunft nicht gerechnet werden kann. Es war deshalb zur Sicherung größerer Wohngruppierungen vor Verkehrsbelästigungen anzustreben, einen großen Teil der Straßen aufzuheben oder durch Wohnwege zu ersetzen.

Der historische Marktplatz wird von dem baukünstlerisch wertvollen, barocken, leider teilweise zerstörten Rathaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts beherrscht.

Es war notwendig, den neuen Zentralen Platz an der anderen Seite des Rathauses, die zugleich die Haupt- und Eingangsseite darstellt, in der seiner Bedeutung entsprechenden Größe anzuordnen.

Durch die Bebauung des historischen Marktplatzes mit Kultur- und Gaststätteneinrichtungen war die lockere Einbeziehung des Rathauses in das Kulturzentrum möglich. Die Dominante der Stadt und des Platzes wird von einem zehngeschossigen Verwaltungsgebäude gebildet. In ihm befinden sich neben den Verwaltungseinrichtungen des Rates des Kreises auch diejenigen des Rates der Stadt und der Massenorganisationen, so daß das alte Rathaus für kulturelle Zwecke, Klubräume oder ähnliches nutzbar gemacht werden kann. Eine weitere Höhendominante befindet sich als zehngeschossiges Kleinstwohnhaus an der Uferstraße. Der Bedarf an Schulräumen kann von den vorhandenen, in gutem Zustand befindlichen Schulgebäuden und durch eingeschossige Erweiterungen gedeckt werden. Die gesamte Innenstadt ist außerhalb ihrer Befestigung von einem geschlossenen Promenadenring umgeben.

Ein Grünzug stellt die klare Verbindung zwischen Seeufer und Zentralem Platz her. Die Aufgliederung der Planung in einzelne Baustufen soll gewährleisten, daß immer nur dort gebaut wird, wo jeweils größte Baufreiheit beziehungsweise geringste Abbruchnotwendigkeit gegeben ist.

Templiner – See

Vorhandene Bauten

Geplante Bauten

Zweite Aufbaustufe 1:5000

1 Kulturhaus in Verbindung mit Tanz-Café, Hotel, Gaststätte, Klubhaus mit Bibliothek und Buchhandel — 2 Verwaltung mit Sitzungssaal — 3 Spezialverkaufsstellen — 4 Schule mit Erweiterung, erster Bauabschnitt — 5 Kinderkrippe, Kindergarten und Kinderwochenheim — 6 Komplexladen (Tagesbedarf) — 7 Textilkaufhaus in Verbindung mit Einrichtungshaus — 8 Kinderspielplatz — 9 Tennisplatz — 10 Schulsport

Ansicht des Modells — Blick von Nordosten

Templiner - See

Dritte Aufbaustufe 1 : 5000

Vorhandene Bauten

Geplante Bauten

## Ein neues Wohngebiet für Altentreptow

Architekt BDA Ferdinand Rupp
Architekt BDA Helmut Dalcke

Altentreptow ist eine kleinere Kreisstadt im Bezirk Neubrandenburg, die zur Zeit 7000 Einwohner hat.

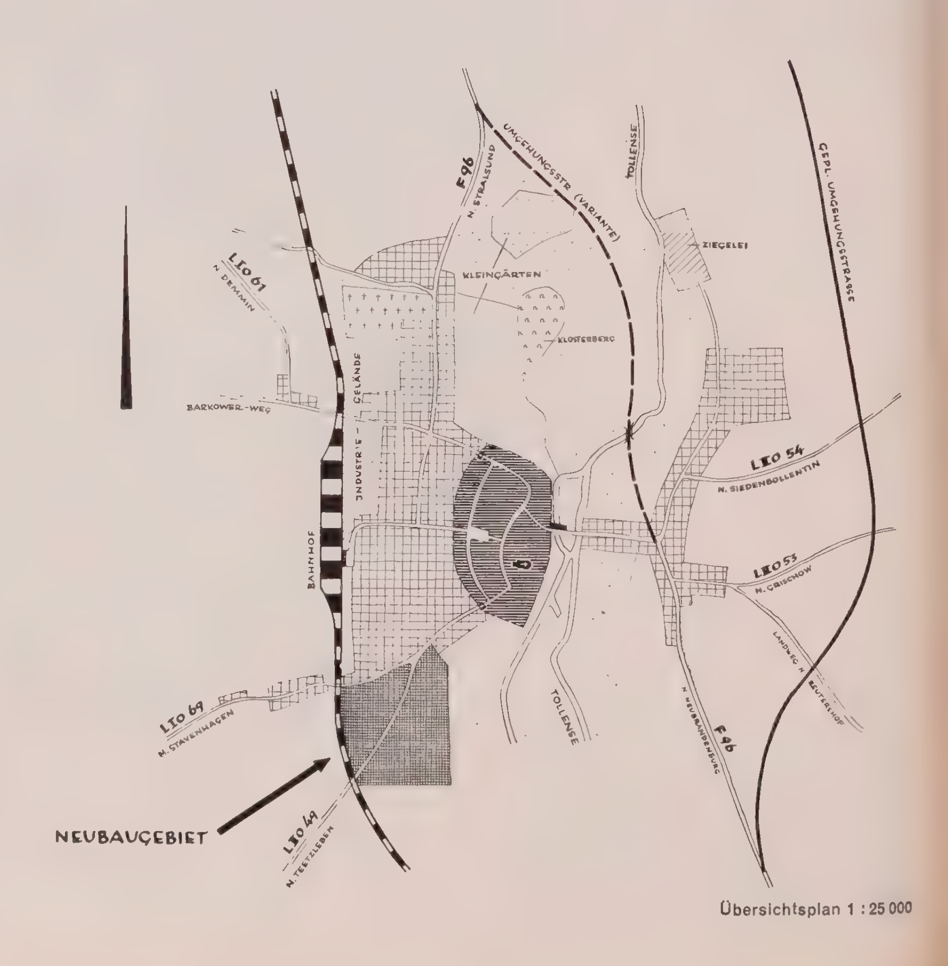
Die Gründung der Stadt erfolgte im späten Mittelalter.

Eine besondere zentrale Bedeutung erhielt Altentreptow erst durch die im Jahre 1952 festgelegte Funktion als Kreisstadt.

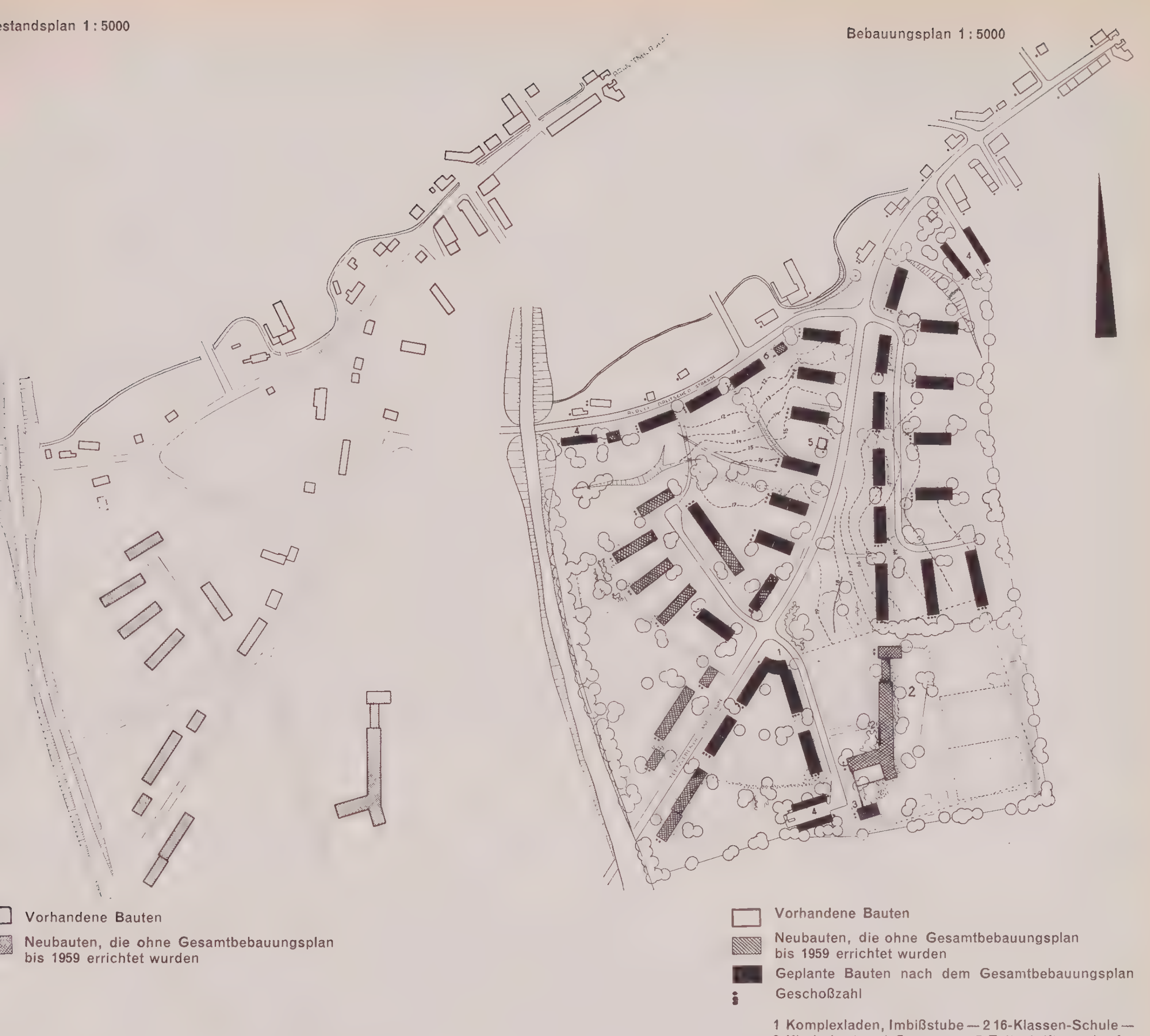
Die gesamte Einwohnerzahl kann sich nach den gebietsplanerischen Ermittlungen auf 9000 erhöhen. Eine weitere Perspektive ist nicht gegeben.

Die Stadt liegt auf einem sehr kupierten Gelände. Große Teile des Stadtgebietes sind jetzt ein- und zweigeschossig bebaut, jedoch — im Flußniederungsgebiet liegend — für eine mehrgeschossige Bebauung nicht geeignet.

Kriegsschäden sind nicht zu verzeichnen, doch der Zustand der vorhandenen Be-




Übersichtsplan 1 : 25 000




Vorhandene Bauten

Neubauten, die ohne Gesamtbebauungsplan bis 1959 errichtet wurden

Vorhandene Bauten

Neubauten, die ohne Gesamtbebauungsplan bis 1959 errichtet wurden

Geplante Bauten nach dem Gesamtbebauungsplan

Geschoßzahl

1 Komplexladen, Imbißstube — 2 16-Klassen-Schule — 3 Kinderhort — 4 Garagen — 5 Zeitschriftenverkaufsstelle, Toto, Lotto, Tabakwaren und Spirituosen — 6 Annahmestelle für Wäsche, Schuhe, Kleiderreinigung und Färberei

uung erfordert, wie auch sonst überall Bezirk Neubrandenburg, durchgreifende anierungsmaßnahmen.

r die Sanierung des Stadtzentrums im nne der Bildung sozialistischer Wohnmplexe ist der Bebauungsplan bereits Arbeit. Die zu seiner Realisierung notendigen Vorbereitungs- und Erschliengsmaßnahmen können jedoch nicht schnell durchgeführt werden, als das e Ausweisung der schon jetzt notwendig wordenen Standorte für etwa 300 Wohngseinheiten innerhalb der jetzigen ohnlage vorgenommen werden könnte. er Baulandbedarf der vergangenen Jahre durch die Erschließung eines Bauländes südlich des Stadtzentrums geckt worden. Die Bebauung erfolgte jech ohne Gesamtbebauungsplan, was der Folge zu der aus dem Teilbestandsan ersichtlichen Regellosigkeit geführt t.

Eine besondere Bedeutung kommt dem jetzt schon in der Fertigstellung begriffenen Neubau der 16-Klassen-Schule zu.

Aus diesem Grunde wurde angestrebt, die vorhandenen Hochbauten dieses südlichen Wohngebietes im Sinne eines Wohnkomplexes zu ergänzen und einigermaßen an die Innenstadt anzubinden.

Außerordentlich erschwerend wirkte sich die starke Bewegtheit und die Ungleichmäßigkeit des Baugrundes aus. Es mußten deshalb für die durchweg dreigeschossigen Wohngebäude verhältnismäßig kurze Baukörper mit meist zwei Sektionen gewählt werden.

Der Platz längs der Straße nach Teetzleben wurde nach der Schule hin angerartig erweitert, um so die Eingliederung der Hauptfassade der Schule in eine bestimmte Bauflucht zu erreichen.

An der Straßenkreuzung der Teetzlebener Landstraße gegenüber der Schulturnhalle wurde ein Lebensmittelladen sofort angeordnet. Eine kleinere Klubgaststätte ist im Innern des Wohngebietes nördlich der vorhandenen Wohnbauten vorgesehen.

Für die im Verhältnis zu den Wohnbauten im Stadtinnern im guten Zustand befindlichen individuellen Einfamilien-Wohnhäuser dieses Gebietes sollen Spezialläden, Wäscherei oder dergleichen geschaffen werden.

Der bis zum Stadttor verbleibende Bestand an alten Gebäuden wird im Rahmen des Gesamtbebauungsplanes saniert beziehungsweise wegen des schlechten Baugrundes durch Sammelgaragen und ähnliche Einrichtungen ersetzt werden müssen, damit die Möglichkeit der direkten Anbindung des Außenbezirkes an das Stadtzentrum gegeben ist.

# Gliederung des Siedlungsnetzes im Kreis Bad Langensalza

Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung des VEB Hochbauprojektierung Erfurt

Architekt BDA Ing. K. Weinrich

Diplom-Geograph G. Heunemann

Architekt Ing. K. Kaiser

Graphiker G. Seybold

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat die Perspektive der Landwirtschaft bis 1965 festgelegt. Das Ziel der landwirtschaftlichen Produktion kann aber nur erreicht werden, wenn die Baumaßnahmen sowohl für die Produktion als auch für alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens auf dem Lande planmäßig durchgeführt werden.

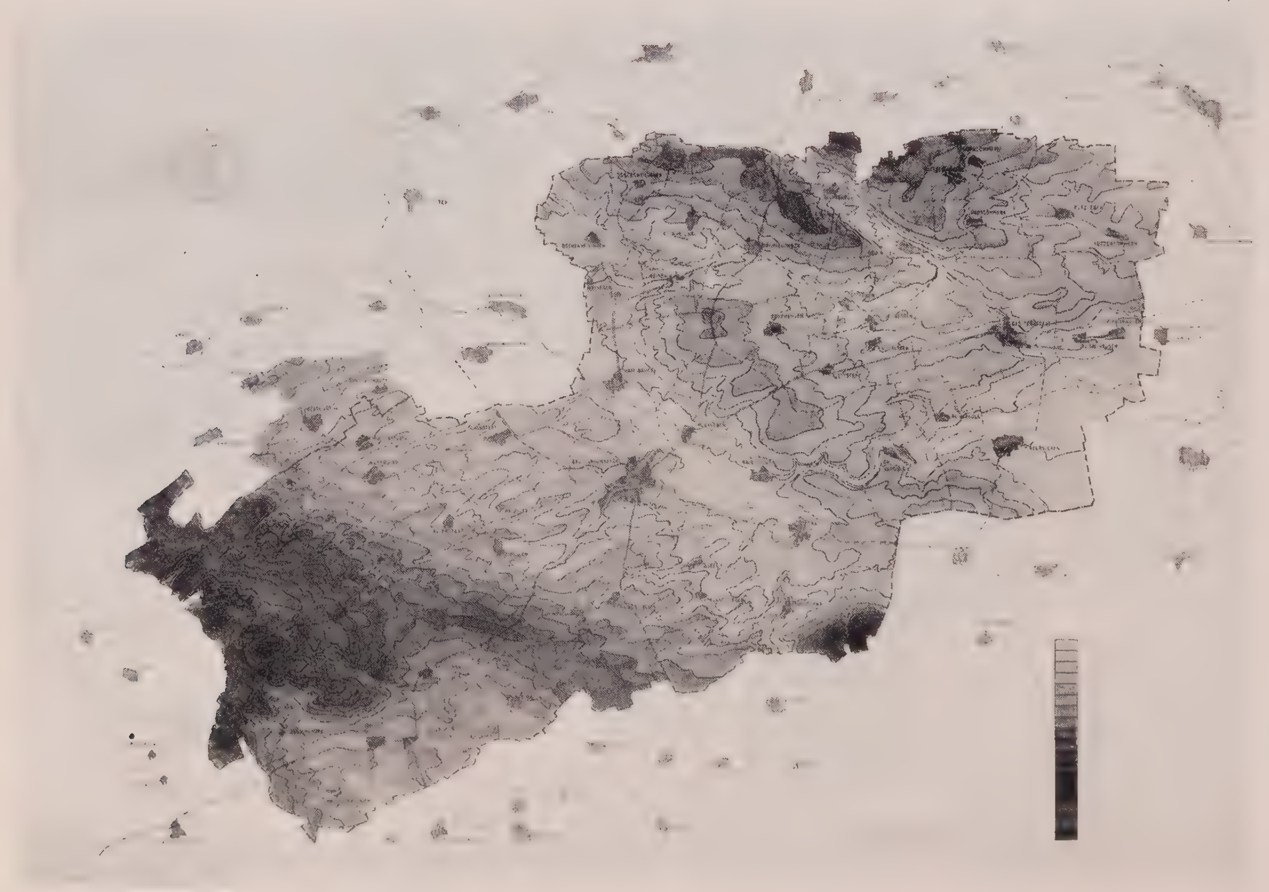
Die Forderung der „schnellen Annäherung des Lebens auf dem Lande an das Niveau der Stadt" macht eine planvolle Verteilung der Investitionsmittel und darüber hinaus eine gut überlegte Planung der freiwilligen Mitarbeit der Bevölkerung notwendig. Dazu sind aber feste Vorstellungen über die Siedlungsschwerpunkte nach dem Prinzip der Haupt- und zugeordneten Dörfer notwendig. Nur so können Fehlinvestitionen vermieden werden. Walter Ulbricht sagte dazu auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands: „Die sozialistische Entwicklung des Dorfes erfordert, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, die über den Rahmen eines Dorfes hinausgehen, schwerpunktmäßig in bestimmten Dörfern zu konzentrieren und die Neubautätigkeit darauf einzustellen. Dadurch schaffen wir die Voraussetzungen, daß diese Dörfer zu politischen, ökonomischen und kulturellen Zentren werden."[1]

Um diese Forderungen zu verwirklichen, wurde die Brigade Gebietsplanung vom Bezirksbauamt Erfurt beauftragt, ein Beispiel an Hand eingehender Untersuchungen im Kreis Bad Langensalza zu schaffen. Die hier vorgelegten Ergebnisse umfassen nur die erste Arbeitsstufe: die Gliederung des Siedlungsnetzes. Die zweite Arbeitsstufe, in der die Ausarbeitung des Flächennutzungsplanes beziehungsweise des Kreisentwicklungsplanes erfolgt, und die dritte Arbeitsstufe, in der die einzelnen Dorfbebauungspläne entworfen werden, folgen erst im Anschluß daran.

Der Landkreis Bad Langensalza gehört zum Thüringer Becken, das vom Harz und Thüringer Wald begrenzt wird. Er erstreckt sich in südwest-nordöstlicher Richtung beiderseits der Unstrut, deren größtenteils breites Sohlental den Kreis in zwei Teile gliedert. Der südliche Teil steigt allmählich von dem etwa 170 m über NN gelegenen Unstruttal in Richtung Südwest an, und im Höhenzug des Hainich erreicht der Kreis mit knapp 500 m seine höchsten Erhebungen. Den nördlichen Teil nehmen die Heilinger Höhen ein. Hier erreichen die flachen Hügelkuppen nur knapp 350 m über NN. Die Neigungen des Geländes betragen 0° bis 4°, worin sich am besten der Charakter des Thüringer Beckens mit seinen darin eingeschlossenen Störungszonen ausdrückt (siehe untenstehende Karte).

Die im Kreis Bad Langensalza günstigen natürlichen Voraussetzungen für eine intensive Landwirtschaft führten dazu, daß der Kreis noch heute vorwiegend agrarischen Charakter trägt. 79 Prozent der Kreisfläche werden landwirtschaftlich ge-

[1] Walter Ulbricht, Der Kampf um den Frieden, für den Sieg des Sozialismus, für die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat, Dietz Verlag, Berlin 1958, S. 55



Topographie 1 : 250 000




Lage der volkseigenen Erfassungs- und Aufkaufbetriebe 1 : 250 000

nutzt. Davon sind 93,7 Prozent Ackerland und nur 3,8 Prozent unterliegen der Grünlandbewirtschaftung. Braugerste und Zuckerrüben sind die Hauptanbaufrüchte. Nur sehr wenig Industrie mit einer Konzentration in der Kreisstadt hat sich im Verlaufe der Entwicklung angesiedelt.

Der Kreis umfaßte am 31. Dezember 1958 eine Fläche von 507 km², die sich aus den Gemarkungen von 45 Gemeinden mit insgesamt 52128 Einwohnern zusammensetzt.[2] Das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 103 Einwohner/km², die somit weit unter dem Bezirksdurchschnitt von 172 Einwohner/km² liegt. Auch für diese relativ geringe Einwohnerzahl des Kreises reichen die Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb der Kreisgrenzen nicht aus, so daß ein erheblicher Teil der Bewohner außerhalb des Kreises Arbeit angenommen hat. Diesen Gegebenheiten ist bei der perspektivischen Entwicklung des Kreises Rechnung zu tragen.

Zur Gliederung des Siedlungsnetzes im Kreis Bad Langensalza unterscheiden wir:

Hauptdörfer I. Ordnung,

Hauptdörfer II. Ordnung und

zugeordnete Dörfer (siehe Karte auf Seite 617 unten).

Die Hauptdörfer I. Ordnung sind in der Regel gewachsene Zentren auf dem Lande, deren Vollausbau mit überörtlichen Einrichtungen auf Grund der Größe des Einzugsbereiches gerechtfertigt ist; während bei Hauptdörfern II. Ordnung nur an einen Teilausbau gedacht werden kann. Diese Orte hängen mit ihrem Bereich an einem Hauptdorf I. Ordnung.

Die Größe eines Hauptdorfbereiches wird durch die Zahl der Einwohner (etwa 2000 bis 2500 und darüber) und die landwirtschaftliche Nutzfläche (etwa 2000 ha) bestimmt. Die Größen sind einmal vom Schulnetz — allgemeinbildende polytechnische Oberschule — und zum anderen von der Möglichkeit der Bildung von großen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften abgeleitet. Die Größe von 2000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche ist aber keine absolute Größe, sie kann über- oder unterschritten werden.

Wird in einem Hauptdorfbereich die Zahl der Einwohner nicht erreicht, so wird er unabhängig von seiner Größe ein Hauptdorf II. Ordnung als Zentrum haben. Im Hauptdorf I. und II. Ordnung selbst soll die Groß-LPG ihren Sitz erhalten. Die Verbindung zwischen Groß-LPG und Oberschule wird sich günstig auf den polytechnischen Unterricht auswirken.

Merkmale für die Wahl eines Hauptdorfes sind:

1. Der wirtschaftliche Charakter der Gemeinde (MTS-Standort, Brigade-Stützpunkt und so weiter),
2. Die Größe (Einwohnerzahl) der Gemeinde,
3. die Lage in der Landschaft,
4. die Lage zum Verkehr,
5. die zentrale Lage zu den zugeordneten Dörfern,
6. die räumliche Entwicklungsmöglichkeit der Dorfflur.

Darüber hinaus wird im Hauptdorfbereich die Hauptrichtung der landwirtschaftlichen Produktion nach Möglichkeit berücksichtigt, das heißt, eine Produktionsrichtung ist vorherrschend, was sich günstig auf den Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die Bestückung der Brigade-Stützpunkte beziehungsweise Maschinenhöfe der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit Spezialmaschinen auswirkt. Als Vorarbeit wurden für die Festlegung der Hauptdörfer die derzeitigen „Zentralitätsmerkmale" analysiert (siehe Karten auf den Seiten 617 unten, 613, 616, 615, 614):

1. MTS-Bereiche und MTS-Stützpunktbereiche, 2. Schulbereiche, 3. Volkseigener Erfassungs-und-Aufkauf-Betrieb, 4. Molkereieinzugsbereiche, 5. Handelseinrichtungen, 6. Gesundheitseinrichtungen, 7. Kultureinrichtungen, 8. Handwerker, 9. Industriestandorte, 10. Arbeitspendler, 11. Verkehrsverhältnisse, 12. Posteinrichtungen.

Außerdem wurde im Nordteil des Kreises eine Befragung der Bevölkerung über deren Lebensgewohnheiten durchgeführt.

Die MTS-Bereiche des Kreises werden wie folgt gegliedert[3]:

**MTS-Bereich Gräfentonna**

Bad Langensalza (I. Ordnung) regionales Zentrum

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 16 227 EW | 1993 ha LNF | Prod.Geb. 1 |
| Thamsbrück | 1 215 EW | 1071 ha LNF | Prod.Geb. 3 |
| Merxleben | 720 EW | 960 ha LNF | Prod.Geb. 4 |
| Schönstedt | 1 580 EW | — | |
| | 19 742 EW | 4024 ha LNF | |

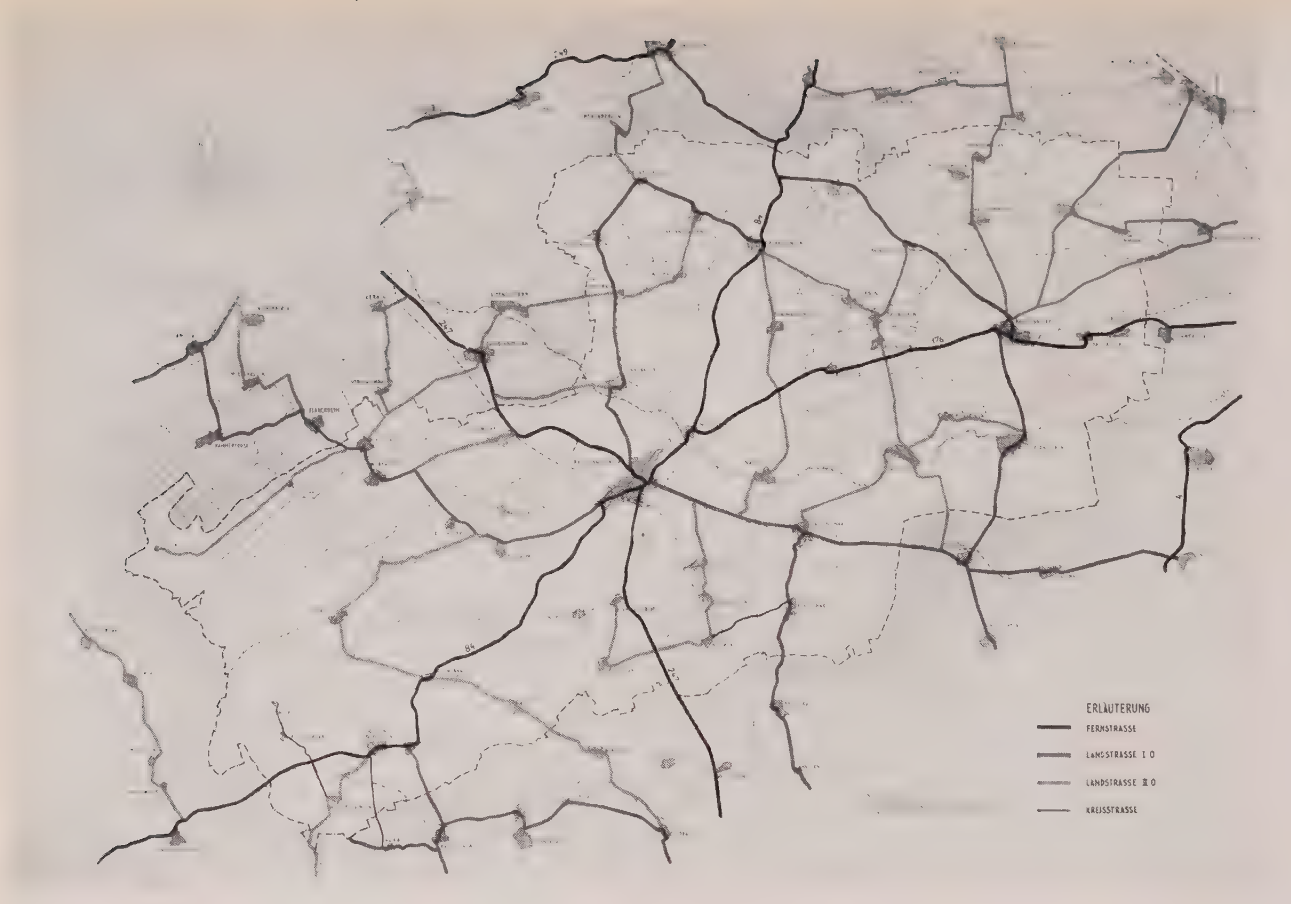
In der landwirtschaftlichen Produktion werden Thamsbrück, Merxleben und Bad Langensalza-Nord zusammengefaßt. Bad Langensalza-West (Ufhoven) wird dem Bereich Zimmern. Schönstedt dem Bereich Mülverstedt zugeschlagen.

Gräfentonna (I. Ordnung) A-B-Dorf

Zentralitätsmerkmale:
Maschinen-Traktoren-Station, Mittelschule, Postamt,

[2] Statistische Angaben aus den Veröffentlichungen der Bezirks- und Kreisstelle der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik

[3] Die Unterlagen über die Produktionsgebiete (siehe Karte auf Seite 617 oben) wurden von der Abteilung Landwirtschaft beim Rat des Kreises Bad Langensalza, die Gemeindetypen von Dr. Hanns Lehmann erarbeitet. Die vorherrschende Bevölkerung ist mit A = Arbeiter, B = Bauern charakterisiert.




Straßennetz 1 : 250 000

Läden, Ärzte, Handwerker, Bahnstation, Landstraße I. Ordnung

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 2742 EW | 1627 ha LNF | Prod.Geb. 3a |
| Nägelstedt | 1151 EW | 987 ha LNF | Prod.Geb. 3c |
| Burgtonna | 1200 EW | 1102 ha LNF | Prod.Geb. 5b |
| | 5093 EW | 3716 ha LNF | |

Herbsleben (I. Ordnung) A-B-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Molkerei, VEAB-Silo, Mittelschule, Postamt, Läden, Arzt, Kino, Handwerker (PGH), Bahnstation, Landstraße I. Ordnung ohne zugeordnete Dörfer 3330 EW 3163 ha LNF Prod.Geb. 2a

Großvargula (II. Ordnung) A-B-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Zentralschule, Läden, Schwesternstation, Handwerker

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 1150 EW | 1337 ha LNF | Prod.Geb. 3b |
| Kleinvargula | 361 EW | 517 ha LNF | Prod.Geb. 2b |
| | 1516 EW | 1854 ha LNF | |

Eckartsleben (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

Bahnstation, Landstraße II. Ordnung, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 367 EW | 411 ha LNF | Prod.Geb. 5b |
| Aschara | 615 EW | 726 ha LNF | Prod.Geb. 5a |
| Illeben | 513 EW | 542 ha LNF | Prod.Geb. 2c |
| | 1495 EW | 1679 ha LNF | |

**MTS-Bereich Klettstedt**

Bad Tennstedt (I. Ordnung) Kurstadt

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 3332 EW | 1753 ha LNF | Prod.Geb. 2c |
| Ballhausen | 1398 EW | 1388 ha LNF | Prod.Geb. 2b |
| | 4730 EW | 3141 ha LNF | |

Kirchheilingen (I. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

VEAB-Silo, Zentralschule, Wähleramt der Deutschen Post, Landwarenhaus, Arzt, Schwesternstation, Handwerker, Bahnstation, Fernverkehrsstraße

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 1066 EW | 1302 ha LNF | Prod.Geb. 5a |
| Neunheilingen | 846 EW | 1253 ha LNF | Prod.Geb. 5a |
| Isserheilingen | 253 EW | 341 ha LNF | Prod.Geb. 5b |
| Sundhausen | 595 EW | 850 ha LNF | Prod.Geb. 1 |
| | 2760 EW | 3746 ha LNF | |

Großwelsbach (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Bahnstation, Landstraße I. Ordnung, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 423 EW | 473 ha LNF | Prod.Geb. 4a |
| Bothenheilingen | 605 EW | 882 ha LNF | Prod.Geb. 3a |
| Kleinwelsbach | 195 EW | 305 ha LNF | Prod.Geb. 8 |
| | 1235 EW | 1660 ha LNF | |

Groß- und Kleinurleben (II. Ordnung) B-A/B-Dörfer

Zentralitätsmerkmale:

Zentralschule, Schwesternstation, Handwerker, Bahnstation, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 644 EW | 858 ha LNF | Prod.Geb. 4a/2a |
| Tottleben | 263 EW | 483 ha LNF | Prod.Geb. 5c |
| Klettstedt | 361 EW | 498 ha LNF | Prod.Geb. 3a |
| | 1268 EW | 1839 ha LNF | |

Kutzleben (II. Ordnung) B-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, volkseigenes Gut, Arzt mit Ortsteil

Lützensömmern 1278 EW 1781 ha LNF Prod.Geb. 2

Mittelsömmern (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

Schwesternstation, Landstraße I. Ordnung, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 448 EW | 685 ha LNF | Prod.Geb. 4a |
| Hornsömmern | 303 EW | 443 ha LNF | Prod.Geb. 2a |
| Haussömmern | 426 EW | 663 ha LNF | Prod.Geb. 2b |
| | 1177 EW | 1791 ha LNF | |

Bruchstedt (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

Schwesternstation, Kulturhaus, Bahnstation, Landstraße I. Ordnung

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 469 EW | 686 ha LNF | Prod.Geb. 8 |
| Blankenburg | 326 EW | 657 ha LNF | Prod.Geb. 8 |
| | 795 EW | 1343 ha LNF | |

**MTS-Bereich Mülverstedt**

Mülverstedt (I. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale in Wechselbeziehungen zu Weberstedt:

Maschinen-Traktoren-Station, Zentralschule, Landambulanz, Handwerker, Landstraße I. Ordnung

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 940 EW | 738 ha LNF | Prod.Geb. 3a |
| Weberstedt | 756 EW | 697 ha LNF | Prod.Geb. 4b |
| Heroldishausen | 344 EW | 281 ha LNF | |
| Flarchheim | 710 EW | 853 ha LNF | |
| (Schönstedt) | — | 1256 ha LNF | Prod.Geb. 1 |
| | 2750 EW | 3825 ha LNF | |

Heroldishausen und Flarchheim (Kreis Mühlhausen) haben auf Grund ihrer Lage im Verkehrsnetz, in der Landschaft und der landwirtschaftlichen Produktion eine eindeutige Zuordnung zu Mülverstedt. Sie findet schulisch bereits ihren Ausdruck.

Behringen (I. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Zentralschule, Landwarenhaus, Arzt, Schwesternstation, Handwerker, ehemalige Bahnstation, Fernverkehrsstraße

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 1909 EW | | Prod.Geb. 5a, 5c, 14, 17 |
| Wolfsbehringen | 716 EW | 2297 ha LNF | |
| | 2625 EW | 2297 ha LNF | |

Reichenbach (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Schwesternstation, Fernverkehrsstraße, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 563 EW | 835 ha LNF | Prod.Geb. 14 |
| Craula | 479 EW | 856 ha LNF | Prod.Geb. 17 |
| Tüngeda | 795 EW | 1038 ha LNF | Prod.Geb. 5 |
| | 1837 EW | 2729 ha LNF | |

Die beiden Hauptdorfbereiche Behringen und Reichenbach sind vom übrigen Kreisgebiet durch den Höhenzug des Hainich getrennt. In der landwirtschaftlichen Produktion ist damit zu rechnen, daß beide Bereiche sich zu einer Groß-LPG mit 5026 ha landwirtschaftliche Nutzfläche zusammenschließen.

Henningsleben (II. Ordnung) B-A-Dorf

Zentralitätsmerkmale:

MTS-Brigade, Fernverkehrsstraße, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 400 EW | 616 ha LNF | Prod.Geb. 2c |
| Grumbach | 415 EW | 555 ha LNF | Prod.Geb. 5a |
| Wiegleben | 477 EW | 746 ha LNF | Prod.Geb. 8 |
| | 1292 EW | 1917 ha LNF | |

Zimmern

Zentralitätsmerkmale:

Zentralschule, Schwesternstation, Landstraße I. Ordnung, zentrale Lage

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | 405 EW | 808 ha LNF | Prod.Geb. 8 |
| Waldstedt | 167 EW | 303 ha LNF | Prod.Geb. 2b |
| Alterstedt | 251 EW | 458 ha LNF | Prod.Geb. 5c |
| | 823 EW | 1569 ha LNF | |

**MTS-Organisation**

Die Maschinen-Traktoren-Stationen in Gräfentonna und Klettstedt liegen zentral zu ihren Bereichen, wenn auch die Maschinen-Traktoren-Station Klettstedt in einem zugeordneten Dorf errichtet wurde. Die Maschinen-Traktoren-Station Mülverstedt ist auf Grund der neuen Kreiseinteilung in eine exzentrische Lage

ERLÄUTERUNG

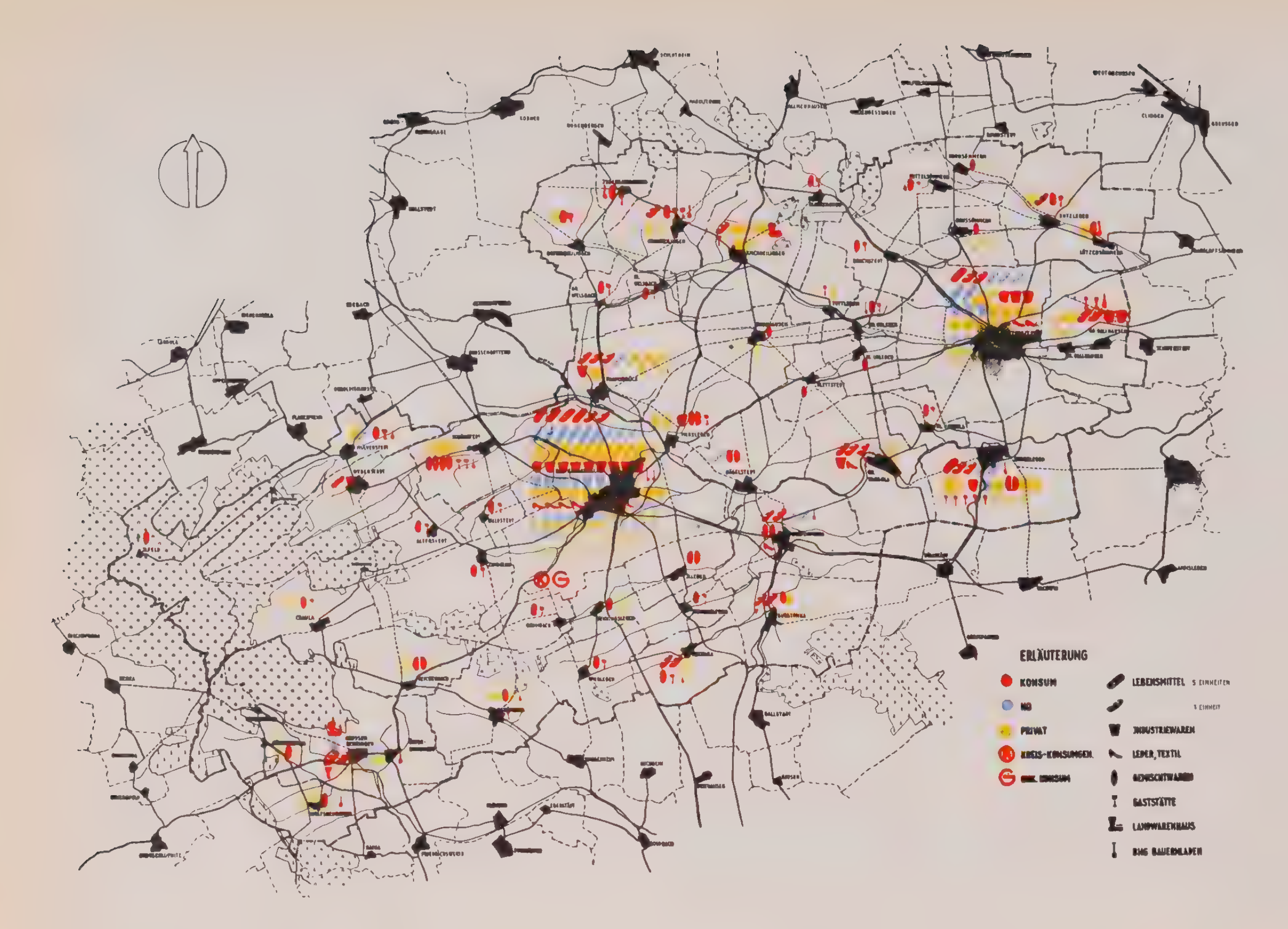
KRANKENHAUS
LANDAMBULATORIUM
ARZTBEREICH
ARZT
POLIKLINIK
GEMEINDESCHWESTER
GEMEINDESCHW.BEREICH
ZAHNARZT
APOTHEKE
APOTHEKE PRIVAT
FEIERABENDHEIM
DAUERKINDERHEIM
KINDERKRIPPE
ERNTEKINDERKRIPPE
SCHWEFELBAD

Netz der Gesundheitseinrichtungen 1 : 250 000

Netz der Kultur- und Sporteinrichtungen 1 : 250 000

ERLÄUTERUNG

KULTURHAUS
FILM STATIONÄR
LANDFILM
BIBLIOTHEK
SPORTPLATZ
SPORTPLATZ IM BAU
KLEINSPORTPLATZ
SCHWIMMBAD
SPRUNGSCHANZE
KONZERT




Netz der Handelseinrichtungen 1 : 250 000

gerückt. Da nach den Erfahrungen der VI. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften die Stationen in der Zukunft nur noch Reparaturarbeiten ab Pflegegruppe V durchführen werden, ist an eine Verlagerung nicht mehr gedacht worden. Es wird lediglich der Brigadestützpunkt in Reichenbach als Reparaturbasis für den Südwestteil des Kreises vorgesehen. Eine Neuordnung der Stützpunktbereiche braucht ebenfalls nicht zu erfolgen, da diese ohnehin in der Zukunft den großen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften als Maschinenhöfe eingegliedert werden.

**Schulnetz**

In der Schulnetzplanung sind auf Grund der vorhandenen und zum Teil ausbaufähigen Substanz geringfügige Abweichungen gegenüber dem Siedlungsnetz vorgenommen worden. Dies trifft für die geplanten Oberschulen in Thamsbrück und Weberstedt zu. Es wurde versucht, daß die Kinder aus dem ländlichen Bereich in demselben auch unterrichtet werden, also nicht die Stadt aufzusuchen brauchen. Dies ist bedeutungsvoll, wenn man feststellt, daß von den berufsschulpflichtigen Jugendlichen aus dem Kreisgebiet nur etwa 20 Prozent die landwirtschaftliche Schule besuchen.

Die Schulnetzplanung wurde in zwei Arbeitsphasen erarbeitet:

1. Operativplanung,
2. Zielplanung.

Die Operativplanung wurde unter Berücksichtigung der Zielplanung nach dem Sondershausener Prinzip von der Abteilung Volksbildung beim Rat des Kreises aufgestellt. Sie soll hier nicht erläutert werden. Die Zielplanung sieht die Einrichtung von Oberschulen in folgenden Orten vor:

Bad Langensalza I
Bad Langensalza II
Bad Langensalza III
Bad Langensalza IV (Neubau)

Bad Tennstedt mit den Klassen 5 bis 10 aus Bruchstedt, Blankenburg, Tottleben, Großurleben, Kleinurleben, Klettstedt und mit den Klassen 9 bis 10 aus Ballhausen
Herbsleben mit den Klassen 9 bis 10 aus Großvargula und Kleinvargula
Gräfentonna mit den Klassen 5 bis 10 aus Burgtonna und Nägelstedt
Kutzleben mit den Klassen 5 bis 10 aus Hornsömmern, Mittelsömmern, Haussömmern

Behringen mit den Klassen 5 bis 10 aus Wolsbehringen, Reichenbach, Tüngeda, Craula

Weberstedt (5 bis 10) mit den Klassen 5 bis 10 aus Flarchheim, Heroldishausen, Mülverstedt, Zimmern, Waldstedt, Alterstedt und mit den Klassen 9 bis 10 aus Schönstedt

Kirchheilingen mit den Klassen 1 bis 10 aus Issersheilingen und Sundhausen und mit den Klassen 5 bis 10 aus Neunheilingen

Thamsbrück mit den Klassen 5 bis 10 aus Bothenheilingen, Großwelsbach, Merxleben und mit den Klassen 1 bis 10 aus Kleinwelsbach

Henningsleben mit den Klassen 5 bis 10 aus Grumbach, Wiegleben, Illeben, Eckartsleben, Aschara

In den Bereichen Bruchstedt und Urleben ist in der Perspektive mit der Einrichtung einer Oberschule zu rechnen. Der Standort wird zu gegebener Zeit ausgewiesen.

Zubringerschulen bleiben in:

Schönstedt 1 bis 8
Großvargula 1 bis 8 (mit Kleinvargula 1 bis 8)
Ballhausen 1 bis 8
Müllverstedt 1 bis 4 (mit Flarchheim, Heroldishausen, Weberstedt 1 bis 4),
Zimmern 1 bis 4 (mit Alterstedt und Waldstedt 1 bis 4)
Kleinurleben 1 bis 4 (mit Großurleben, Tottleben, Klettstedt 1 bis 4)
Mittelsömmern 1 bis 4 (mit Hornsömmern und Haussömmern 1 bis 4)
Bruchstedt 1 bis 4 (mit Blankenburg 1 bis 4).

Demnach werden die Schulen in folgenden Orten aufgelöst:

Flarchheim, Heroldishausen, Alterstedt, Waldstedt, Blankenburg, Hornsömmern, Haussömmern, Tottleben, Großurleben, Klettstedt und Sundhausen.

Der Bauzustand der einzelnen Gebäude sowie die Einsparung und Konzentration von Lehrern und die bessere Ausbildung der Schüler rechtfertigen diese Planung.

Die Entwicklung der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule nach den Thesen des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zieht einige Folgerungen nach sich, die neben den baulichen Fragen auch solche des Verkehrs in größtem Umfange auslösen. So hat die Zielplanung das vorhandene Straßennetz und die Führung von Omnibuslinien — die zugleich der Erschließung des Kreisgebietes dienen sollen — berücksichtigt. Die Einrichtung dieser Linien und vor allem der Ausbau von bestimmten Straßenzügen werden in dem in Arbeit befindlichen technischen Kreisentwicklungsplan verankert.

Die Gliederung des Siedlungsnetzes wurde eingehend mit den Fachorganen des Rates des Kreises beraten. In den einzelnen MTS-Bereichen wurden mit den Bürgermeistern und LPG-Vorsitzenden, ausgehend von den Forderungen der VI. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die Ausarbeitungen diskutiert und diesem Personenkreis der ausführliche Entwurf in schriftlicher Form ausgehändigt. Anläßlich der Bürgermeisterschulung im März 1959 in der Jugendherberge Heyerode wurden in seminaristischer Form der Entwurf nochmals behandelt und die Erfahrungen aus den Diskussionen in den Gemeinden verarbeitet. Ebenfalls im März erfolgte gemeinsam mit der Auswertung der VI. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in öffentlichen Gemeindevertretersitzungen die Diskussion des Siedlungsnetzes mit der Bevölkerung.

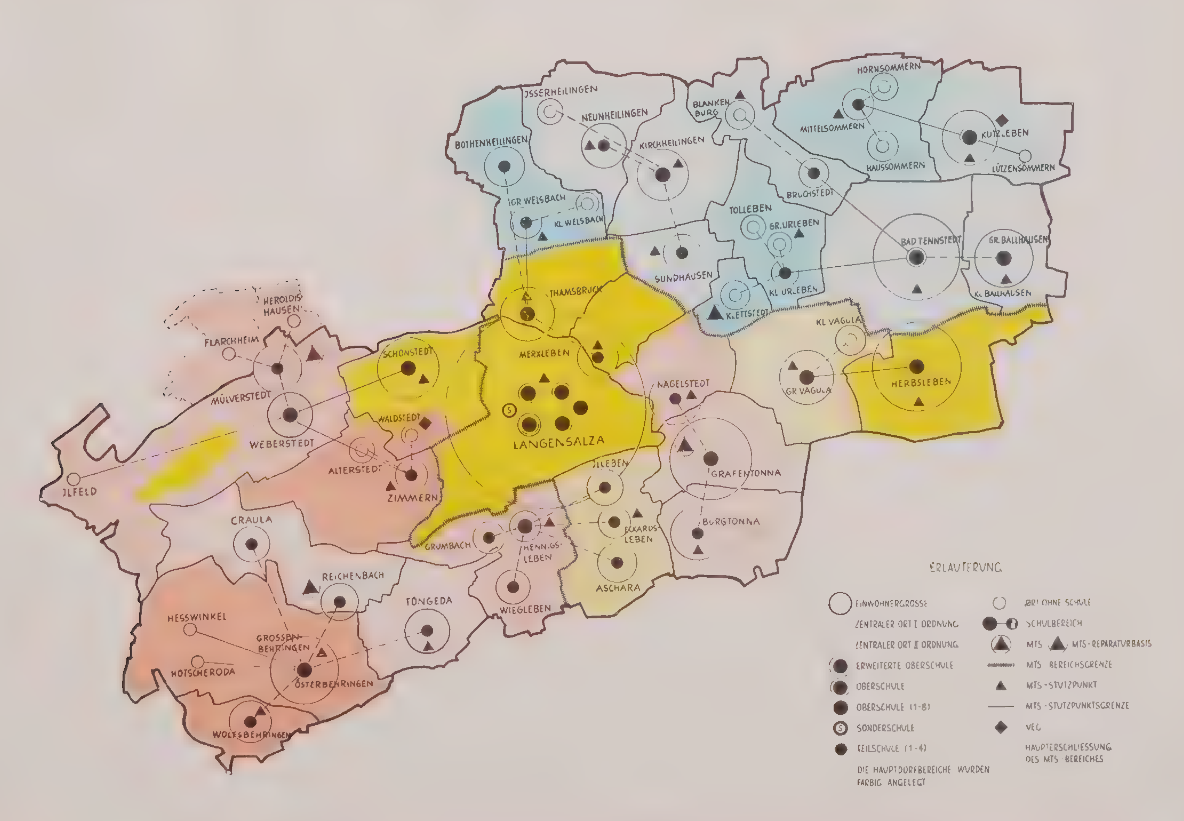
Als Erfolg ist zu verzeichnen, daß in den Hauptdorfbereichen Bestrebungen im Gange sind, große landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften zu gründen. So bestehen Vereinigungsabsichten im Hauptdorfbereich Gräfentonna mit Nägelstedt und Burgtonna, im Bereich Bad Langensalza mit Thamsbrück und

Gliederung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete 1 : 250 000

Merxleben und im Bereich Bad Tennstedt mit Ballhausen.
Die Gliederung des Siedlungsnetzes bildet die Grundlage für den Siebenjahrplan des Kreises Bad Langensalza, da sich nun reale Schwerpunkte der Investitionstätigkeit zeigen und eine genaue Dimensionierung der baulichen Einrichtungen für die politischen, ökonomischen und kulturellen Bedürfnisse an Hand wissenschaftlicher Richtzahlen möglich ist. Für die technisch gestalterische Planung ist das Siedlungsnetz eine exakte Grundlage (Dorfbebauungspläne).

Der Entwurf zur Gliederung des Siedlungsnetzes im Kreis Bad Langensalza wurde am 26. März 1959 vom Rat des Kreises Bad Langensalza zum Beschluß erhoben. Er bildet jetzt die Grundlage für den weiteren Aufbau des Sozialismus im Kreisgebiet.

Weinrich Heunemann




Karte der Hauptdörfer und zugeordneten Dörfer, der MTS-Bereiche, MTS-Stützpunktbereiche und der Schulbereiche 1 : 250 000

Kombiniertes Wohn- und Geschäftshaus an der Straße der Nationen Ecke Bahnhofstraße, Baujahr 1959

# Wohnungsbau in Karl-Marx-Stadt

VEB Hochbauprojektierung
Karl-Marx-Stadt

Der Schwerpunkt des Wohnungsbaus von Karl-Marx-Stadt lag bislang im südlichen Stadtgebiet, das zur Zeit seine städtebauliche Abrundung erfährt.

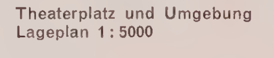
Im Zuge der weiteren Industrialisierung des Bauens wird noch in diesem Jahr in einem neuen Baugebiet im Südwesten der Stadt mit der Anwendung der Großplattenbauweise begonnen werden. Es wird sich zunächst um den Bau von fünfgeschossigen Wohnhäusern handeln, während im nächsten Jahre mit der Errichtung von achtgeschossigen Wohnhäusern aus Großplatten an der Stollberger Straße und im Zentrum der Stadt begonnen wird.

Die Großblockbauten an der Ritterstraße erhielten zur Erhöhung des Wohnwertes Loggien. Die Loggien sind vor den Normaltyp vorgesetzt, wobei die beiden Wangen aus Großblöcken tragende Funktion erhalten. Die Deckenkonstruktion des Typengrundrisses bleibt davon unberührt. Die statisch erforderlichen Ringanker in Höhe der Geschoßdecken wurden im Putz sichtbar gemacht.

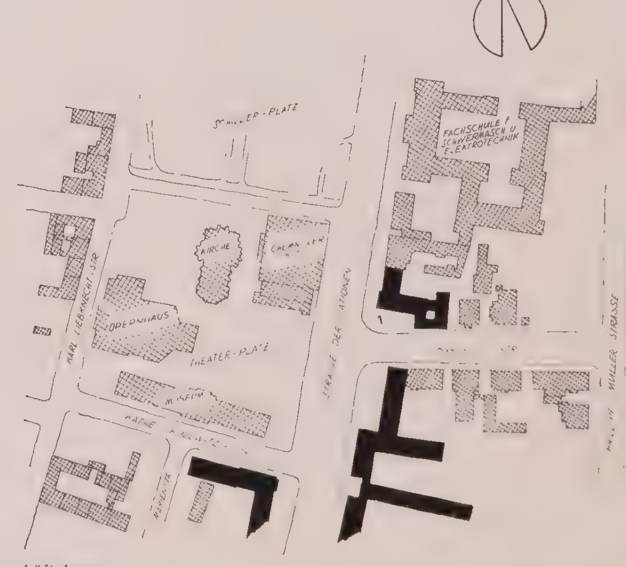
Die Baustelle zeichnete sich zum Teil durch vorhandenen Baumbestand aus, der leider durch mangelnde Einsicht nicht voll erhalten und geschützt wurde. Die Bedeutung des Baumes und des Grüns für den Wohncharakter und das Straßenbild wird leider noch nicht genügend gewürdigt. Wo dieses fehlt, sind unsere neuen Wohnanlagen unvollkommen und unbefriedigend.

Die Planung der Wohnbauten an der Zschopauer Straße stammt aus der Zeit, da es unzulässig erschien, die Gebäude senkrecht zur Straße zu stellen. Da die Zschopauer Straße eine Hauptverkehrsstraße ist, wurde versucht, durch breite Vorgärten die Belästigung durch den Verkehr zu mildern. Die Steigung der Straße machte eine Staffelung der Gebäude erforderlich. Die Höhenunterschiede wurden durch Zwischenbauglieder mit Loggien vermittelt, in deren Untergeschoß der Durchgang zu den rückwärtig gelegenen Hauseingängen angeordnet wurde.

Das „Kaufhaus des Kindes" am Bernsbachplatz mußte als Ergänzung der vorhandenen Bebauung und bei festliegender Straßenführung auf einem schmalen, un-



Theaterplatz und Umgebung
Lageplan 1 : 5000




1 Kombiniertes Wohn- und Geschäftshaus

Kaufhaus des Kindes mit Wohnungen in den Obergeschossen am Bernsbachplatz, Baujahr 1957

Wohnbauten in Großblockbauweise an der Ritterstraße, Baujahr 1958/59

Wohnblock an der Zschopauer Straße, Baujahr 1958

günstigen Grundstück errichtet werden. Die Verkehrsbelastung der anliegenden Straßen ist erheblich. Der starke Fußgängerverkehr auf der das südliche Wohngebiet aufschließenden Bernsdorfer Straße mit Bernsbachplatz rechtfertigte den Einbau von Läden und, mit Rücksicht auf die vor dem Hause gelegene Straßenbahnhaltestelle, die Anordnung eines vor Regen schützenden Vordaches auf der gesamten Gebäudelänge. Wir vertreten den Standpunkt, daß Vordächer und Laubengänge im Bereich des Stadtzentrums in der Zukunft besondere Bedeutung erhalten werden, da die zunehmende Verkehrsbelastung unserer Straßen das Parken in den Geschäftsstraßen unmittelbar vor den Läden nicht mehr zulassen wird.

Es ist naheliegend und könnte zum charakteristischen Gestaltungsmoment im Zentrum führen, wenn durch vielfache Anordnung von Vordächern und Lauben dem im Zentrum wieder zum Fußgänger gewordenen Autofahrer — und nicht nur diesem — ein wettergeschützter Weg und eine Unterstellmöglichkeit geboten würde. Außerdem wäre der Sonnenschutz der Auslagen damit gut gewährleistet.

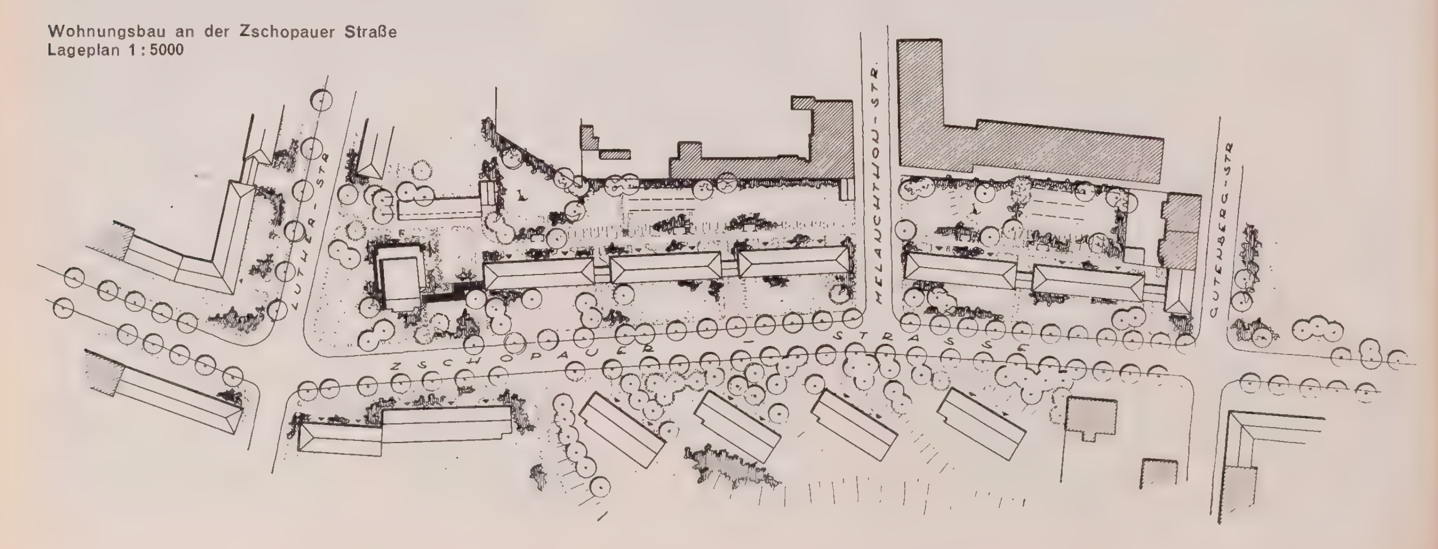
An der Straße der Nationen, gegenüber dem Hotel „Chemnitzer Hof", wird ein Wohn- und Geschäftshaus errichtet. Das Gebäude enthält im Erd- und 1. Obergeschoß einen Laden für Hochschulbedarf, eine Buchhandlung und eine Apotheke. In einem maßstabbildenden, an der Bahnhofstraße vorgesetzten zweigeschossigen Flügel werden im Erdgeschoß ein Selbstbedienungsladen für Lebensmittel und im Obergeschoß ein kleines Tanz-Café mit etwa 100 Plätzen untergebracht. Der Hauptbau enthält im 2. bis 7. Obergeschoß fünf Dreizimmerwohnungen, fünf Zweizimmerwohnungen und zehn Einzimmerwohnungen. In den Obergeschossen des Zwischenbaus, der den Anschluß an die Altbebauung herstellt, wird eine Poliklinik untergebracht.

Der gesamte Bau wurde als Stahlbetonskelettbau ausgeführt. Die Brüstungen werden mit Kleinmosaik, der Giebel mit Travertin verkleidet. Die Fenster werden als Stahlverbundfenster ausgeführt. Die Pfeiler zwischen den Schaufenstern erhalten Verkleidung aus Theumaer Schiefer.

Das Gebäude „Kaufhaus des Kindes" hat eigene Zentralheizung; die übrigen sind ferngeheizt. Die Heizung der Wohnbauten an der Ritterstraße und Zschopauer Straße geschieht zunächst durch Inselheizwerke, die später Umformerstationen werden, wenn die Beheizung durch das in Bau befindliche zentrale Heizkraftwerk übernommen wird.

Weißer

Wohnungsbau an der Zschopauer Straße
Lageplan 1 : 5000



## Café am Roten Turm in Karl-Marx-Stadt

VEB Hochbauprojektierung Karl-Marx-Stadt
Entwurf: Dipl.-Ing. Weißer
Mitarbeiter: Architekt Leu
Architekt Lucha
Architekt Weigel
Farbgestaltung: Rudolf Kraus, Verband Bildender Künstler

Die Stadt Karl-Marx-Stadt wurde durch den Krieg stark zerstört. Mit dem fortschreitenden Wiederaufbau und durch den Fremdenverkehr, den die Industrie und verschiedene zentrale Einrichtungen nach sich ziehen, machte sich im Zentrum ein Mangel an Gaststätten bemerkbar. Deshalb beschloß der Rat der Stadt den Neubau eines Cafés und stellte dafür eine Baustelle im Bereich des unter Denkmalschutz stehenden Roten Turmes zur Verfügung. Die Baustelle liegt entsprechend dem neuen Stadtbebauungsplan in unmittelbarer Nähe des Zentralen Platzes an der Wilhelm-Pieck-Straße. Der Rote Turm, der früher ein Teil der Stadtbefestigung war, sollte erhalten werden und wurde inzwischen instand gesetzt. In seinen oberen Räumen soll das stadtgeschichtliche Museum untergebracht werden. Die Einbeziehung des Turmes in die künftige großstädtische Bebauung an der Wilhelm-Pieck-Straße verlangte eine auf den Turm abgestimmte, maßstäblich vermittelnde Baumasse. Diese Funktion sollte das Café übernehmen. Es sollte 300 Plätze erhalten, dazu etwa 300 Plätze auf den Terrassen, Tanzflächen im Inneren und auf der Terrasse waren vorzusehen. Auf die Beziehung zur Wilhelm-Pieck-Straße, die eine der wichtigsten und verkehrsreichsten innerstädtischen Straßen ist, wurde besonderer Wert gelegt. Der Rote Turm selbst sollte so einbezogen werden, daß er trotz seiner andersartigen Nutzung mit dem Café eine bauliche Einheit bildet, und daß die künftige Bebauung zu beiden Seiten ohne Baulücken angeschlossen werden kann. Um die in großen Gasträumen auftretende Turbulenz zu vermeiden, wurden die 300 Plätze auf vier Gasträume verteilt.

Hieraus ergaben sich die Möglichkeiten, eine interessante Raumfolge zu gestalten und die Tanzterrasse so zu umbauen, daß sie, der Nachmittags- und Abendsonne geöffnet, windgeschützt liegt und eine räumliche Umschließung erhält. Daß die an dieser Terrasse anliegenden Gasträume durch volle Verglasung mit der Terrasse in direkte Beziehung gesetzt wurden, verstand sich von selbst und führte zu einer wohltuenden Weiträumigkeit und Freizügigkeit in der Benutzung. Die Farbgebung der Räume ist bewußt zurückhaltend gehalten, und zwar aus der Überzeugung, daß die modisch bedingten Überspitzungen im Umgang mit Farbe abzulehnen sind. Das trifft auch für die äußere Gestaltung zu.

Café am Roten Turm — Eingang zur Tanzterrasse

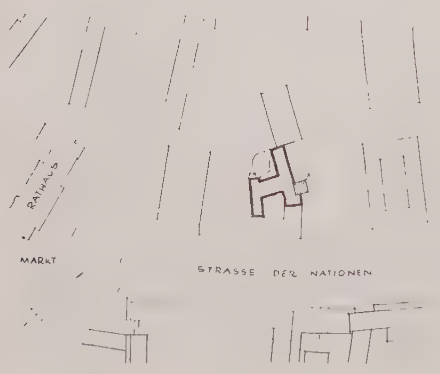
Zur Charakterisierung der Räume ist kurz folgendes zu sagen:

Vorraum und Garderobe: Fußbodenplatten aus buntem Marmor, geschliffen. Die alte Bruchsteinwand des Roten Turmes wurde unverputzt in den Vorraum einbezogen und steht in bewußtem Gegensatz zur architektonischen Haltung der neuen Räume.

Gastraum 1: Fußboden — Gummi, Tanzfläche — Parkett, Stahlbinder mit untergehängter Decke, eingelassene Deckenleuchten, an den Fensterwänden Pendelleuchten über jeder Sitzgruppe. Die Fensterwand zur Wilhelm-Pieck-Straße hat feststehende Verglasung, Küchenbüfett an der Seite des Einganges.

Gastraum 2: Fußboden mit blauem Velours bespannt, Wand am Blumenfenster mit Rochlitzer Porphyr und Sandstein verkleidet, Stahlbetonrippendecke in Sichtbeton, farbig lasiert, Leuchten aus Bast.

Gastraum 3: Tischhohe Wandverkleidung in Esche, Schilfrohrdecke nach der Fensterwand ansteigend, Bastleuchten, Gummifußboden.



Café am Roten Turm, Lageplan 1 : 5000

Großer Gastraum

Gastraum 4: Volle Wandverkleidung in Kirschbaum. Für kleinere Gesellschaften runder Tisch für 16 Personen, Verbindungstür zur Terrasse, Fußbodenbespannung.

Sämtliche Gasträume sind vom Kellnergang aus zu erreichen, an dem die Funktionsräume liegen (Büfett, Spüle, Kalte Küche, Konditorei, Tortenlager).

Die Flügel des Baues umfassen einen Wirtschaftshof, der durch eine Mauer mit Eingangstor abgeschlossen ist und später durch die nachfolgende Bebauung an der Verlängerung der Straße der Nationen abgedeckt wird.

Die Beheizung erfolgt durch gasbeheizte Warmwasserkessel. Ein Kohlekessel ist zusätzlich vorgesehen. Mechanische Be- und Entlüftungsanlage ist vorhanden.

Die Terrassen sind mitTheumaer Schieferplatten, geschliffen, belegt und wurden mit stapelbaren Stahlrohrmöbeln ausgestattet. Die Zugangswege über die breite, an der Wilhelm-Pieck-Straße gelegene Grünfläche werden durch niedrige Pilzleuchten, die in der Rasenfläche stehen, blendungsfrei beleuchtet.

Die schlanken Stahlbeton-Fensterpfeiler an der Wilhelm-Pieck-Straße erhielten Verkleidung aus Theumaer Schiefer. Die Unteransicht der weit ausladenden Dachplatte sowie die Fensterpfeiler auf der Seite der Tanzterrasse wurden in Sichtbeton, der mit Silikatfarbe gestrichen ist, ausgeführt. Weißer



Café am Roten Turm — Grundriß 1 : 500
1 Roter Turm — 2 Terrasse, 132 Plätze — 3 Eingangshalle mit Garderobe — 4 Gastraum 2, 49 Plätze — 5 Gastraum 1, 163 Plätze — 6 Tanzfläche — 7 Kapelle — 8 Kaffeegarten mit Tanzfläche, 164 Plätze — 9 Gastraum 3, 47 Plätze — 10 Gastraum 4, 29 Plätze — 11 Office — 12 Biertheke — 13 Kaffeeküche — 14 Spüle — 15 Kalte Küche — 16 Eiskonditorei — 17 Kühlraum — 18 Lagerraum — 19 Büro — 20 Aufenthaltsraum (Personal) — 21 Ruheraum — 22 Wirtschaftshof



Terrassenzimmer



Kirschbaumzimmer

Kleiner Gastraum

# Die Serienfertigung, das wichtigste Kettenglied der Industrialisierung, im Bezirk Karl-Marx-Stadt

Dipl.-Ing. Johannes Lehmann
Bezirksbauamt Karl-Marx-Stadt

Im Sinne der Anweisungen des Ministeriums für Bauwesen und der Grundsätze für die Serienfertigung des Instituts für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie wurde im Bezirk Karl-Marx-Stadt ein System der spezialisierten Produktionsbereiche für die Serienfertigung im Wohnungsbau und im Offenstallbau unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Bezirksterritoriums festgelegt.

Die im vergangenen Jahr vom VEB Bau (K) Aue in Pirna und Wittenberg gesammelten Erfahrungen über die Fließfertigung im Wohnungsbau wurden dabei ausgewertet. Die Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat uns in der Beseitigung von Schwierigkeiten verschiedenster Art, die der Serienfertigung entgegenstanden, sehr geholfen.

Der größte Bedarf an Wohnungen besteht in den Industrieschwerpunkten der großen Städte, die an der von Südwesten nach Nordosten am Fuße des Erzgebirges entlanglaufenden Fernverkehrsstraße 173, die eine Art wirtschaftliche Hauptschlagader für den Bezirk darstellt, liegen: Karl-Marx-Stadt, Zwickau, Plauen, Freiberg. Hier soll ausschließlich die Großblock- beziehungsweise Großplattenbauweise in Serienfertigung angewendet werden. Die Vorfertigung der Wand- und Deckenelemente wird nach Möglichkeit in diesen Schwerpunkten konzentriert, um den Transport der Bauelemente möglichst rationell durchführen zu können. Der bisherige Transport der Großblöcke zum Beispiel von Karl-Marx-Stadt nach Freiberg hat gezeigt, daß der Aufwand sehr groß ist und in Schwerpunktstädten mit einem großen konzentrierten Wohnungsbauprogramm die Herstellung am Ort im eigenen Betonwerk vorteilhafter ist.

Gleitfertiger zur Produktion der Blöcke sind für Karl-Marx-Stadt und Zwickau vorgesehen. Aggregatfertigung wird für Plauen und Freiberg vorbereitet. Drei Großplattenwerke in Karl-Marx-Stadt und ein Großplattenwerk in Zwickau werden zusätzlich produzieren.

Die Vorfertigung der übrigen Betonelemente, wie Decken, Stürze, Treppen und so weiter, kann an den vorgenannten zentralen Punkten nicht in ausreichendem Maße erfolgen. Deshalb werden die vorhandenen, zum Teil kleineren Kapazitäten, außerhalb dieser Städte, die sich auf fast alle Kreise des Bezirkes verteilen, dafür vorgesehen.

Da die Produktion der Gleitfertigeranlagen größer ist als der Bedarf in den Städten Karl-Marx-Stadt und Zwickau, werden benachbarte Industriestädte mit beliefert. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Typenwechsels innerhalb einer Serienstrecke von TW-Typen auf den Typ Q 6 beziehungsweise vom auslaufenden Bezirksbaumuster Q 25 (I) auf den Typ Q 6 und vom Typ Q 6 (Ziegelgroßblock) auf Typ Q 6 (Gleitfertiger), die sorgfältig abzustimmen waren, um Minderung und Schwierigkeiten im Produktionsfluß zu vermeiden. Der Anteil der Großblock- und Großplattenbauweise wird ab 1962 im Bezirk 77 Prozent des gesamten Wohnungsbaus betragen.

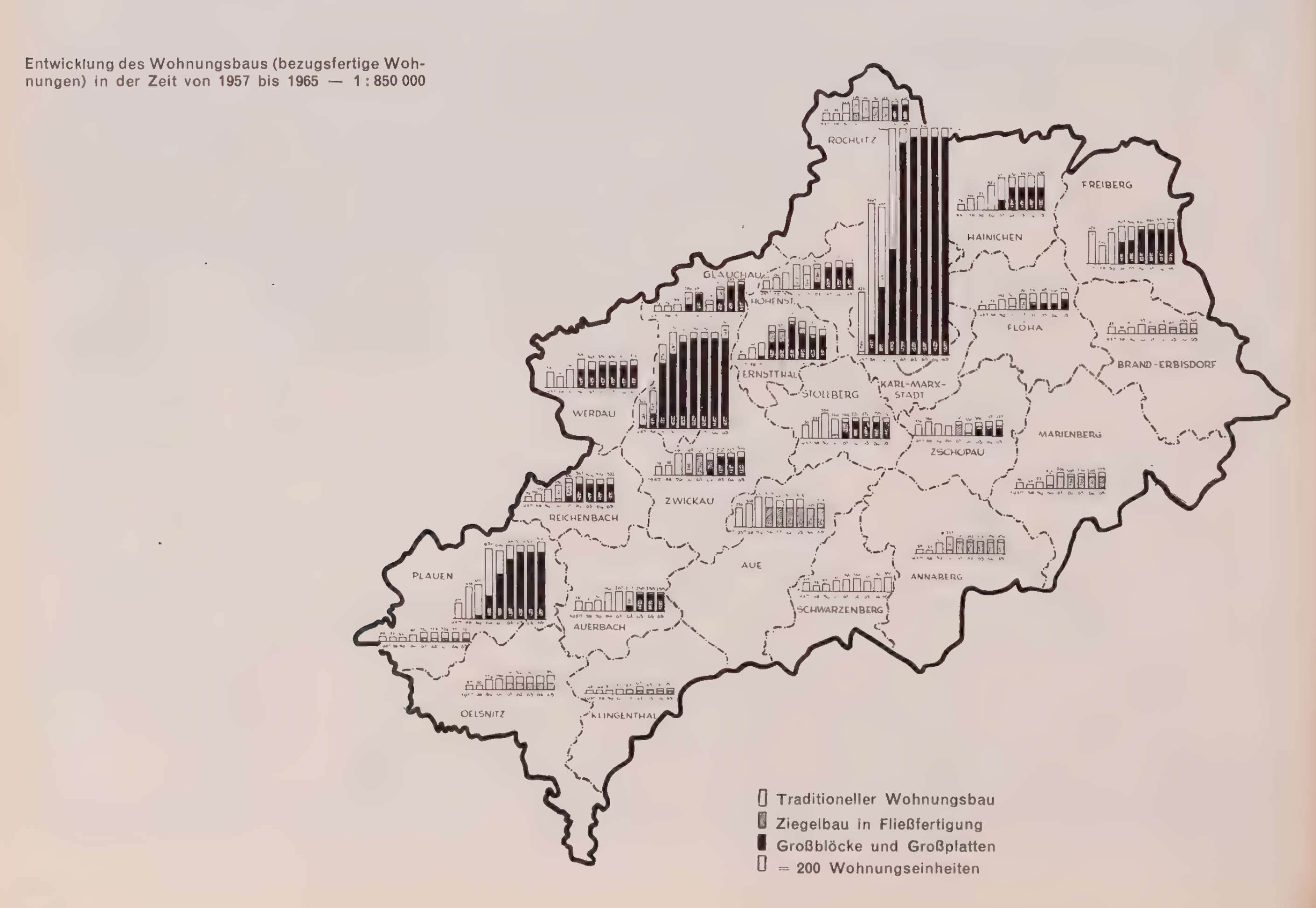
In den übrigen Orten nördlich und südlich der Fernverkehrsstraße 173 wird die Serienfertigung in der traditionellen Bauweise (TW 58/L 1) durchgeführt. Es liegt in der Eigenart der starken Industrialisierung des Bezirkes mit seinem dichten und strukturell sehr unterschiedlichen Siedlungsnetz, daß die Fließstrecken, die in dieser Typenserie durchgeführt werden, eine größere Anzahl von Gemeinden umfassen.

Die ausführenden Baubetriebe (Betriebstyp III) verfügen über eine ausreichende Kapazität. Sie arbeiten fast alle in der Serienfertigung, und ihr Bereich geht über die Kreisgrenzen hinaus.

Je eine Taktstrecke der spezialisierten kontinuierlichen Serienfertigung läuft zur Zeit in Karl-Marx-Stadt (Großblock) und im Kreis Aue (traditioneller Wohnungsbau).

Die Serienfertigung der Offenställe läuft nicht in den gleichen Produktionsgebieten wie beim Wohnungsbau, sondern die drei spezialisierten Montagebrigaden haben ihren Sitz in Karl-Marx-Stadt für das nördlich der Fernverkehrsstraße 173 liegende Gebiet (nur „Rohbaumontage"), während das südlich der Fernverkehrsstraße 173 gelegene Gebiet in ein westliches (Sitz in Aue) und ein östliches (Sitz in Marienberg) geteilt ist. In diesen Gebieten werden die Offenställe bezugsfertig hergestellt.

Entwicklung des Wohnungsbaus (bezugsfertige Wohnungen) in der Zeit von 1957 bis 1965 — 1 : 850 000



Standorte der Platten- und Großblock-Betonwerke 1 : 850 000

Arbeitsbereich der Baubetriebe 1 : 850 000




Produktionskapazität für Betonfertigteile in Tausend Tonnen 1:850 000



Die Ausführungsbereiche des Rinderoffenstallprogrammes 1960 durch die spezialisierten Produktionsabteilungen 1:850 000

# Bauinformation

## Dreijahrplan sowjetischer Bauforschung

Für die Jahre 1959 bis 1961 ist in der Sowjetunion ein gemeinsames Forschungsprogramm für die Bau- und Baustoffindustrie sowie den Bau- und Straßenbaumaschinenbau aufgestellt worden. Zu den wichtigsten Themen zählen:

1. Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung

Erarbeitung von Methoden für die Planung von Industriegebieten und Agrargebieten, von Vorstadtzonen großer Satellitenstädte; Bearbeitung der „Grundlagen des sowjetischen Städtebaus" (bis 1962 zu beenden); Ermittlung der Hauptrichtung der Perspektiventwicklung im sowjetischen Städtebau in den nächsten 25 bis 30 Jahren. Fortgesetzt wird die Bearbeitung der Richtlinien und Kennziffern zur Planung von Städten und Dörfern, Ortschaften im Hohen Norden sowie des Industriegeländes von Satellitenstädten.

2. Hochbau

Wohnungsbau: Projektierung rentabler Typen; Bau von Versuchswohnkomplexen mit Häusern aus industriell vorgefertigten Elementen und neuen Baustoffen unter Verwendung industrieller Baumethoden. Vorschläge zur Organisation und weiteren Entwicklung der fabrikmäßigen Herstellung von Großplatten; zweckmäßige Möbel.

Gesellschaftliche Bauten: Rationelle Typen für den Massenbau in Städten und Dörfern; dazu neue Möbeltypen und deren industrielle Herstellung; Möbelkatalog und Katalog einheitlicher, industriell vorgefertigter Bauelemente.

Industriebau: Gebäude für die chemische Industrie und für Kraftwerke sowie für das Eisenhüttenwesen und die Buntmetallindustrie (Typenprojektierung und Versuchsbauten errichten); Licht und Farbe in Räumen für den Präzisionsmaschinenbau; Leitthesen für die Projektierung von Industriebetrieben im Norden und Nordosten der Sowjetunion sowie in Mittelasien; Vervollkommnung der sozialen Anlagen im Industriebau.

Ländliches Bauwesen: Dorf- und Gehöftplanung (Prinzipien zur Rekonstruktion landwirtschaftlicher Betriebe und Umgestaltung ländlicher Ortschaften) einschließlich Wasserversorgung, Entwässerung, Elektrifizierung und Straßenbau; Rekonstruktion der vorhandenen Ställe zur Erhöhung ihres Fassungsvermögens und zur Verbesserung ihrer Nutzung; neue Typenställe (Versuchsbauten und Erprobung); Erarbeitung optimaler Größen mechanisierter Rinder- und Schweinefarmen (mit Versuchsbauten); stallklimatische Untersuchungen; Stallfußböden; Werkstätten und Maschinenschuppen; Speicher und Gemüselagerhäuser; neue Konstruktionen und Baumethoden für ländliche Bauten; Versuchsbauten mit dünnwandigen Betonblöcken.

3. Statik und Festigkeitslehre

Die Forschungsarbeiten sind auf das Industriebauprogramm abgestimmt (stoßweise Belastung; schwingungsfreie Lagerung; Normen für die Belastung von Industriebauten durch Laufkatzen und ähnlichem). Außerdem Berechnungsmethoden von Konstruktionen aus Leichtlegierungen und Kunststoffen; vervollkommnete Berechnungsmethoden für Gebäude und Anlagen in Erdbebengebieten.

4. Bauphysik

Verschiedene Themen über Wärme, Schall und Licht unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Ostsibirien und im Hohen Norden; Zusammenstellen klimatologischer Karten.

5. Baukonstruktion

Stahlbetonkonstruktion: Rentable dünnwandige, gerippte Spannbetonkonstruktionen, die im Rüttelwalzverfahren und im Rüttelstampfverfahren hergestellt werden; entsprechende Binderkonstruktionen und Deckenelemente; Betontechnologie für die Herstellung von Konstruktionen im Rüttelwalzverfahren; Mechanisierung und Automatisierung der fabrikmäßigen Herstellung von Spannbetonkonstruktionen. Untersuchungen über verschiedene Bewehrungsarten (einschließlich Materialfragen); feuerfeste Betone und Konstruktionen für die metallurgische und chemische Industrie; neue Montagemethoden.

Sonstige Konstruktionen: Betongroßblöcke, Konstruktionen aus niedrig legierten Stählen, Asbestbeton- und Kunststoffkonstruktionen, Arbeiten zur Erhöhung der Lebensdauer von Gebäuden und Anlagen.

6. Grundbau

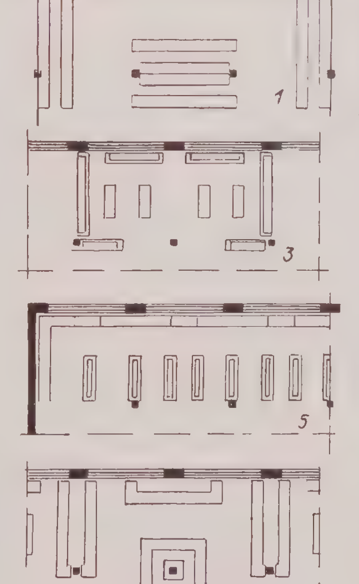
Tragfähigkeit und Deformation von Gründungen; Bestimmung der Eignung von Böden für Bauzwecke in der Praxis und im Laboratorium; physikalische Eigenschaften gefrorener Böden; mechanische Verdichtung von Böden; Gründung mit vorgefertigten Fundamenten bei Großblock- und Großplatten-Gebäuden; Grundwasserabsenkung; Einsatz von Plasten und anderen Materialien gegen aggressives Grundwasser.

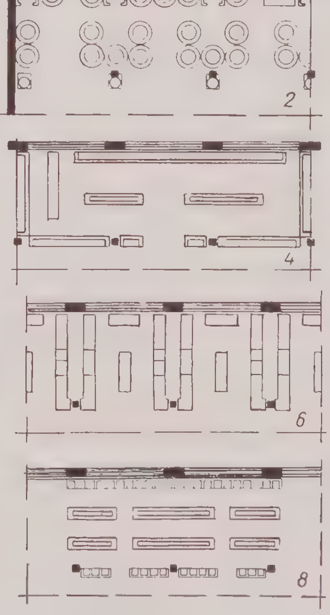
Bjulleten stroitelnoj techniki 6/1959, S. 3 bis 7 (DBA-Übers. Nr. 7156)

## Moderne Einrichtungen für Industriewarenläden

In der Sowjetunion wächst von Jahr zu Jahr der Umsatz im Kleinhandel. Um den ständig steigenden Anforderungen gerecht werden zu können, müssen neue Handelsmethoden und neue Ladeneinrichtungen gefunden werden. Dabei geht es insbesondere darum, die Verkaufsfront zu vergrößern, dem Käufer das Auswählen der Waren zu erleichtern und die funktionell wirkungsvollste Aufteilung des Gesamtraumes anzustreben. Hierüber sind jetzt sehr aufschlußreiche Untersuchungsergebnisse veröffentlicht worden. Bei den alten Ladenformen standen für die Käufer 4 bis 6 m breite Gänge zur Verfügung, wovon nur 50 bis 70 cm direkt am Ladentisch genutzt wurden. Neuerdings sieht man in den Läden wesentlich mehr Gänge vor, um die Länge der Verkaufsfront zu vergrößern. Die Hauptgänge sind dabei 2,5 bis 3,5 m, die Nebengänge 1,0 bis 1,5 m breit. Die Verlängerung der Verkaufsfront bringt keine höheren Kosten für die Einrichtung mit sich, weil an Stelle der bisher verwendeten teuren Schränke einfachere und billigere Einrichtungsgegenstände verwendet werden. Die beigefügte schematische Darstellung und die nachstehende Tabelle verdeutlichen die verschiedenen Einrichtungsmöglichkeiten für Industriewarenläden und geben die wichtigsten Kennziffern wieder. Am günstigsten ist die inselförmige Anordnung des Verkaufsplatzes (Nr. 5).

Gorodskoe chozjajstvo Moskvy 5/1959, S. 12 bis 17, 7 Abb. (DBA-Übers. Nr. 7145)




Verschiedene Möglichkeiten zur Aufstellung der Einrichtung in Verkaufsräumen von Spezialgeschäften

1 Alte Verkaufsmethode — 2 bis 8 Neue Verkaufsmethoden — 2 Konfektion — 3 Hüte und Mützen — 4 Sektion ohne Verkäufer (Selbstbedienung) — 5 Stoffverkauf nach Mustern auf Regalen — 6 Stoffverkauf nach Mustern auf U-förmigen Verkaufstischen — 7 Verkauf verschiedener Waren auf Ladentischen — 8 Schuhabteilung mit Selbstbedienung

| Bezeichnung | | Maß-einheit | Verschiedene Waren | Konfektion | Hüte | Wirtschaftswaren Selbstbedienung | Stoffe | Stoffe | Übrige Waren | Schuhe | Günstige Werte |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nummer in der Abbildung | | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | |
| Länge der Verkaufsfront je 100 m² Verkaufsraumfläche | | m | 16 | 43,5 | 50,2 | 40,7 | 52,6 | 42,2 | 32,6 | 36,2 | 30 bis 50 |
| Fläche eines Arbeitsplatzes auf 1 m Verkaufsfront | | m² | 2,29 | 0,73 | 0,8 | 0,66 | 0,47 | 0,89 | 1,04 | 0,64 | 0,5 bis 1,1 |
| Fläche für die Käufer im Ladenraum | | m² | 66,4 | 68,3 | 75 | 73,1 | 75,3 | 62,3 | 66 | 76,7 | 60 bis 75 |
| Berechnete Anzahl der Käufer im Ladenraum | | Zahl | 78 | 80 | 88 | 86 | 88 | 73 | 78 | 90 | — |
| Davon an den Ladentischen stehende Käufer | Absolut | Zahl | 23 | 62 | 72 | 59 | 75 | 60 | 47 | 52 | |
| | Prozent aller Käufer | % | 30 | 78 | 82 | 69 | 85 | 82 | 61 | 58 | |

## Vorzugsmaße im sowjetischen Industriebau

Die Sowjetunion geht auch im Industriebau in zunehmendem Maße zur Verwendung von Stahlbetonfertigteilen und damit zum industriellen Bauen über. Dazu ist die Kenntnis der Hauptabmessungen unerläßlich, die sich in den verschiedensten Industriebauten immer wieder mit Erfolg anwenden lassen. In diesem Zusammenhang ist eine Untersuchung von großem Interesse, die kürzlich in der Sowjetunion durchgeführt wurde. Dabei sind über 300 Entwürfe für die Maschinenbauindustrie mit insgesamt über 300 Millionen Quadratmeter Grundfläche analysiert worden, die in der Nachkriegszeit gebaut worden sind. Es zeigte sich, daß die meisten Gebäude ein Rasternetz hatten, das durch drei teilbar war. Im Maschinenbau wurden hauptsächlich folgende Spannweiten verwendet: 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33 und 36 m. Für die Kraftfahrzeugindustrie ergaben sich 12 m und 18 m als gebräuchlichste Spannweiten (60 Prozent aller Fälle), für den Werkzeug- und allgemeinen Maschinenbau 18 m, für den Schwermaschinenbau 15, 18 und 24 m. Allgemein ist eine Tendenz zur Einschränkung der kleineren Spannweiten und eine Bevorzugung der größeren zu erkennen, weil die Gebäude universell verwendbar sein sollen. Man rechnet damit, daß künftig hauptsächlich Spannweiten von 18 und 24 m gebraucht werden. Der Achsabstand der Stützen ist bis jetzt allgemein mit 6 m üblich (84 Prozent aller untersuchten Fälle). Künftig wird mit 12 m gerechnet. Fünfzig Prozent aller untersuchten Industriegebäude hatten eine Gesamthöhe im Bereich von 6 bis 10 m, während Höhen über 14 m nur selten angetroffen wurden. In den Gebäuden sind Kräne mit einer Tragfähigkeit von 5 und 10 Tonnen, selten mit anderer Tragfähigkeit eingebaut.

Promyslennoe stroitelstvo, 6/1959 S. 48 bis 50, 9 Abb. (DBA-Übers-Nr. 7210)

---

Die Zentrale Wissenschaftliche Bauinformation der Deutschen Bauakademie, Berlin C 2, Wallstraße 27, Fernruf 2 09 50 16 und 2 09 50 51, erteilt Auskunft in allen Fragen des Bauwesens. Sie führt Literatur-, Übersetzungs-, Tagungs-, Material-, Bild- und Expertennachweise.

# Ideenwettbewerb „Elsenbrücke Berlin"

Ausschreiber: Stadtbauamt des Magistrats von Groß-Berlin

Die Elsenbrücke soll eine weitere Verbindung des Südens mit dem Norden herstellen und den gesamten Nahverkehr überführen (siehe Lageplan).

Für den Schnellverkehr ist die Errichtung eines besonderen Bauwerkes im Zuge des dritten Ringes vorgesehen. Dieses wird, durch die Lage der Schnellverkehrsstraße bestimmt, oberhalb der jetzigen Eisenbahnbrücken zu errichten sein. Eine zweckmäßige Lösung bietet sich in Form einer Doppelstockbrücke an, wenn bei der einmal notwendig werdenden Erneuerung der Eisenbahnbrücken beideVerkehrswege im Bereich der Spree vereinigt werden. Dabei werden die Schnellverkehrsstraße die obere, die Eisenbahn die untere Fahrbahn einnehmen.

Die neue Elsenbrücke wird die Spree unterhalb der Eisenbahnbrücken zwischen dem Osthafen und dem Gelände der Elektro-Apparatewerke Treptow kreuzen.



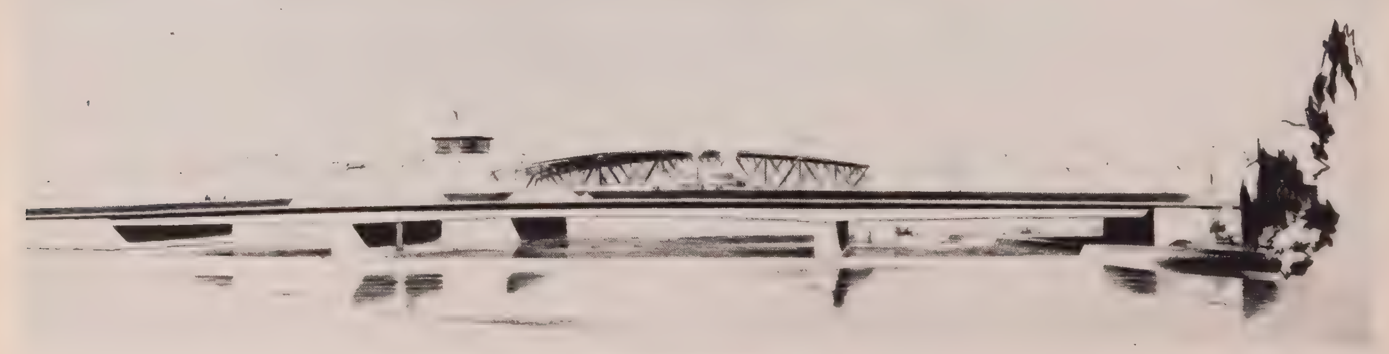

Lageplan 1: 200 000



1. Preis: VEB Industrieprojektierung Berlin, Kollektiv Junge



2. Preis: VEB Industrieprojektierung Berlin, Kollektiv Ruhe und Exner



3. Preis: Entwurfsbüro für Straßenwesen Babelsberg, Kollektiv Verch und Müller

Auf beiden Seiten schließen sich Rampen an, die im Süden an der Puschkinallee in die Eldenstraße und im Norden an der Stralauer Allee in den Markgrafendamm einmünden.

Die Brücke wird im ersten Ausbauzustand rund 35 m breit und zwei Fahrbahnen zu je 7 m mit einem eigenen Straßenbahnkörper in der Mitte sowie zwei Radfahrwege und zwei Gehbahnen erhalten. Außerdem wird die Möglichkeit der Fahrbahnverbreiterung um je 3 m von 7 m auf 10 m vorgesehen. Die anschließenden Rampen werden teilweise als Ersatz für den durch die diesbezügliche Inanspruchnahme verlorengegangenen Raum benutzt und entsprechend ausgebildet.

Die Ausführung des Bauvorhabens steht im Zusammenhang mit der im Jahre 1951 errichteten Behelfsbrücke. Die neue Elsenbrücke wird diese ersetzen, sobald deren Zustand es erfordert.

Zur Erlangung von Entwürfen hat das Stadtbauamt des Magistrats von Groß-Berlin Ende vorigen Jahres einen engeren Wettbewerb ausgeschrieben. Fünf Teilnehmer haben daraufhin zehn Vorschläge eingereicht; in fünf Vorschlägen wurde für die Überbrückung der Spree ein Bauwerk in Spannbetonbauweise gewählt, die anderen fünf sahen eine Stahlkonstruktion vor. Sämtliche Entwürfe sehen eine Überbrückung der Spree auf 140 m und mehr vor, so daß die seinerzeit beim Bau der Eisenbahnbrücken erfolgte Einschränkung vermieden wird. Infolgedessen wird es bei Erneuerung der Eisenbahnbrücken, gegebenenfalls in Verbindung mit der Überführung der bereits erwähnten Schnellverkehrsstraße, möglich sein, die Uferlinie wenigstens zum Teil durchzuführen, zu begrünen und damit reizvoller zu gestalten.

Das Preisgericht zeichnete einstimmig drei der eingegangenen Entwürfe mit je einem der ausgesetzten drei Preise aus; zwei weitere Entwürfe wurden angekauft.

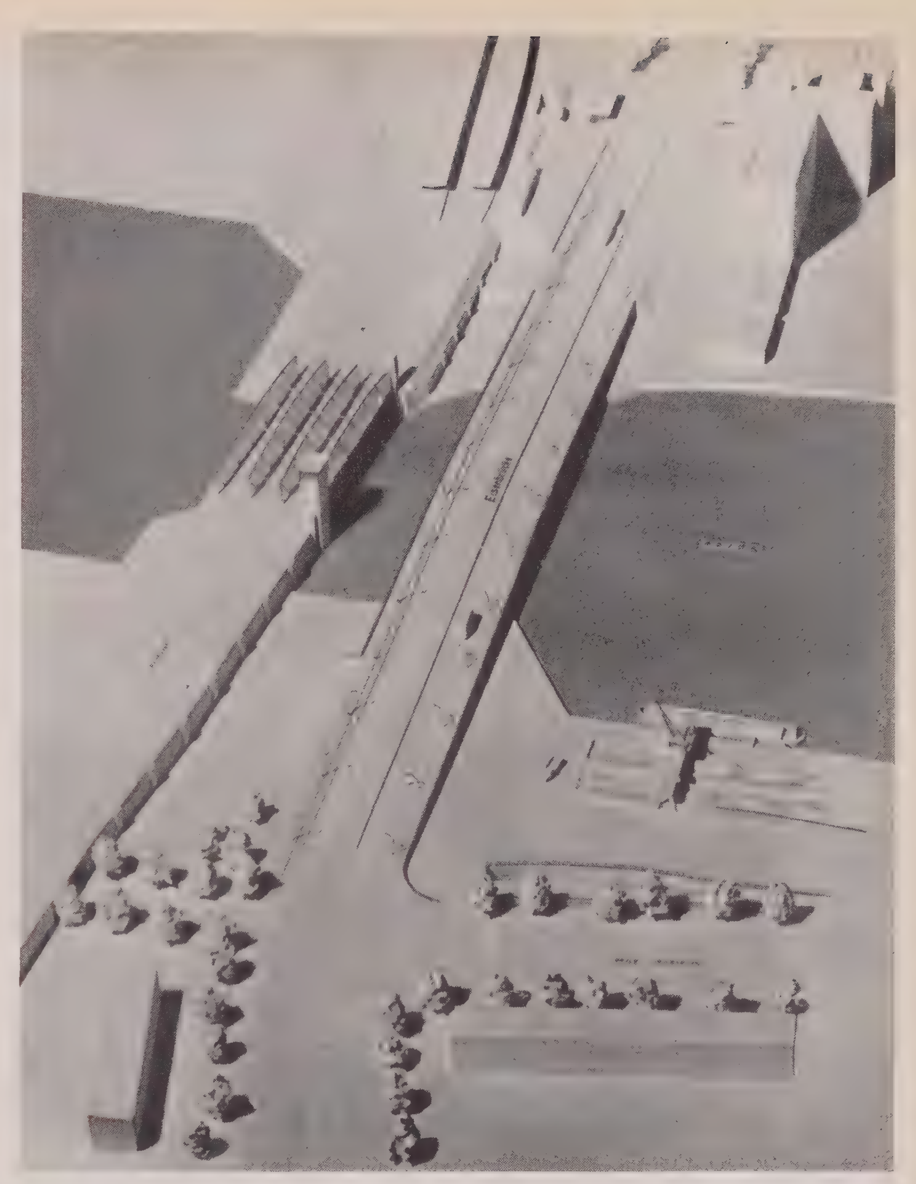
1. Preis in Höhe von 10 000 DM
VEB Industrieprojektierung Berlin, Kollektiv Junge,
für den Entwurf eines Vierfelddurchlaufträgers mit Hohlkastenquerschnitt in Spannbetonbauweise

2. Preis in Höhe von 7000 DM
VEB Industrieprojektierung Berlin, Kollektiv Ruhe und Exner,
für den Entwurf eines parallelen Gerberträgers über drei Öffnungen aus Hohlbalken in Spannbeton-Fertigteilen mit einem Einhängeträger in der Mittelöffnung

3. Preis in Höhe von 5000 DM
Entwurfsbüro für Straßenwesen Babelsberg, Kollektiv Verch und Müller,
für den Entwurf eines Dreifelddurchlaufträgers mit Hohlkastenquerschnitt in Spannbetonbauweise

1. Ankauf in Höhe von 3000 DM
VEB Industrieprojektierung Berlin, Brigade Tacke,
für den Entwurf eines stählernen, geschweißten Dreifelddurchlaufträgers mit orthotroper Fahrbahnplatte

2. Ankauf in Höhe von 3000 DM
VEB Hochbauprojektierung I Berlin, Kollektiv Böhme,
für den Entwurf eines stählernen, geschweißten Dreifelddurchlaufträgers mit Stahlbetonfahrbahnplatte



2. Ankauf: VEB Hochbauprojektierung I Berlin, Kollektiv Böhme

Das Preisgericht beurteilte die Entwürfe unter anderem wie folgt:

**1. Preis**

In qualitativer und funktioneller Hinsicht einwandfrei, gehört dieser Entwurf unter den eingereichten Arbeiten zu den elegantesten Lösungen. Den Verkehrsverhältnissen ist durch die gewählte Anordnung Rechnung getragen worden. Die Vorzüge des Vierfeldträgers werden anerkannt. Mit Rücksicht auf den geringen Stahlverbrauch und mit Rücksicht auf die Situation bei der benachbarten Eisenbahnbrücke wird jedoch die technisch mögliche Umstellung auf einen Träger mit drei Öffnungen empfohlen.

**2. Preis**

Der Entwurf zeichnet sich durch hohe Qualität und durch konstruktive Phantasie aus. Moderne Produktionsmethoden (vorgespannte Fertigbetonteile), neuzeitliche Montagemethoden und gegenwärtig ausführbare Konstruktionen sind in diesem Falle miteinander verbunden. Die funktionelle Lösung ist im großen und ganzen gut, bei der städtebaulich-architektonischen ist es gelungen, trotz der einheitlich durchlaufenden Bauhöhe einen günstigen architektonischen Gesamteindruck zu erzielen.

**3. Preis**

Der Entwurf ist funktionell einwandfrei. Der Verfasser hat zwei Varianten eingereicht (Vierfeld- und Dreifeldträger). Der Lösung mit dem Dreifeldträger wird, da im Blick auf die benachbarte Eisenbahnbrücke die ungleichmäßige Pfeilerstellung des Vierfeldträgers stören würde, der Vorzug gegeben. Die städtebaulich-architektonische Wirkung der Brücke ist gut. Bei konsequentem Durchdenken würde es sicherlich möglich sein, die Konstruktionshöhe noch einzuschränken, so daß die Eleganz der Brücke gewinnen würde.

**1. Ankauf**

Bei geringstem Stahlverbrauch ist der Entwurf als eine Konstruktion zu bewerten, dessen funktionelle Lösung im großen und ganzen gut ist.

Der städtebaulich-architektonische Gesamteindruck ist sehr gut, der nicht zuletzt durch das Hochziehen der Pfeiler und durch die damit verbundene Abdeckung der an dieser Stelle vorhandenen Trägerhöhe erzielt wird.

**2. Ankauf**

Die funktionelle Lösung ist gut, die architektonische und städtebauliche Lösung sehr ansprechend. Draber

# Der Hochschulunterricht für das Fachgebiet „Technologie des Bauens"

Professor Dipl.-Ing. Ernst Lewicki

Die für die sozialistische Umgestaltung des Bauwesens der Deutschen Demokratischen Republik bedeutungsvolle, im Siebenjahrplan der Deutschen Demokratischen Republik besonders geforderte und immer mehr zum Durchbruch kommende Industrialisierung des Bauens verlangt gebieterisch eine entsprechende Ausbildung der angehenden Diplomingenieure. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren durchgesetzt, und es wurden gemäß den Beschlüssen der 1. Baukonferenz vom April 1955 an den Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik im Herbst 1955 Fachrichtungen eingerichtet, in denen ein vertiefter Unterricht in der Technologie des Bauens erfolgt.

In der zur Verfügung stehenden Studienzeit muß erreicht werden, daß junge Diplomingenieure die Hochschule verlassen, welche befähigt sind, die vielseitigen technologischen Aufgaben des Bauwesens geschickt anzufassen und zu meistern und so an der sozialistischen Rekonstruktion der Baubetriebe mitzuwirken.

### Das Wesen des bautechnologischen Unterrichts

Die Bautechnologen müssen in erster Linie Bauingenieure sein, die eine Kenntnis des gesamten Bauingenieurwesens besitzen und in der Lage sind, alles, was sie auszuführen haben, auch technisch zu übersehen und zu verstehen.

Es ist sehr erfreulich, daß sich diese Ansicht jetzt durchgesetzt hat, und daß man von der früheren Absicht der Heranbildung von Spezialisten, deren Ausbildung von Beginn des Studiums an nur auf technologische Fragen ausgerichtet sein sollte, abgekommen ist. Die Studienplanvorschläge des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen beweisen dies. Die Bautechnologen sollen hiernach in den ersten drei Studienjahren zum Bauingenieur ausgebildet werden. In den letzten beiden Studienjahren ist dann das Wissen und Können in den technologischen Fächern zu vertiefen, ohne daß die Beschäftigung mit konstruktiven Fragen in Wegfall kommt.

Zwischen Bautechnologen und konstruktiven Bauingenieuren darf kein großer Unterschied sein. Der Technologe muß ebenso über konstruktives Wissen und Können verfügen, wie der konstruktive Ingenieur in die technologischen Fächer eingedrungen sein muß. Lediglich die Proportionierung ist verschieden. Der Technologe hat bei seinen Planungen und Maßnahmen immer die Konstruktion zu berücksichtigen, der konstruktive Ingenieur wiederum die Konstruktion nach technologischen Gesichtspunkten auszubilden. Eine enge Zusammenarbeit beider ist unbedingt erforderlich, kann aber nur fruchtbar sein, wenn jeder die Gedankengänge des anderen versteht.

Die Hauptaufgaben des Bauingenieurs darf man eben nicht nur in Konstruktion und Berechnung sehen, sondern die Technologie gehört mit dem gleichen Gewicht dazu und muß zu einer gleichwertigen Wissenschaft entwickelt werden, welche sich mit den Gesetzmäßigkeiten der Fertigung zu befassen hat.

Der Bautechnologe, der seine Haupttätigkeit in den bauausführenden Betrieben und in Betonfertigteilwerken findet, der aber auch in den technologischen Abteilungen der Projektierungsbetriebe und in den Bauämtern der Bezirke und Kreise benötigt wird, muß außer einer gründlichen wissenschaftlichen und praktischen Fachausbildung besondere menschliche Qualitäten mitbringen, er muß vor allem eine Begeisterung für seine Tätigkeit besitzen und von hohem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft durchdrungen sein. Stets soll er sich vor Augen halten, daß er Investmittel verwaltet, über deren ökonomischen Verbrauch er der Gesellschaft gegenüber Rechenschaft schuldig ist.

Sehr wichtig ist, in den Studierenden schon frühzeitig das Gefühl für klare Organisation zu wecken und heranzubilden. Alle Eindrücke auf der Baustelle sind vom Standpunkt der Organisation aus zu werten und kritisch durch die Studierenden beurteilen zu lassen.

Auf den folgerichtigen Ablauf aller Maßnahmen in der Bauvorbereitung und in der Baudurchführung ist an Hand von Beispielen besonders hinzuweisen und hierbei zu zeigen, wie einschneidend dies für die Wirtschaftlichkeit der gesamten auausführung ist. Ganz besonders aber sind die Studierenden zum ökonomischen Denken zu erziehen. Es muß ihnen in Fleisch und Blut übergehen, alle Maßnahmen auf der Baustelle vom ökonomischen Standpunkt aus zu sehen. Sie müssen auch die Ausführungspläne bezüglich der Wirtschaftlichkeit kritisch betrachten und gegebenenfalls konstruktive Verbesserungsvorschläge machen können.

Die Ausbildung in der Bautechnologie hat auf breiter Basis zu erfolgen, damit die jungen Bautechnologen jederzeit und an jeder Stelle des Bauwesens eingesetzt werden können.

Enge Verbindung von Lehre und Praxis ist die Grundbedingung des bautechnologischen Unterrichts.

### Der Lehrstoff

Baubetriebswesen (Organisation und Planung des Baubetriebes)

Hier ist den Studierenden alles das nahezubringen, was zur Planung und Durchführung von Baustellenbetrieben aller Art gehört. Schwerpunkte sind Arbeitsvorbereitung und Arbeitsprojekt, Mechanisierung (Grundlagen für den Einsatz von Baumaschinen und Maschinenkomplexen), systematische Entwicklung von Baustelleneinrichtungsplänen, Baustellenorganisation, Transporte, Lager- und Umschlagtechnik, technologische Karten sowie das Bauen im Winter.

Hierher gehören auch kritische Betrachtungen von Baustellenbetrieben aller Art.

Baumaschinen und -geräte

Eine gute Kenntnis der Baumaschinen und -geräte ist die Grundlage für die Mechanisierung der Baustellen und für Entwurf, Einrichtung und Anwendung von Baumaschinenkomplexen. Eine Ausbildung in Entwurf und Konstruktion der Baumaschinen selbst kommt für den Bauingenieur nicht in Frage, denn dies fällt in den Aufgabenkreis der Maschinenbauingenieure.

Der Bauingenieur soll jedoch einen systematischen Überblick über die Bauart und Wirkungsweise von Baumaschinen und -geräten erhalten. Er muß über die verschiedenen Arten der Kraftmaschinen sowie über die verschiedenen Möglichkeiten der Kraftübertragung unterrichtet sein. Er soll Kenntnisse über die immer mehr zur Anwendung kommenden Kleinmaschinen besitzen, die auf die Rationalisierung im Bauwesen großen Einfluß ausüben.

Die Leistung der Baumaschinen und die Art, wie sie die gestellten Forderungen erfüllen können, ihre Einsatzschwelle und Einsatzgrenze müssen ihm bekannt sein. Er muß über Betriebsstoffverbrauch, Pflege und Instandhaltung der Maschinen Bescheid wissen. Auch die Ersatzteilfrage muß sein Interesse finden.

Die Abmessungen und Gewichte der Maschinen sind ihm zur Planung von Baustelleneinrichtungen und Transporten unerläßliche Hilfsmittel.

Montagebau mit Stahlbeton-Fertigteilen

Diese sich heute immer mehr ausbreitende Bauweise ist der Schlüssel zur Industrialisierung des Bauwesens. Den Studierenden ist ein Überblick über die Probleme der Montagebauweise zu geben, wie Typenentwicklung, Formgebung, statische Fragen, Konstruktion, Ausbildung der Stoßverbindungen, Vorfertigung, Transporte, Lagerung und Montage.

Eingehend ist die Industrialisierung des Wohnungsbaues durch Anwendung der Großblock- und Großplattenbauweise zu behandeln und dabei auf die Ergebnisse der TW-Untersuchungen auf Versuchsbaustellen der Deutschen Bauakademie hinzuweisen. Die kontinuierliche spezialisierte Serienfertigung muß als Mittel zur vollen Industrialisierung und zur Kosten-, Arbeitszeit- und Bauzeitverringerung ein Schwerpunkt des Unterrichts sein.

Der Anwendung der Montagebauweise im Industriebau, ländlichen Bauen und im Ingenieurtiefbau ist größte Beachtung zu schenken.

Auch die Anwendung des Spannbetons, ohne welche eine vollkommene Industrialisierung nicht denkbar ist, muß eingehend behandelt werden.

Einrichtung und Technologie von Betonfertigteil-Werken und die dort zur Anwendung kommenden Fertigungsverfahren sind den Studierenden vorzuführen.

Die Darstellung der Montagebauweise im Wohnungs- und Industriebau der Sowjetunion soll Anregungen zur weiteren eigenen Entwicklungsarbeit der Studierenden geben.

Fertigungstechnik (Herstellungstechnologie)

So wie schon seit langem in anderen Industriezweigen eine wissenschaftliche Behandlung der Fertigungstechnik eingeführt ist, muß dies auch im Bauwesen geschehen. Sämtliche Einzelarbeitsprozesse sind — besonders bezüglich ihrer Mechanisierung — wissenschaftlich zu durchdringen. Moderne Fertigungsmethoden sind kritisch zu behandeln.

Für dieses wichtige Gebiet muß in den Studierenden besonderes Interesse erweckt werden. Sie sollen Anregungen empfangen, selbständig weiterzuarbeiten. Die hier erworbenen Kenntnisse sind wichtige Grundlagen für die Bearbeitung von Arbeitsprojekten. Die jungen Diplomingenieure werden alle Vorgänge des Bauens mit ganz anderen Augen ansehen, wenn sie die Fertigungstechnik beherrschen.

Folgende Arbeitsprozesse werden hier behandelt: Ladearbeiten, Erdarbeiten, Massenförderungen, Verdichten von Erdschüttungen, Aussteifen von Baugruben, Aufbereitung von Gesteinen, Mauern, Putzen, Einschalen, Bewehrungsbau, Betonherstellung, Spannbeton, Vorfertigung von Stahlbeton-Fertigteilen, Rüsten, Rammen, Wasserhaltung. Auch die Herstellungstechnologie für monolithische Stahlbetonschornsteine und hyperbolische Kühltürme wird erläutert.

Fertigung und Montage im Stahlbau

Auch im Stahlbau ist die Kenntnis der Fertigungstechnik und der Montage von großer Bedeutung und bildet eine wichtige Grundlage für den Entwurf der Stahlkonstruktion.

Materialanforderung, -stapelung, Werkstatteinrichtung, Bearbeitung und Zusammenbau der Einzelteile, Vormontage der Einzelteile, Anstricharbeiten und die Montage der Konstruktion bilden hier den Lehrstoff.

Weitere wichtige Sachgebiete sind:
Energie- und Wasserversorgung von Großbaustellen, ein Sachgebiet, dessen Beherrschung zum Entwurf von Baustelleneinrichtungen unerläßlich ist, Sprengtechnik, Haustechnik, Technische Verkehrswirtschaft, Meßtechnik, Typenprojektierung, Technische Normung, Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik.

Kostenermittlung

Hier sollen die Studierenden mit der Art der Kostenermittlung vertraut gemacht werden und kennenlernen, aus welchen Einzelbestandteilen sich die Kosten zusammensetzen und die Preise entstehen. Wenn auch heute in der Deutschen Demokratischen Republik das Festpreissystem gesetzlich vorgeschrieben ist, so sind doch diese Kenntnisse nötig. Nur durch sie werden die jungen Ingenieure Wirtschaftlichkeitsvergleiche für ihre Maßnahmen und Konstruktionen exakt durchführen können.

Der Unterricht der sozialistischen Ökonomie wird dargeboten in:

Ökonomie des Bauwesens und
Organisation und Planung der volkseigenen Baubetriebe.

Ein tiefes Eindringen in diese beiden Fachgebiete ist eine zwingende Notwendigkeit für die Bautechnologen.

Technische Arbeitsnormung

Sie bringt den Studierenden die Normung aller Arbeitsverrichtungen des Bauwesens nahe und ermöglicht ihnen, später die Arbeitsleistung ihrer Arbeitskollegen zu beurteilen.

### Methodik des Unterrichts

Man muß sich klar sein daß eine vollendete Ausbildung in allen diesen Fächern durch den Hochschulunterricht allein nicht geboten werden kann; er muß durch eine mehrjährige Praxis ergänzt werden. Aber in der Hochschule sollen den Studierenden die Augen geöffnet werden für die Fragen der Technologie. Es muß die Fähigkeit erweckt werden, diese Fragen von einem richtigen Standpunkt aus zu sehen und zu behandeln.

Der Unterricht muß so geboten werden, daß er in den Studierenden leidenschaftliche Begeisterung für ihre Tätigkeit erweckt. Hierzu trägt die Persönlichkeit des Lehrers ungemein viel bei. Nicht nur die Übermittlung des fachlich-wissenschaftlichen Lehrstoffes darf seine Aufgabe sein, sondern er muß sich bemühen, durch die Art seiner Lehrveranstaltungen — besonders aber durch sein Beispiel — diese Begeisterung zu entfachen. Deswegen sind die besten Lehrer für die bautechnologische Fachrichtung diejenigen, die aus einem großen Schatz eigener Erfahrungen schöpfen können.

Die Lehrveranstaltungen sind verschiedenartig:
Vorlesungen, seminaristische Übungen, Belegaufgaben, Exkursionen, Berufspraktika und schließlich die Diplomaufgaben.

Vorlesungen

Vorlesungen müssen anregend sein. In ihnen soll der Lehrer zur Würzung seines Vortrages den Studierenden auch eigene Erlebnisse lebendig und eindringlich vor Augen führen, über selbst erfahrene Mißerfolge und deren Gründe, aber auch über Erfolge, die durch kühne, schnellgefaßte Entschlüsse erzielt wurden, berichten.

Der Vortrag muß von Tafelskizzen begleitet sein, wobei die Studierenden die Skizzen unter den erläuternden Worten des Lehrers mit erarbeiten und hierdurch viel mehr in ihren Inhalt eindringen, als wenn sie ihnen fertig als Umdruck in die Hand gegeben werden. So wird auch die Fähigkeit des Skizzierens, das ja der Ingenieur als drittes Ausdrucksmittel neben Wort und Schrift unbedingt benötigt, geschult.

Es ist zu begrüßen, wenn die Lehrkräfte nach Studienreisen ins Ausland den Studierenden sofort nach Rückkehr aus unmittelbarem Erleben heraus einen lebendigen Bericht geben.

Seminaristische Übungen

Seminaristische Übungen sind von ausgezeichneten pädagogischem Wert. Im Sachgebiet „Baubetriebswesen" wird zum Beispiel irgendeine Bauaufgabe in Grundriß, Quer-, eventuell Längschnitt und Lageplan an der Tafel gestellt, wie eine Montagehalle aus Stahlbeton für ein Industriewerk, und hierzu werden die überschläglich ermittelten Massen für Ausschachtung, Schalung, Bewehrung, Beton und Mauerwerk angeschrieben.

In lebhafter Rede und Gegenrede zwischen Lehrer und Studierenden werden die Baudurchführung besprochen und Bauablaufplan und Baustelleneinrichtungsplan gemeinsam erarbeitet. Viele Fragen der Bauausführung werden hierbei erörtert und geklärt. Hierbei kann den Studierenden die zwangsläufige Folge aller Maßnahmen auf der Baustelle besonders eindringlich vor Augen geführt werden. Diese Art von Übungen hat bei den Studierenden großen Anklang gefunden. Rege Beteiligung an den Diskussionen ist der Beweis hierfür.

Im Sachgebiet „Fertigungstechnik" werden die seminaristischen Übungen anders gehandhabt. Hier berichten einzelne Studierende vor ihren Kommilitonen über die Ergebnisse ihrer technisch-wirtschaftlichen Untersuchungen, die sie als Belegaufgaben bearbeitet haben. Die anschließende Diskussion klärt noch viele Fragen, macht den referierenden Studierenden auf Mängel seiner Arbeit aufmerksam oder gibt noch viele wertvolle Ergänzungen.

Im „Seminar für konstruktiven Ingenieurbau und Baubetriebswesen" werden aktuelle Probleme der Ausführung und Technologie von Massivbauten und Stahlbauten behandelt, wofür namhafte Kollegen aus dem In- und Ausland als Referenten gewonnen werden. Durch die Teilnahme einer großen Zahl geladener, erfahrener Fachkollegen aus der Deutschen Demokratischen Republik wirkt sich die an die Referate anschließende Diskussion besonders fruchtbar für die Studierenden aus. Diese Seminare sollen den Studierenden einen Überblick über den Stand und die Entwicklung der Bautechnologie in weltweitem Maßstab geben.
Ein Teil dieser Seminare wird auf Baustellen verlegt. Durch die Teilnahme von ausgewählten qualifizierten Werktätigen und Neuerern wird hier die Diskussion auch vom Standpunkt der Praxis aus befruchtet.

Belegarbeiten

Ohne Belegarbeiten ist ein Studium unmöglich. Sie dienen dazu, die in den Vorlesungen und anderen Lehrveranstaltungen gewonnenen Kenntnisse an Aufgaben zu schulen. Diese Belegarbeiten sind je nach dem Sachgebiet verschieden. Sie werden teils im Zeichensaal, teils auf Baustellen, teils im Betonwerk, teils auf Versuchsständen und Versuchsfeldern ausgeführt.
Im Sachgebiet „Baubetriebswesen" wird der Entwurf einer Baustelleneinrichtung mit Arbeitsprojekt verlangt. Die Aufgaben werden aus dem Industrie-, Wohnungs-, Brücken- oder Ingenieurbau gewählt, und zwar teils für monolithische Ausführung, teils für Montagebau mit Stahlbeton-Fertigteilen und für Serienfertigung.
Im Sachgebiet „Baumaschinen und -geräte" werden Praktika an in Betrieb befindlichen Maschinen auf Baustellen durchgeführt. Das Erkennen der Ursachen von Störungen und von Leistungsminderungen der Maschinen ist besonders zu üben. Hauptaugenmerk wird auf die Verbesserung der Ausnutzung der Baumaschinen gelegt. Protokolle über den Verlauf des Praktikums sind als Übungsbelege anzufertigen, in denen die wesentlichen Ergebnisse festgehalten werden.

Im Sachgebiet „Montagebau" werden der Entwurf und die Konstruktion eines einfachen Montagebaus aus Stahlbeton-Fertigteilen oder aus unbewehrten Großblöcken einschließlich der Ausbildung der Stoßverbindungen sowie der erforderlichen Anlieferungs-, Stapel-, Montage- und Taktpläne gefordert.

Im Sachgebiet „Fertigungstechnik" sind zu bearbeiten:
1. Entwurf eines Betonfertigteilwerkes,
2. eine technisch-wirtschaftliche Untersuchung.

Bei der ersten Aufgabe ist ein spezialisiertes Betonwerk für eine bestimmte Fertigungskapazität zu entwerfen und hierbei auch die Frage des Fertigungsverfahrens zu untersuchen.

Auf die erwähnten technisch-wirtschaftlichen Untersuchungen wird größter Wert gelegt. Diese Aufgaben werden in engster Zusammenarbeit mit der Bauindustrie und mit dem Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie in Leipzig ausgearbeitet. In der Bauindustrie sind viele kleinere und größere technologische Probleme zu klären, für deren Lösung in der Produktion keine Zeit und kein Personal zur Verfügung stehen, so daß in vielen Fällen eine exakte Beurteilung nicht möglich ist und die Beantwortung nur überschläglich erfolgen kann.

Die Bauindustrie, die ja alle Erscheinungen des „Selbstlaufs" bekämpfen soll, hat daher mit Freude die Anregungen des Verfassers aufgegriffen, Themen für Aufgaben zu geben, welche von Studierenden als Belegarbeiten in wissenschaftlich exakter Weise zu lösen sind. Die Wechselwirkung zeigt ausgezeichnete Ergebnisse. Die Studierenden kommen bei der Bearbeitung ihrer Aufgaben eng mit den Betrieben zusammen und erweitern hierbei ihren Blick für die Praxis. Ihr technisches Denken wird auf Technologie und Ökonomie gerichtet. Die Betriebe wiederum erhalten die lang entbehrten Untersuchungsergebnisse.

Beispiele für derartige Aufgaben sind:

Ermittlung von Kennzahlen im Betonwerk Bayrischer Platz, Dresden, insbesondere für die Bedampfung der Elemente;
technisch-wirtschaftliche Untersuchung der zentralen Zementumschlaganlage auf der Baustelle Braunkohlenkombinat Hoyerswerda und Vorschlag für eine verbesserte Anlage;
technisch-wirtschaftliche Untersuchung des auf der Baustelle Institut für Kerntechnik der Technischen Hochschule Dresden angewendeten Vakuumbeton-Verfahrens;
technisch-wirtschaftliche Untersuchung des Thermalverfahrens für Stahlbetonkonstruktionen zwecks schneller Erhärtung zur Ersparnis von Schal- und Rüstholz (Baustelle Großkraftwerk Berzdorf);
Vorbereitung von Betonstahl;
Verbesserungsvorschlag für einen Aufzugs-Gerüstturm bei den Wohnungsbauten in kontinuierlicher Serienfertigung im Kreis Pirna;
Projekt und Wirtschaftlichkeitsuntersuchung für den Transport von Frischbeton von der Mischmaschine zur Einbaustelle mittels Förderbändern (Bau-Union Süd Dresden);
Technologie der Beschickung von Mischmaschinen;
technisch-wirtschaftliche Untersuchung der Rowid-Bauweise beim Bau des Instituts für Kerntechnik der Technischen Hochschule Dresden;
verschiedene kritische Exkursionsberichte von Großbaustellen.

Exkursion

Zur engen Verbindung von Theorie und Praxis dienen kleinere und größere Exkursionen nach Baustellen oder Betonwerken, bei denen die Studierenden an die Probleme der Praxis herangeführt werden.

Exkursionen müssen gut vorbereitet sein. Der ausführende Baubetrieb und der zuständige Projektierungsbetrieb werden gebeten, den Teilnehmern vor Beginn der Besichtigung an Hand von ausgehängten Plänen einen kurzen Überblick zu geben. Die Besichtigung darf nur in Gruppen von höchstens 20 bis 25 Personen erfolgen, damit jeder Teilnehmer auch wirklich etwas davon hat. Entsprechend viele sachkundige Führer sind erforderlich.

Anregend sind Zwiegespräche zwischen Führern und teilnehmenden Mitgliedern des Lehrkörpers. Zur Steigerung des Wertes der Exkursionen dienen Aufzeichnungen und Skizzen. Der technische Blick und das Erkennen des Wesentlichen werden hierdurch geschult, das Gesehene und Gehörte prägt sich besser ein, und die Studierenden schaffen sich meist in keinem Buche zu findende Unterlagen.

Zum Abschluß einer jeden Besichtigung ist eine kurze Diskussion aller Teilnehmer zu empfehlen, in der die alle Gruppen gemeinsam interessierenden Fragen besprochen werden, und in der seitens des die Exkursion leitenden Lehrers ein kurzer abschließender Überblick über das Gesehene gegeben wird.

Berufspraktika

Die Berufspraktika (je sechs Wochen am Schluß der ersten drei Studienjahre und das gesamte siebente Semester) sollen die Hochschulausbildung in der Praxis ergänzen. Sie sind teils im Projektierungsbüro, teils auf der Baustelle durchzuführen. Die Studierenden sollen hierbei einen Einblick in das betriebliche Leben ihres Berufsgebietes erhalten, ihren Blick für die praktische Bauausführung erweitern und die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Zusammenhänge kennenlernen. Sie können so ihre Hochschulstudienarbeit auf Grund der in den Praktika gewonnenen Erfahrungen besser auf die Forderungen der Praxis ausrichten. Sie kommen in enge Verbindung mit ihren berufstätigen Kollegen, lernen deren Arbeitsleistungen schätzen und ihre Sorgen und Nöte kennen.

Wesentlich ist eine richtige Durchführung des Berufspraktikums.* Die Studierenden müssen von Mitgliedern des Lehrkörpers so angeleitet werden, daß sie sich mit wachen Sinnen nicht nur für die eigene Praktikumsarbeit, sondern auch für alles, was um sie herum vorgeht, interessieren und dies in sich aufnehmen. Alle ihre Beobachtungen sollen systematisch in Kurzform in einem Praktikumsbuch vermerkt und durch Skizzen ergänzt werden. Kurze Kritiken und Schlußfolgerungen haben diese Aufzeichnungen zu vervollständigen.

Solche Beobachtungen sind selbst auf einfachsten Baustellen möglich, wie zum Beispiel:
Kennzahlen über den Zeitaufwand von Arbeits- und Maschinenleistungen,
Hauptabmessungen von Baumaschinen und deren Kraftbedarf, konstruktive Einzelheiten, zum Beispiel von Verbindungen von Stahlbeton-Fertigteilen, von Schalungen, Rüstungen und Baumaschinenkomplexen,
Fluß der Baustoffe im Bau,
Materialverbrauchskennzahlen
und vieles andere mehr.

Das Praktikumsbuch ist ein ausschlaggebender Faktor für den Erfolg des Berufspraktikums. Die Führung desselben gibt den Studierenden auch die Möglichkeit zur Übung in der schriftlichen Auswertung von Beobachtungen.

Diplomaufgaben

Die Diplomaufgaben sind die letzte Stufe der Hochschulausbildung. Sie sollen nicht nur als Prüfung dienen, sondern die Studierenden auch veranlassen, sich in selbständiger Weise mit einem besonderen Gebiet wissenschaftlich zu befassen.

Auch hier sind die Bauindustrie und die Deutsche Bauakademie freudig bereit gewesen, Themen anzuregen. Besonders sind die Betriebe VEB Kraftwerks- und Industriebau Dresden, VEB Bau-Union Süd Dresden, VEB Ingenieurtiefbau Brandenburg, VEB Talsperrenbau Weimar, VEB Bau-Union Halle und das Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie zu nennen.

Die Studierenden haben hierbei wichtige betriebliche und technologische Fragen des betreffenden Betriebes zu bearbeiten, deren Lösung volkswirtschaftliche Vorteile bringt. Da es sich um Aufgaben mit zwei Monaten Bearbeitungszeit handelt, sind ein tieferes Eindringen in den Stoff und eine ausführliche Bearbeitung des Fragenkomplexes möglich. Teilweise erfolgt die Bearbeitung unmittelbar in den Betrieben.

Beispiele solcher Diplomaufgaben sind:
Wirtschaftlichkeitsvergleich zwischen Gleistransport und gleislosem Transport der Massen beim Bau eines Staudammes,
Technologie für Betonfertigteilwerke,
Anwendung der Gleitbauweise im Silobau (Baustelle Zementwerk Karsdorf),
Erschließung einer Kiesgrube mit Aufbereitung,
vergleichende Untersuchung von fahrbaren Stahlschalungen und Tafelschalungen beim Bau einer langen Stützmauer im Nickelwerk St. Egidien,
Erschließung eines Steinbruchs mit Aufbereitung-Variante der Baustelleneinrichtung für das obere Speicherbecken Amalienhöhe (VEB Talsperrenbau Weimar),
vergleichende Untersuchung zwischen Druckluft- und Pumpförderung von Beton,
technologisches Projekt eines Spannbetonschwellenwerkes,
Wirtschaftlichkeitsvergleich der verschiedenen Möglichkeiten der Versorgung der Teilobjekte einer Großbaustelle mit Frischbeton,
Technologie für ein Ziegelsplitt-Betonwerk,
das Walzverfahren für die Vorfertigung von Platten und das Gleitverfahren für Großblöcke in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken,
vergleichende Untersuchung des Hubplattenverfahrens und der Skelettbauweise für ein mehrstöckiges Industriegebäude.

Geplanter Versuchsbauhof

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, wie wichtig für die Bearbeiter aller technologischen Beleg- und Diplomaufgaben und für die enge Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis eine Stätte für Versuche im Hochschulbereich wäre. Der Verfasser hat schon seit langer Zeit die Anlage eines Versuchsbauhofes im Anschluß an sein Institut für Baubetriebswesen vorgeschlagen und beantragt. Dieser soll neben einer großen Maschinenhalle mit Krananlage, einer Schlosser- und Tischlerwerkstatt und Institutsräumen auch ein großes Freigelände umfassen. Hier können von den Studierenden Versuche aller Art auf dem Gebiete der Bautechnologie und Baumechanisierung durchgeführt und zu nützlichen Ergebnissen ausgewertet werden.

Der Verfasser hat im vorstehenden seine vieljährigen Erfahrungen im Hochschulunterricht für das Fachgebiet „Technologie des Bauens" niedergelegt und sich hierbei in erster Linie auf die technologischen Fächer konzentriert. Er hat den Stand des Unterrichts in seinem Institut für Baubetriebswesen an der Technischen Hochschule Dresden dargestellt.

Die ersten Absolventen dieser Fachrichtung gehen seit etwa einem Jahr in die Bauindustrie. Der Verfasser hofft zuversichtlich, daß seine Bemühungen, der Bauindustrie Diplomingenieure zur Verfügung zu stellen, die das für die Baupraxis erforderliche Rüstzeug, Verständnis und eine für den Erfolg notwendige Begeisterung mitbringen, von Erfolg begleitet sind, und daß sie Früchte tragen zur Erfüllung der Forderungen der 3. Baukonferenz und des Siebenjahrplanes und zum Nutzen des sozialistischen Bauwesens der Deutschen Demokratischen Republik

* Siehe den Aufsatz des Verfassers „Das Berufspraktikum und die Aufgaben des Lehrkörpers" in „Das Hochschulwesen", Heft 11/1959, S. 41

## Zu unseren Details

# Ausgußbecken in Einbauküchen

Ingenieur W. Knobloch



Ausgußbecken in eine Einbauküche eingefügt

Über das Thema Ausgußbecken ist schon viel geschrieben und diskutiert worden, aber bis heute ist man noch zu keiner einheitlichen Meinung gekommen. Der Grund hierfür besteht einfach in dem Fehlen eines zweckmäßigen Ausgusses.

Für die moderne Einbauküche kann man nicht den althergebrachten halbrunden Ausguß beziehungsweise Spül- oder Stufenausguß (Trias) verwenden. Der halbrunde Ausguß benötigt zusätzlichen Platz, der meistens in unseren kleinen Küchen nicht vorhanden ist, und der Stufenausguß läßt durch den tieferliegenden Ausguß keine durchgehende Arbeitsplatte zu. Da bisher noch keine anderen Ausgußmodelle zur Verfügung standen, heißt es auch in der DIN 18022: „Ein Schmutzwasserausguß ist erwünscht."

Da diese Empfehlung im DIN-Blatt nur als Kann-Bestimmung aufgefaßt wurde, sah man bei der Entwicklung und Planung von Einbauküchen keinen Ausguß mehr vor.

Jedoch bereits nach dem Beziehen der ersten Wohnungen beanstandeten viele Hausfrauen das Fehlen eines Schmutzwasserausgusses. Es ist daher nicht vertretbar, wenn man bei der Planung von Einbauküchen davon spricht, der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern, ihr unnötige Wege zu ersparen, andererseits aber keine Ausgußbecken vorsieht.

Folgende Nachteile ergeben sich hierdurch für unsere Hausfrauen:

1. Der Aufwischeimer muß in der Badestube gefüllt werden, was nicht immer ohne Beschädigung der emaillierten Badewanne geschieht.

2. Das Ausgießen des Eimers muß im Spülbecken erfolgen. Daß diese Art des Ausgießens — nämlich den schweren Eimer statt 65 cm 85 cm hoch zu heben — keine leichte Arbeit ist, wird jeder verstehen. Außerdem ist es im höchsten Maße unhygienisch und entspricht nicht den Vorstellungen einer modernen Küchenhygiene. Häufige Verstopfungen der Ablaufventile, des Sammelrohres und des Geruchverschlusses lassen sich ebenfalls nicht vermeiden. So bliebe der auf Reinlichkeit bedachten Hausfrau nur noch

3. das Ausgießen des anfallenden Schmutzwassers im WC-Becken, also ein zusätzlicher Weg. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß ein Spritzen kaum zu vermeiden ist und ein Säubern des Beckens erforderlich wird.

Die technischen Bestimmungen im DIN Blatt 1986, Ziffer 2.34, untersagen jedoch das Einleiten von Wirtschaftsabwässern in Spülaborte. Wenn man heute, durch den Fortfall des Ausgußbeckens, darauf hinweist, daß das Schmutzwasser in den Spülabort gegossen werden kann, so werden mit Vorsatz und Billigung der Fachwelt die technischen Vorschriften mißachtet.

Um so erfreulicher ist, daß nun gleich zwei Modelle zur Auswahl — noch nicht zur Verfügung — stehen. Die Boma-Spüle wurde bereits im Heft 10 1958 der „Deutschen Architektur" von Herrn Martens, dem Initiator dieser Spüle, besprochen. Das zweite Modell, der WAL-Drehausguß, ist eine Neuentwicklung. Beide Modelle unterscheiden sich insofern nicht, da sie fast die gleichen Abmessungen besitzen und sehr platzsparend anzuordnen sind. Die Boma-Spüle hat jedoch den Nachteil, daß sie unter dem Spülbecken montiert ist und hierdurch unzugänglich wird, während der WAL-Drehausguß drehbar gelagert ist und so ein Ausschwenken aus dem Spültischunterteil ermöglicht.

Hier liegt der große Vorteil für unsere Hausfrauen. Der ausgeschwenkte Ausguß kann zu vielen kleinen Reinigungsarbeiten benutzt werden, und man kann einen Eimer bequem entleeren, da der obere Rand nur 35 cm über dem Fußboden liegt. Nach getaner Arbeit wird der Ausguß eingeschwenkt und durch einen Vorhang verdeckt.

Der Ausguß ist unsichtbar anzuordnen, unterbricht nicht die Arbeitsplatte und zerstört nicht den aufgeräumten Eindruck der Küche nach beendeter Küchenarbeit.

Die Höhenmaße sind so abgestimmt, daß ein normaler Wassereimer, auf dem Rost stehend, noch unter das obere Spülbecken paßt.

| Abmessungen | |
|---|---|
| Gußeiserner Fußkörper | 15 cm |
| Ausguß | 18 cm |
| Wassereimer | 30 cm |
| Zwischenraum zwischen Eimer und Unterkante Spülbecken | 2 cm |
| Spülbecken | 18 cm |
| Gesamthöhe: | 85 cm |
| = Höhe der Arbeitsplatte | |

Der Ausguß kann aus Schwarzblech, im Vollbad verzinkt, hergestellt werden. Besser wäre jedoch die Ausführung aus Stahlblech emailliert. Der Fußkörper ist aus Gußeisen und die Tragkonstruktion aus Schmiedeeisen.

Der Ausguß hat, von oben gesehen, Segmentform, und da seine Schenkel nur 40 cm lang sind, bleibt hinter dem Ausguß noch genügend Platz, um das Sammelrohr und den Geruchverschluß der Spülbecken unterzubringen. Der Eimer hat einen ständigen, guten Platz auf der Roste des Ausgusses gefunden. Die Roste ist leicht nach hinten geneigt, damit sich aus dem Eimer überlaufendes Wasser in den Ausguß und nicht in die Küche ergießt. Auf der Roste können auch die Scheuertücher neben dem Eimer, in einer hierfür vorgesehenen Ausbildung, abgelegt werden. An diese Ordnung wird sich die Hausfrau rasch und gern gewöhnen.

Der Abfluß ist durch den hoch angeordneten Abgangsstutzen NW 50 mit 5° Neigung leicht anzuschließen. Die Mitte des Abgangsstutzens liegt 100 mm über dem Fußboden, so daß noch genügend Gefälle, selbst zu einer entfernt liegenden Abflußleitung, gegeben ist.

Während bei der Boma-Spüle das Wasser der Spülbecken über dem Ausguß entleert wird, sind die Spülbecken und der WAL-Drehausguß getrennt anzuschließen. Die am Abgangsstutzen vorgesehene Reinigungsöffnung ist leicht zugänglich und ermöglichst somit bei eventuellen Verstopfungen der Anschlußleitung eine schnelle und einfache Beseitigung derselben. Die Versorgung des Ausgusses mit Wasser erfolgt am zweckmäßigsten durch eine Mischbatterie mit Umstellhahn zum zweiten Auslauf ähnlich der Frisörtischbatterie.

Es ist nun die Aufgabe unserer Armaturenindustrie, eine für den Ausguß zweckmäßige Zapfstelle zu konstruieren und herzustellen.

Der Auslauf für den Wassereimer beziehungsweise den Ausguß kann zwischen den Spülbecken bequem durchgeführt werden. Es ist jedoch auch ohne weiteres möglich, für den Spültisch eine Mischbatterie und getrennt hiervon eine eigene Zapfstelle für den Ausguß anzuordnen. Bei der Konstruktion des Schrankunterbaus bei Doppelspülbecken ist jedoch zu beachten, daß keine Mittelstützwand das Ausschwenken des Ausgusses behindert. Zur Lüftung und Sauberhaltung unterhalb des Spültisches wäre es ferner ratsam, die Tür vor dem Ausguß ohne Sockel vorzusehen oder, was am vorteilhaftesten wäre, statt der Tür einen Vorhang zu verwenden. Bei der Entwicklung von Einbauküchen sollte man in Zukunft — da uns nun die Möglichkeit geboten wird — Ausgüsse, die platzsparend und unsichtbar anzuordnen sind, vorsehen.

# Ein Beschlag für Verbund-Hebetürfenster mit Drehflügel

Hebetürfenster bieten als Balkon- oder Terrassentüren gegen Regen, Zugluft und Staub bekanntlich einen guten Schutz. Zum Heben und Senken der Türfenster werden Hebeexzenter, die im Blend- oder Flügelrahmen eingelassen sind, verwendet. Der Betätigungshebel ist entweder parallel oder senkrecht zur Flügelebene bewegbar, dadurch wird die Tür gehoben beziehungsweise fest in eine untere Bodenschiene gedrückt. Beim Senken gleitet der Flügel in an der Öffnungsseite angeordnete Zapfenverriegelungen, so daß dieser dicht angepreßt wird. Derartige Beschläge stehen in der Deutschen Demokratischen Republik nicht zur Verfügung, so daß sämtliche Balkontüren konstruktiv als Flachkastenfenster und mit Drehflügel ausgebildet sind, wobei infolge der geringen Kastentiefe für den äußeren Flügel keine zweckmäßigen Drücker oder Knäufe zur Verfügung stehen. Um künftig auch auf diesem Gebiet unseren Wohnungsbau qualitätsmäßig zu verbessern, wurde vom VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro für Eisen-, Blech-, Metallwaren Karl-Marx-Stadt ein Beschlag für Hebetürfenster in Verbindung mit dem VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro Ausbauelemente Leipzig entwickelt.

Es wurden zuerst die Holzquerschnitte des Verbund-Hebetürfensters unter Berücksichtigung eines geringen Holzverbrauchs festgelegt. An Hand dieser Unterlagen ergab sich, daß für diese Türfensterkonstruktion nur ein Hebebeschlag mit parallel zur Türebene schwenkbaren Hebel geeignet ist, dessen Getriebekasten, ähnlich einem Einsteckschloß, im vertikalen Flügelrahmen befestigt wird. Der Grund für eine derartige Befestigung ist, daß bei einem im Blendrahmen befestigten Hebebeschlag der Betätigungshebel sich zu nahe am Mauerwerk befindet und bei senkrecht zur Türebene zu betätigendem Hebel Handverletzungen möglich sind. Die Hubhöhe des Türfensters beträgt theoretisch 14 mm, so daß zwischen Flügel und Bodenschiene in gehobenem Zustand ein 7 mm breiter Luftspalt entsteht, womit noch genügend Sicherheit vorhanden ist, wenn sich das Türfenster verzieht oder nach dem Einbau etwas senken sollte.

Infolge des im Getriebekasten nicht zur Türfensterebene gelagerten Bandes erhält der Flügel beim Senken einen Anzug von etwa 1,5 mm an der Bandseite. Außer am Hebeexzenter hängt das Hebetürfenster an einem unteren und oberen normalen Türband. Der Anzug an der Öffnungsseite wird bei zweiflügeligen Türfenstern mittels eines bekannten oberen Verriegelungsbeschlagteiles erreicht.

Der Beschlag hat den Vorteil, daß er für Türfenster mit verhältnismäßig kleinen Holzquerschnitten verwendet werden kann und weist gegenüber ähnlichen Konstruktionen den Unterschied auf, daß die Tür beim Senken auch an der Bandseite Anzug erhält.

Dieses Verbund-Hebetürfenster wird in Kürze im Typenkatalog des Instituts für Typung, Berlin, aufgenommen. Der Fertigungsbeginn des Beschlages ist für das erste Quartal 1960 vom VEB Blankschrauben- und Baubeschlagfabrik Elsterwerda vorgesehen, so daß er ab 1960 zur Verfügung steht.



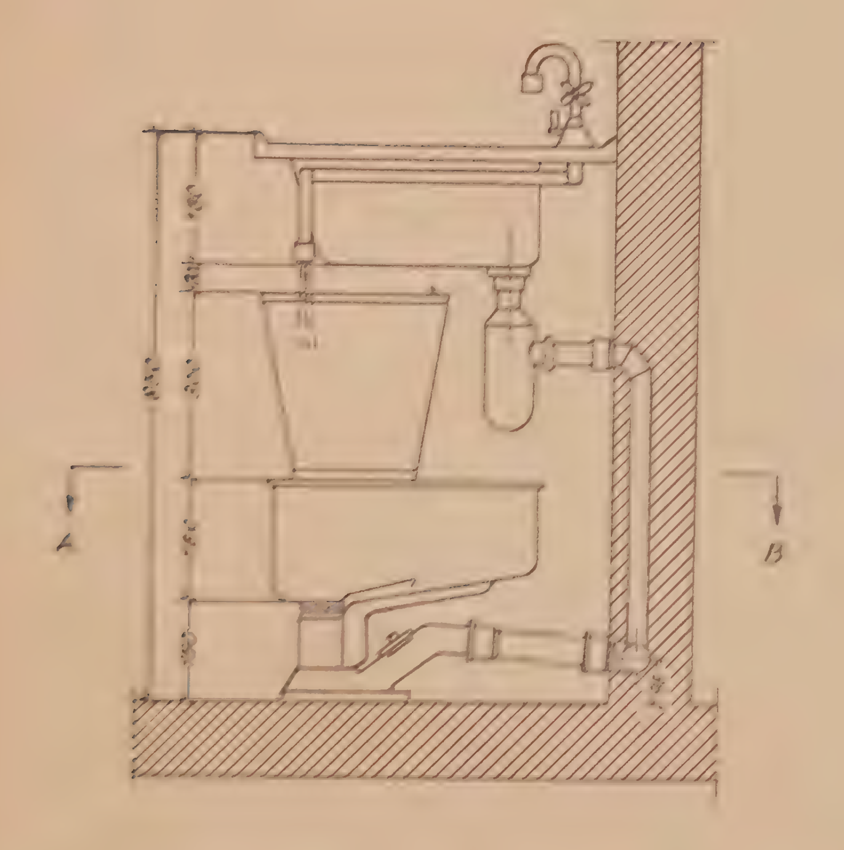
Hahn



Zweiflügeliges Hebetürfenster in gehobener Stellung mit leicht geöffnetem Flügel

**DETAILBLATT NR. 137**

zu Seite 632




**Ausgußbecken in Einbauküchen**

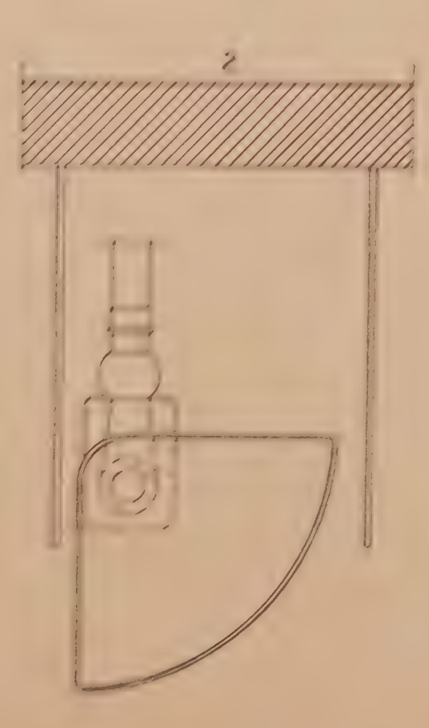
Ingenieur W. Knobloch

1 : 10

WAL-Drehausguß

Seitenansicht mit Höhenmaßen




Schnitt A—B

1 Ausguß eingeschwenkt

a) Die Stellung des gußeisernen Anschlußstutzens ist je nach Lage der Entwässerungsleitung verstellbar.

2 Ausguß ausgeschwenkt

**DETAILBLATT NR. 138**

zu Seite 632

**Ausgußbecken in Einbauküchen**

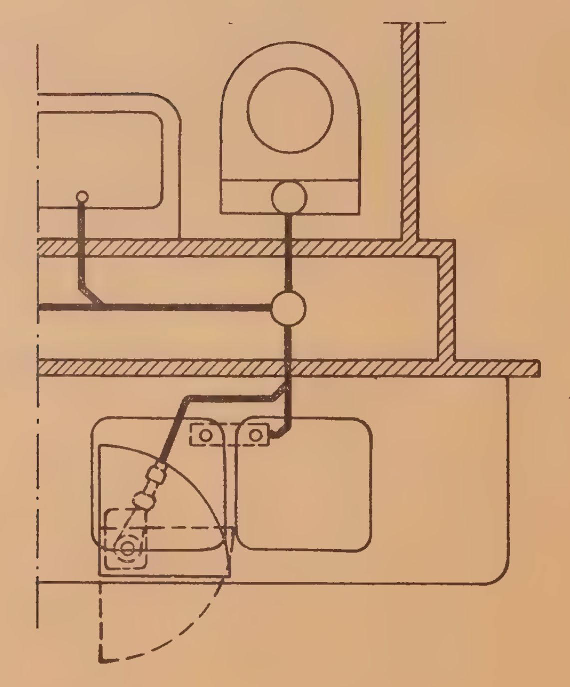
Ingenieur W. Knobloch

1 : 10

Einbaumöglichkeiten für den WAL-Drehausguß im Wohnungsbau

Typ 57

Großblockbauweise Q 3 A



DETAILBLATT NR. 139

zu Seite 632

**Ein Beschlag für Verbund-Hebetürfenster mit Drehflügel**

VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro für Eisen-, Blech-, Metallwaren Karl-Marx-Stadt

und

VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro Ausbauelemente Leipzig

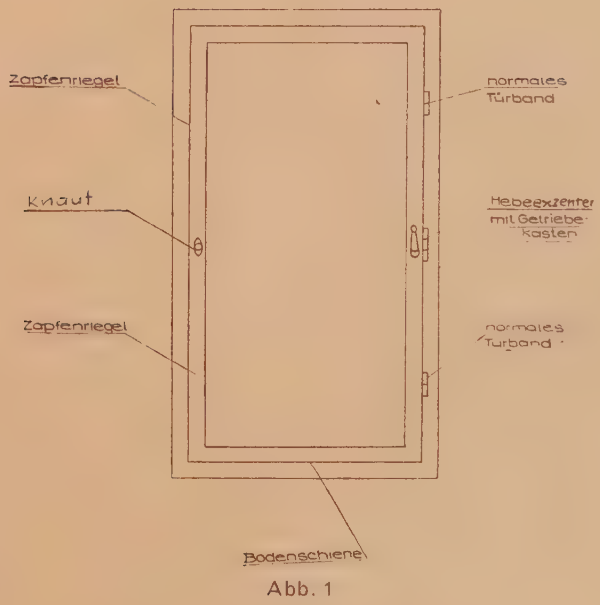



Abb. 1

Abb. 1
Anordnung der Beschlagteile am einflügeligen Hebetürfenster

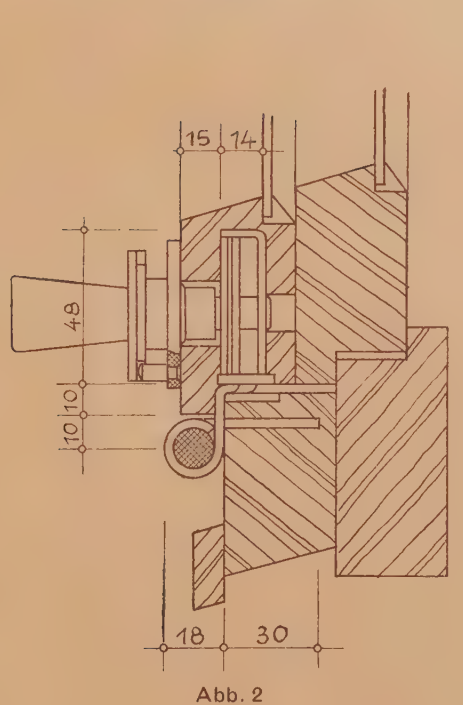



Abb. 2

Abb. 2
Schnitt durch die Flügelrahmen mit eingebautem Beschlag 1 : 2

**Ein Beschlag für Verbund-Hebetürfenster mit Drehflügel**

VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro für Eisen-, Blech-, Metallwaren Karl-Marx-Stadt

und

VEB Zentrales Entwicklungs- und Konstruktionsbüro Ausbauelemente Leipzig

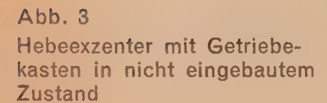


Abb. 3
Hebeexzenter mit Getriebekasten in nicht eingebautem Zustand

Abb. 4
Knauf in nicht eingebautem Zustand

Abb. 5
Seitlicher Verriegelungsbeschlag in nicht eingebautem Zustand

Abb. 6
Schnitt durch die Flügelrahmen mit Bodenschiene

a bei 55 mm dickem Fußboden
b bei 25 mm dickem Fußboden

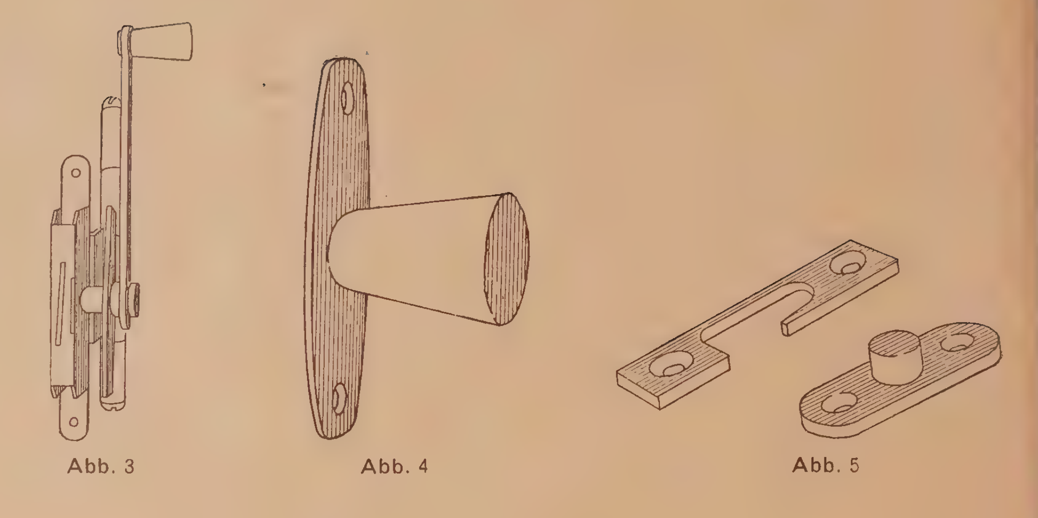


Abb. 3 Abb. 4 Abb. 5

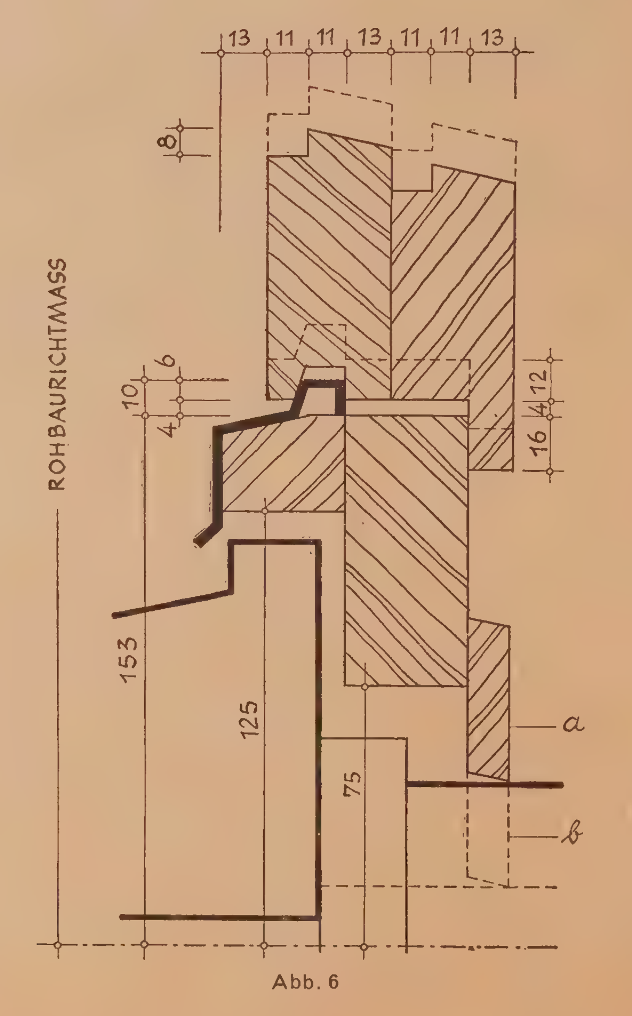



Abb. 6

## Auftretende Fragen immer wieder neu durchdenken*

Professor Otto Englberger

Wie notwendig das Referat von Genossen Professor Schmidt ist, kann man nur ermessen, wenn man die Diskussionen in den Entwurfsbüros am Reißbrett kennt. Er hat versucht, uns ein Rüstzeug zu geben, um den Kampf gegen das Zufällige, das Unbestimmte, den Kampf gegen formal-ästhetische Entscheidungen, für das allgemeingültig Typische eine Etappe weitertragen zu können. Genosse Professor Schmidt sagte, wir sollten wieder räumliche Ordnungen suchen und finden, die unserem sozialistischen Leben und seinen vielfältigen gesellschaftlichen Beziehungen entsprechen und Ausdruck geben. So wie unsere gesellschaftliche Ordnung klar, einfach und überschaubar ist, so sollten auch unsere räumlichen Entscheidungen im städtebaulichen Raum ausfallen. Bekanntlich ist aber das Einfachste am schwersten zu finden. Wer das am Reißbrett ausprobiert hat, weiß, daß die lapidarste, die überschaubarste Raumgliederung, eingeengt durch ganz konkrete Bindungen, nicht so leicht zu finden ist. Es ist mir verständlich, daß in fast allen gezeigten Beispielen aus unserer städtebaulichen Praxis der Versuch gemacht wurde, durch die Anwendung gleichartiger Stempel zu einer überschaubaren Ordnung zu kommen. Es ist nicht uninteressant, daß der uns auf der 3. Baukonferenz gezeigte Wohnkomplex der Deutschen Bauakademie für Bad Dürrenberg als wegweisend empfohlen wurde, der eben auch nicht ohne diese stempelartigen Häusergruppen auskommt. Ich bin der Meinung, daß Bad Dürrenberg durchaus richtige Raumbeziehungen bringt, und ich sehe in der Wiederholung sinnvoll geordneter Stempel, daß gerade sie es ermöglichen, die Besonderheiten der Räume für Bauten der Kultur und Bauten des gesellschaftlichen Zentrums zu unterstreichen.

Warum ist es aber so schwer, sich über die richtige Raumordnung unserer Wohnkomplexe zu einigen? Meines Erachtens fehlte im Referat eine Darlegung, welche gesellschaftlichen Vorgänge es denn sind, die die von uns gewählte Raumordnung fördern sollen. Es genügt nicht, nur vom sozialistischen Leben zu reden, sondern wir müssen wissen, welche vielfältigen Formen gesellschaftlichen Lebens, beabsichtigt und unbeabsichtigt, in einem Wohnkomplex entstehen, welche dem Fortschritt dienlich sind. Das heißt, die Wirkungsweise der Nationalen Front, der Elternversammlung, der Freien Deutschen Jugend, der Pionierorganisation muß uns allseitig bekannt sein, wenn wir in der Gestaltung der Freiräume und Innenräume diesen Bedürfnissen in der richtigen Wertigkeit Raum geben wollen. Aus einer solchen Kenntnis würden Impulse erwachsen, unsere Wohnkomplexe realistischer zu gestalten.

Genosse Professor Schmidt wendet sich auch gegen das Mischen von verschiedenen Gebäudehöhen. Soweit es sich hierbei um willkürliche, formal-ästhetische Entscheidungen handelt, stimme ich ihm zu. Ich darf aber daran erinnern, daß in dem schon als fortschrittlich gezeigten Raumgefüge der „Neuen Stalinallee" zehn- und fünfgeschossige Bauten gemischt sind. Unter den sechs Arbeiten hatten vier eine ausschließlich zehngeschossige Bebauung vorgeschlagen, und nur zwei Arbeiten brachten eine Mischung zwischen zehn- und fünfgeschossigen Baukörpern. Man muß sich fragen, warum setzte sich die Mischung durch. Es wurde eine Vielzahl von Fahrstühlen eingespart, und zugleich war es ein Mittel, um die Räume besser differenzieren zu können. Von den intimen Wohnräumen über öffentliche Freiräume bis hin zum Wohnkomplexzentrum hat diese Mischung durchaus Vorzüge gebracht.

Kritisch möchte ich sagen, daß die vorgetragenen städtebaulichen Analysen mehr Beweiskraft gehabt hätten, wenn sie weniger subjektiv ausgefallen wären. Nehmen wir noch einmal das Beispiel der Stalinallee. Auch hier sind deutlich stempelartige Gebäudegruppierungen festzustellen. Die dort schachbrettartig verteilten Freiräume, gebildet von den zehngeschossigen Gebäuden, sind zum Teil mit fünfgeschossigen Gebäuden ausgefüllt oder bleiben frei. Es wäre schön, wenn jetzt diese Räume untereinander einen Bezug hätten, wenn sie ineinander überführten, wenn sie einen Erlebnisweg darstellten, von einem Raum zum nächstanderen führten und beim bedeutendsten Wohnzentrum landen würden. Aber eben das ist verloren gegangen, das ist nicht mehr da.

Bleiben wir beim gleichen Beispiel. Wir sollen in unseren Entscheidungen von der sozialistischen Gesellschaft ausgehen, also auch vom sozialistischen Handel. Unsere Handelsunternehmungen betreiben untereinander nicht Konkurrenz, sondern sozialistischen Wettbewerb mit dem Ziel, die ökonomischste Form des Handels zu finden, um den Kunden bestens zu bedienen. Dazu gehört meines Erachtens die Vollständigkeit des Angebots in einer bestimmten Warengattung. Ich glaube nicht, daß die kleinen Ladenpavillons diese Aufgabe erfüllen können, die in ihrer Größenordnung im Innern der Wohnkomplexe richtig sein mögen, aber in dieser Straße von bezirklicher Bedeutung ist diese Lösung inkonsequent. Man kann sie höchstens so verstehen, daß im letzten Viertel der Stalinallee nicht unbedingt unsere neusten Einsichten verwirklicht werden müssen.

Wenn wir uns jetzt mit der Vereinheitlichung unserer Folgeeinrichtungen auseinandersetzen, das heißt sie mit wenigen Bauelementen in der gleichen Technologie errichten wollen, muß die funktionelle Lösung neu durchdacht werden. Die vom Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung gegebenen Programme für die Gestaltung der Wohnkomplexe führen zu einer gewissen Maßschneiderei, die dem industriellen Bauen zuwider läuft: der Friseurladen, der Fischladen und andere ausgegliederte Verkaufseinrichtungen. Hier ist die funktionelle Zueinanderordnung neu zu durchdenken mit dem Ziel, zu größeren, einfacheren Raumkörpern zu kommen, die in ihrer Nutzung eine größere Variabilität aufweisen und im städtebaulichen Gefüge eine allseitige Eingliederung gestatten. Die mehr oder weniger romantische Differenziertheit der Wohnkomplexzentren sollte großzügigeren, einfacheren Baukörpern weichen.

Mit den Darlegungen über die Entwicklung unserer Architektur bin ich restlos einverstanden. Es ist richtig gesehen, daß neue gestalterische Ausdruckswerte nicht gegen die Industrialisierung entstehen können, sondern nur durch ihre geistige Beherrschung, daß aus neuen Bindungen Freiheiten gewonnen werden können.

Zum Schluß möchte ich fragen: Wem hilft das Referat und die heutige Aussprache? Ich denke, sie helfen allen, wenn die Empfehlungen nicht verabsolutiert werden, wenn nicht neue Rezepte entstehen, sondern auftretende Fragen immer wieder neu durchdacht werden. So sollte man zum Beispiel die Empfehlung, das sinnlose Spiel mit Hochhäusern aufzugeben, auffassen. Die Zeitschrift „Deutsche Architektur" hat von sowjetischen Architekten ökonomische Vergleiche zwischen fünf- und zehngeschossiger Bebauung veröffentlicht, die nachwiesen, daß bei Hochhausbebauung selbstverständlich mehr Personen auf dem Hektar Bauland unterzubringen sind, daß sie aber gegenwärtig teurer ist als die vier- und fünfgeschossige Bebauung. Unterstellen wir, daß sich die Technik weiter vervollkommnet, das allgemein gesetzte Ziel, die Bauelemente leichter zu gestalten, Erfolg hat, dann wird die Ökonomik des vielgeschossigen Bauwerks schon wieder anders aussehen. Der Verzicht auf Hochhäuser aus Prinzip wäre eine formale Entscheidung. Es ist kein Zufall, daß in der sehr exakten Ausschreibung für den Wettbewerb „Mikrobezirk Moskau" die Frage der Anwendung vielgeschossiger Bauten durchaus offengelassen wird. Niemand wird leugnen, daß die kompositorischen Möglichkeiten mit einem begründeten Wechsel von Gebäudehöhen reicher werden. Wir sollten also unsere Empfehlungen immer aus unseren gesellschaftlichen und ökonomischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten heraus begründen, aber niemals den Weg vorwärts durch enge Rezepte verbauen.

* Diskussionsbeitrag auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie am 25. und 26. Juni 1959 in Berlin

## Was verstehen wir unter sozialistischer Baukunst?

Unter obenstehender Überschrift veröffentlichten wir im Heft 10/1959 einen Auszug aus dem Referat, das Proessor Hans Schmidt auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie am 25. Juni 1959 in Berlin gehalten hat, und als erste Antwort auf die von Professor Schmidt aufgeworfene Frage einen Beitrag von Herbert Letsch. Nachstehend veröffentlichen wir weitere, inzwischen eingegangene Antworten.

Die Redaktion

### Zur Frage der sozialistischen Baukunst

Professor Siegfried Tschierschky

Die Aufgabe der sozialistischen Architekten und Städtebauer besteht meines Erachtens darin, ihren Teil zur Erfüllung der Bedürfnisse und Forderungen der Menschen in Fragen der Architektur und des Städtebaus, welche innerhalb der sozialistischen Gesellschaftsordnung als typisch in Erscheinung treten, dem neuesten Stand der Wissenschaft, Kunst und Technik entsprechend, beizutragen.

Diese Bedürfnisse und Forderungen werden notwendig nicht nur praktisch-nützliche (bestenfalls ästhetische), sondern auch künstlerische sein, das heißt, sie werden nicht nur zweckvoll (bestenfalls genußbereitend), sondern auch erkenntnisnützlich sein.

Der genußvolle Erkenntnisnutzen wird vor allem darin bestehen, daß die für die sozialistische Gesellschaft typische Ordnung in besonders übersichtlichem Zusammenhang erlebbar und damit erkennbar gemacht wird. Für diese vielfältige Aufgabe steht dem Architekten und Städtebauer als Strukturprinzip das Prinzip der „tektonischen Form" — einschließlich ihres Komplementärverhältnisses zur „plastischen Form" — zur Verfügung. Durch ihren Gegensatz zum „plastischen Formprinzip" der Natur macht die „tektonische Form" es möglich, das dialektische Verhältnis zwischen Natur und produzierendem Menschen in künstlerischer Weise aufzudecken. Mit den Proportionen, Verhältnissen, Strukturen und Rhythmen der Architektur gelingt es, so bildhaft wie auf keine andere Art und Weise die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrem Aufbau — also in ihrer Struktur, Proportioniertheit und Organisiertheit — emotional erlebbar und damit künstlerisch erkennbar zu machen.

Die Architektur wird also nicht nur zur Geschmacksbildung, sondern auch dazu befähigt sein, die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens zu fördern und voranzutreiben. Dieses Einwirken wird unter den Bedingungen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung im deutlichen Gegensatz zu dem Einwirken der „Verführungsarchitektur" unter kapitalistischen Verhältnissen stehen.

Eine sozialistische Architektur und ein sozialistischer Städtebau werden notwendig von einer Sehweise abrücken, welche die Baukörperlichkeit einseitig metaphysisch betont, und werden sich einer Sehweise zuwenden, durch welche das dialektische Verhältnis zwischen Körperlichkeit und Räumlichkeit einleuchtend in Erscheinung tritt Um auf die künstlerische Bildhaftigkeit der vornehmlich tektonischen Gefüge der Architektur und des Städtebaus hinzulenken und so auf ihren Erkenntniswert hinzuweisen, spielt die bildende Kunst im Rahmen des Komplementärverhältnisses der „plastischen Form" zur „tektonischen Form" eine beachtliche Rolle, weil sie der Bildhaftigkeit der Architektur konkrete Ansätze für die Erfassung des Bildes liefert.

Jeder Form entspricht bekanntlich ein Inhalt und umgekehrt. Von der Bewußtseinssphäre aus gesehen bringt jede, selbst die einfachste Form — jede Proportion der Form, jedes Verhältnis der Formen zueinander, jede Struktur einer Formeinheit, jeder Rhythmus in Formeinheiten — bestimmte Eigenschaften oder gar Charakterzüge zum Ausdruck. Der Architekt und Städtebauer werden darum darauf bedacht sein, mit den Zusammenhängen vielfältiger Formen zu einer Einheit von vielfältigsten Zwecken zugleich — für die Bewußtseinssphäre — zu einem Zusammenfügen von Eigenschaften und Charakterzügen, das heißt zu einem einheitlichen Charakterbild, zu kommen. Dieses Charakterbild wird für den sozialistischen Architekten und Städtebauer ein realistisches sein — wie auch im Menschlichen der von ihnen als Ideal erwählte Charakter ein realistischer sein wird —, optimistisch, aber doch von ergreifendem Ernst erfüllt, verständlich, aber nicht simpel, weil alles einem großen Gedanken untergeordnet ist, der es wert erscheinen läßt, bis zum Verstehen über ihn nachzudenken.

Ein so mit dem Bauwerk zugleich erbauter Charakter ist nicht ohne parteiliche Haltung zum gesellschaftlichen Sein denkbar. Und auf diesen parteilichen Bezug zum gesellschaftlichen Sein kommt es im Interesse der künstlerischen Aufgaben der Architektur und des Städtebaus an.

### Zur Bestimmung des Begriffes sozialistische Architektur

Lothar Kühne

Die Aufgabe der sozialistischen Architektur ist es, die furchtbare Hinterlassenschaft des Kapitalismus auf dem Gebiete des Wohnungswesens und des Städtebaus schrittweise zu überwinden und die wachsenden Bedürfnisse der Werktätigen nach einer sozialistischen Raumkultur zu befriedigen.

Die sozialistische Architektur ist die organisierte räumliche Form des sozialistischen Lebens. Als solche widerspiegelt sie das Wesen der sozialistischen Gesellschaft und wirkt aktiv auf diese zurück, indem sie die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und die Durchsetzung sozialistischer Beziehungen zwischen den Menschen fördert.

„Beim Bau der Wohnkomplexe", sagte Walter Ulbricht auf der 3. Baukonferenz, „ist es notwendig, die neuen sozialistischen Lebensbeziehungen zu berücksichtigen. Der Bau der Wohnkomplexe soll in einer solchen Weise erfolgen, daß das gesellschaftliche Leben gefördert wird und die Einheit von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen gewährleistet ist."

Die sozialistische Baukunst befriedigt nicht Bedürfnisse schlechthin, sondern nur jene, die sich aus der Entwicklung des sozialistischen Lebens ergeben,und sie negiert Bedürfnisse, die Ausdruck kleinbürgerlicher Lebensgewohnheiten sind. Sie ist ein Mittel der Diktatur des Proletariats, durch das diese ihre kulturelle und erzieherische Aufgabe erfüllt. Die Möglichkeiten, durch die Baukunst auf die Menschen zu wirken, sind schwer zu überschätzen, sie sind keineswegs geringer als die der Literatur und des Films.

Die Entwicklung des Inhalts der sozialistischen Baukunst vollzieht sich in der Regel schneller als die der Form. Welche Probleme für die Architektur und speziell für den sozialistischen Wohnkomplex ergeben sich aus der Bildung sozialistischer Brigaden, aus der Entwicklung des Massensports, aus der Herausbildung neuer Formen der Aneignung der Wissenschaft durch die Werktätigen? Auf die räumlichen Erfordernisse der Entwicklung des sozialistischen Lebens reagiert unsere Architektur nur ungenügend. Es müssen große Anstrengungen erfolgen, um die Architektur in Übereinstimmung mit den progressiven Entwicklungstendenzen der sozialistischen Gesellschaft zu bringen.

Die Entwicklung unserer Architektur vollzieht sich im Klassenkampf. Jedes Vorwärtsschreiten wird vom Gegner mit Geheul vermerkt, welches nicht selten Architekten, die gute Absichten haben, irritiert. Auch bei uns entstehen noch Bauwerke, die Ausdruck bürgerlicher Kunstauffassung sind, und auf dem Gebiete der Theorie herrscht die bürgerliche Ideologie vor.

Die Arbeiterklasse muß stärker als bisher in die Auseinandersetzung über die Fragen der sozialistischen Architektur einbezogen werden. Die Grundlage hierfür ist eine systematische Propagierung der marxistischen Architekturtheorie, deren Entwicklung durch das langjährige Vorherrschen opportunistischer und revisionistischer Auffassungen verhindert wurde, die jedoch in ihren Grundzügen ausgebildet ist.

Gegenwärtig werden viele Veröffentlichungen angeboten, die bestimmte Seiten der Architektur (Portale, Tore, Türme, Kulturstätten, Kirchen) zum Gegenstand haben und in denen die bürgerliche Kunstbetrachtung verbreitet wird. Es wiederholt sich ein auf kunsthistorischer Bildung aufgebautes Geschwätz, welches alle möglichen Gesichtspunkte darbietet, nur nicht jene, die für die Beurteilung der Baukunst entscheidend sind und deren Aneignung die Werktätigen befähigt, stärker als bisher auf die künstlerische Gestaltung der Wohnkomplexe, Städte und Dörfer Einfluß zu nehmen.

Die Architektur ist durch die Einheit von materiellen und ideellen Faktoren charakterisiert. So richtig es ist festzustellen, daß die Architektur in der Regel zur Lösung materieller Notwendigkeiten hervorgebracht wird, so falsch ist es, die von ihr zu erfüllenden Aufgaben darauf zu beschränken und die bereits vorhandene Erkenntnis, daß die Architektur materielle und ideelle Aufgaben zu erfüllen hat, zu revidieren. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die Werktätigen nicht nur bei der Ermittlung der räumlich zu erfassenden materiellen Funktion zu beteiligen, sondern sie mehr und mehr in den Prozeß der Bestimmung der künstlerischen Qualität dieser Funktion einzubeziehen. Die Architektur befriedigt nicht nur bestimmte künstlerische Bedürfnisse, sie ist auch eine Kritik der Bedürfnisse. Sie erzeugt nicht nur den Gegenstand der Bejahung durch die Sinne, sondern ist als sinnlicher Gegenstand selbst ein Mittel zur Bildung und Erziehung derselben.

Über die künstlerischen Grundprinzipien unserer Architektur müssen die Arbeiter ebenso diskutieren wie über die Literatur und die Filmkunst. Diese Prinzipien hat Walter Ulbricht dargelegt: „Unsere Stadtzentren müssen eine klare Gliederung und Struktur aufweisen. Sie brauchen Großzügigkeit und Weiträumigkeit, die sich in einer aufgelockerten, räumlich geordneten Bebauung, in breiten Straßen und großen, zusammenhängenden Grünflächen ausdrücken und im Einklang stehen mit der Stadtgröße und den historischen Bauwerken. Die Architektur der Zentren muß der wachsenden Bedeutung der Plätze und Hauptstraßen Rechnung tragen. Es ist notwendig, Plätze für Volksfeste und kulturelle Massenveranstaltungen zu schaffen."

In vielen Entwürfen und ausgeführten Bauten zeigt sich ein kleinbürgerlich-individualistisches Bemühen, dieWohnkomplexe oder das Stadtzentrum in ein Spiel von willkürlich angeordneten, vorgesetzten und schräggestellten Häusern, von schematisch aufgereihten Hochhäusern oder Zeilenbauten zu verwandeln und damit die räumliche Einheit und Größe zu zerstören. Verbunden ist diese Willkür mit einer wahren Furcht vor dem rechten Winkel und der Symmetrie."

Hiermit ist durch die Partei der Arbeiterklasse eine dem sozialistischen Leben entsprechende und auf tiefer Einsicht in die ästhetische Qualität der Formen begründete Richtung gegeben, die schöpferische Kräfte für ihre Verwirklichung erfordert, und die gegen alle bürgerlichen Verfälschungen verteidigt werden muß.

In der jetzigen Etappe des Aufbaus des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik muß die Architektur Ausdruck der Bejahung der modernen Technik und des höchsten Standes der Entwicklung der Produktivkräfte sein. Die Typisierung in der Architektur muß für die künstlerische Gestaltung in den großen Möglichkeiten, die durch sie gegeben sind, ausgenutzt werden. Wo die Typisierung nur als notwendiges, aus der Not geborenes Übel betrachtet wird,herrscht die bürgerliche Theorie.

Die Entwicklung der sozialistischen Architektur erfordert die ökonomische, technische und künstlerische Gemeinschaftsarbeit, die nur auf der Grundlage der sozialistischen Weltanschauung entwickelt werden kann. Dabei wird sich das sozialistische Bewußtsein durch die Gemeinschaftsarbeit selbst entwickeln. Bestimmte Unklarheiten und alte Auffassungen sind aus diesem Grunde kein Hindernis an der Teilnahme an der Gemeinschaftsarbeit.

Wir brauchen offene und prinzipielle Diskussionen. Seit Jahren hat es diese in großem Maße auf dem Gebiete der Architekturtheorie nicht gegeben. Nur im Meinungsstreit kann die richtige, von der Partei gegebene Linie in der Architektur durchgesetzt werden.

## Über die künstlerische Form und das „Geordnete"

Herbert Letsch

Professor Hans Schmidt interpretiert zu Beginn seiner Darlegungen zum Problem „Über die Bedeutung der künstlerischen Form" im Heft 10/1959 meine im Heft 5/1959 der „Deutschen Architektur" vorgetragenen Auffassungen. Er sagt völlig zu Recht, daß die Unterscheidung zwischen der „formal-ästhetisch befriedigend organisierten Zweckform" und der „künstlerischen Form" der Ausgangspunkt meiner Ausführungen ist. Indem er bemerkt, „die bisherigen Feststellungen dürften wohl — von Formulierungen abgesehen — keine besondere Diskussion hervorrufen", stellt er sich offensichtlich auf diesen Standpunkt. Er sagt dann weiter, es sei ihm unverständlich, wie ich zu der Auffassung komme, seine Forderungen an eine sozialistische Innenarchitektur — wie sie im Heft 2/1959 der „Deutschen Architektur" vorgetragen wurden — beschränkten sich auf die Realisierung der „vernünftigen, der sinnvollen, den Bedingungen des Funktionellen und so weiter optimal entsprechenden schönen Zweckform"; er erklärt: „Eine solche ‚Zweckform' kann für die Herstellung von technischen Geräten, Apparaten und Maschinen gedacht werden. Sie ist jedoch für das Gebiet des Möbelbaus, der Innenräume, der Architektur und des Städtebaus nicht denkbar."

Hinsichtlich der charakteristischen Merkmale der sozialistischen Architektur spricht nun Professor Schmidt vom Gesunden, vom Klaren, vom Überschaubaren, vom Geordneten. Wenn ich Professor Schmidt richtig verstehe, dann ist seine Konzeption doch folgende: Charakteristisch für das architektonische Schaffen im Imperialismus ist die „Flucht in das ästhetische Spiel" mit Formen, Fakturen, Farben und so weiter, das Spielen „mit dem Modisch-Vergänglichen", der Kult des formal-ästhetischen Reizes des Willkürlich-Ungeordneten, des Spontan-Zufälligen und so weiter. Bezüglich des architektonischen Gestaltens — und des künstlerischen Schaffens überhaupt — im Sozialismus geht Professor Schmidt vom „Gesunden, Optimistischen, Geordneten, Sinnvollen und so weiter der sozialistischen Wirklichkeit" aus. Hieraus leitet er die an eine sozialistische Architektur zu stellenden Erwartungen ab. In diesem Zusammenhang — ich glaube, daß hier wirklich ein Zusammenhang besteht — erklärte er in seinem Referat auf der theoretischen Beratung über Fragen der Architektur und des Städtebaus: „Die sozialistische Architektur und der sozialistische Städtebau müssen, wie die sozialistische Kunst überhaupt — ausgehend vom Wesen der sozialistischen Gesellschaft —, in ihren Werken die Wirklichkeit in der Form des Typischen widerspiegeln und ihnen den Charakter des Einfachen, Klaren und des überschaubar und verständlich Geordneten verleihen." Aber das „Gesunde", das „Sinnvolle", das „Geordnete" — das sind doch äußerst vage Kriterien beziehungsweise Merkmale der sozialistischen Gesellschaft und der sozialistischen Kunst! Sie sind derart unbestimmt und demzufolge unverbindlich, daß sie ohne weiteres von jedem konsequenten Vertreter des Konstruktivismus-Funktionalismus anerkannt werden können. So sagte Hannes Meyer beispielsweise einmal: „Kunst ist nur Ordnung . . . Wir Heutigen ersehnen durch Kunst ausschließlich die Erkenntnis einer neuen objektiven Ordnung, bestimmt für alle, Manifest und Mittler einer kollektiven Gesellschaft."[1] Worin liegt nun der Unterschied zur Auffassung Professor Schmidts? Und sprach nicht Lissitzky in ähnlichem Zusammenhang von der „Gesundheit des Nackten" als eines Kriteriums des „neuen Bauens"?[2]

Der Hinweis Professor Schmidts auf diese von ihm aufgestellten Kriterien beziehungsweise Prinzipien der sozialistischen Baukunst ist wenig befriedigend. Das Prinzip des „Geordneten", des „Sinnvollen", des „Klaren" und so weiter — als Entgegensetzung zum Prinzip des „ästhetischen Spiels" — wurde auch meines Erachtens seitens der konsequenten Konstruktivisten der zwanziger Jahre durchaus verwirklicht. Nach Auffassung der Konstruktivisten beinhaltete dieses Prinzip wesentlich die Formierung nach den Erfordernissen der Schönheit des Geometrisch-Exakten, des Mechanisch-Präzisen. Die Normen der ästhetischen Formgebung, wie sie seitens der Konstruktivisten praktiziert wurden, waren die Normen der Schönheit des Technisch-Zweckmäßigen. Diese formal-ästhetischen Normen wurden von gewissen Richtungen der gegenstandslosen Malerei — vornehmlich durch den Neoplastizismus und den Suprematismus — entwickelt. Besonders Mondrian hat in dieser Beziehung eine Rolle gespielt. Indem er objektiv den Prozeß der Reduktion des Künstlerischen auf das Formal-Ästhetische zu Ende führte — er selbst betrachtete seine Erzeugnisse in mystischer Überhöhung als Ausdrucksformen der „universellen", der „kosmischen" Gesetzmäßigkeit —, stellte er den Architekten die Aufgabe, diese formal-ästhetischen Normen für die architektonische Gestaltung nutzbar zu machen und damit die gegenständliche Wirklichkeit nach den „Gesetzen der universellen Harmonie gleichgewichtig" zu ordnen. Die Erscheinungen der Wirklichkeit sollten ästhetisch „geordnet" und damit das Bedürfnis der Menschen nach Kunst überflüssig werden. In der ersten Zeit des Bestehens des Bauhauses spielte diese Aufgabenstellung eine wesentliche Rolle in der Doktrin und der praktischen Tätigkeit dieses Instituts. Mondrian bemerkt nicht zufällig, daß das Bauhaus ganz im Sinne seiner Auffassungen arbeite.[3]

Nach meinem Dafürhalten haben die Bauhausarchitekten in ihren charakteristischen Bauten der zwanziger Jahre — beispielsweise beim Versuchshaus des Bauhauses „Am Horn" aus dem Jahre 1923 — dieses Prinzip der nach den Normen der Schönheit des Technisch-Zweckmäßigen organisierten Form realisiert und keineswegs das Prinzip des „ästhetischen Spiels", welches erst zu einem späteren Zeitpunkt in die gestalterische Konzeption des Konstruktivismus einfloß. Um meine Auffassung in dieser Frage zu verdeutlichen, möchte ich einen Vergleich bringen: Konfrontiert man die Elaborate Mondrians mit denen eines zeitgenössischen Tachisten, so ergeben sich bei aller prinzipieller Gleichheit doch bestimmte Unterschiede. Gleichheit besteht insofern, als beide Beispiele künstlerisch wert- und sinnlos sind, als beide den Interessen der imperialistischen Bourgeoisie dienen. Der Unterschied ist meines Erachtens der, daß bei Mondrian eine bewußte formal-ästhetische Flächengestaltung vorliegt, während bei den Erzeugnissen der Tachisten — und übrigens auch bei den allermeisten Äußerungen des zeitgenössischen imperialistischen „Kunst"-schaffens — das Prinzip des ästhetischen Spiels mit dem Reizvoll-Zufälligen praktiziert wird. Bezüglich der Frage des „ästhetischen Spiels" spricht Professor Schmidt vom „leeren Spiel mit dem Zufälligen, Unlogischen, Spontanen". Ich bin der Meinung, daß man von einem „ästhetischen Spiel" in diesem Sinne bei Mondrian und seinen Adepten nicht sprechen kann und ebensowenig bei den konsequenten Konstruktivisten der zwanziger Jahre. Ebenso wie auf dem Gebiete der bildenden Kunst das Prinzip des Spiels mit dem Reizvoll-Zufälligen erst zu einem späteren Zeitpunkt Eingang und Verbreitung fand, genauso verhält es sich bezüglich der Entwicklung der Architektur und des Städtebaus im Imperialismus. Der konsequente Konstruktivismus der zwanziger Jahre erfuhr erst später gewisse Modifikationen in Richtung der Einbeziehung des Prinzips des ästhetischen Spiels mit dem Reizvoll-Zufälligen, des ästhetischen Spiels mit dem Zufälligen, Unlogischen, Spontanen.

Natürlich kann man der Auffassung sein, daß es sich hier um eine rein akademische Streitfrage handelt. Ich glaube aber doch, daß die Behandlung dieses Problems von aktueller Bedeutung ist, denn es erscheint mir charakteristisch, daß sich Professor Schmidt nicht nur in seinem Artikel im Heft 2/1959 der „Deutschen Architektur", sondern auch an anderen Stellen — zum Beispiel in seinem Beitrag „Vor der Schwelle des sozialistischen Städtebaus" im Heft 9/1957 der „Deutschen Architektur" — lediglich gegen dieses für das zeitgenössische architektonische Schaffen im Imperialismus bezeichnende Spielen mit dem Reizvoll-Zufälligen ausspricht und damit über die Kritik des Unwesentlichen nicht hinausgeht. Professor Schmidt kritisiert meines Erachtens die modischen Auswüchse des Konstruktivismus, nicht aber das konstruktivistische Prinzip.

Eine der Ursachen hierfür scheint mir darin begründet zu liegen, daß solch

[1] H. Meyer, Bauhaus und Gesellschaft, in „Bauhaus, Zeitschrift für Gestaltung", Jahrgang 1929, Heft 1, S. 3

[2] Vergleiche El Lissitzky, Element und Erfindung, in „ABC", Jahrgang 1924, Serie 2, Heft 1

[3] Vergleiche P. Mondrian, Neue Gestaltung, München ohne Jahrgang, S. 61, Fußnote

vage Prinzipien wie das „Sinnvolle“, das „Klare“, das „Geordnete“ und so weiter in seiner theoretischen Konzeption eine beachtliche Rolle spielen, und daß solche Prinzipien keinerlei Handhabe bieten, dem Konstruktivismus theoretisch und praktisch wirksam zu begegnen. Indem Professor Schmidt von solch unklaren Prinzipien ausgeht, gelingt es ihm zwar, das ästhetische Spiel mit dem Reizvoll-Zufälligen zu entlarven und zu kritisieren, nicht aber das Prinzip des konsequenten Konstruktivismus, dessen Erzeugnisse durchaus als Ausdruck des „Sinnvollen“, des „Klaren“, des „Geordneten“, ja — so man will — auch des „Optimistischen“ genommen werden können. In diesem Zusammenhang möchte ich feststellen, daß der konsequente Konstruktivismus — ausgehend von diesen Prinzipien des „Sinnvollen“, des „Klaren“, des „Geordneten“ und so weiter — seine Kritik gegen das Chaotische und die „Wirrheit der Erscheinungsformen des modernen Lebens“ vorgetragen hat. Dieser Tatbestand ist nach meiner Meinung klar bei Mondrian gegeben. Er wendet sich gegen die „Ungleichgewichtigkeit“ der Erscheinungen des „modernen Lebens“ — das heißt der kapitalistischen Gesellschaft — und fordert die Überwindung dieser chaotischen Wirrheit.[4] Das bedeutet, daß nach Mondrian beispielsweise die chaotische Anhäufung von Baukörpern, ihre willkürlich-zufällige Kombination und so weiter beseitigt und die Prinzipien des „Klaren“, des „Geordneten“, der „Gleichgewichtigkeit“ und der „Harmonie“ realisiert werden müssen.

Das Gesagte dürfte hinreichend Aufschluß darüber geben, warum ich der Auffassung bin, die Forderungen Professor Schmidts an eine sozialistische Architektur beschränken sich im Grunde auf die Realisierung der „vernünftigen“, der „sinnvollen“, den Bedingungen des Funktionellen und so weiter optimal entsprechenden „schönen Zweckform“, denn auf diese Zweckform lassen sich die Prinzipien des „Gesunden“, des „Klaren“, des „Geordneten“ und so weiter durchaus zwanglos anwenden.

Des weiteren entwickelt Professor Schmidt die Ansicht, daß in der imperialistischen Architektur das Prinzip der formalästhetisch befriedigend organisierten technischen Zweckform niemals realisiert worden sei. Als Argument führt Professor Schmidt an, daß die imperialistische Architektur „geradezu die Rolle des Propagandisten für die kapitalistische Gesellschaft und ihre ideologischen und politischen Absichten“ spielt. Er stellt in diesem Zusammenhang weiter fest, daß die „Entwicklung der Form vom Kubismus über den Surrealismus bis zum Tachismus die aktuelle, materielle und ideelle Situation der kapitalistischen Gesellschaft“ widerspiegelt. Das ist durchaus richtig. Falsch ist aber meines Erachtens, aus diesem Sachverhalt den künstlerischen Charakter der imperialistischen Architektur ableiten zu wollen. Professor Schmidt meint: „In der Widerspiegelung einer gesellschaftlichen Situation und in der Einwirkung auf das Bewußtsein der Menschen liegt aber ohne Zweifel eine wesentliche Funktion der Kunst.“ Nach meinem Dafürhalten ist diese Bestimmung der Funktion der Kunst genauso vage und unspezifisch wie das „überschaubar Geordnete“ und ähnliches als Prinzipien künstlerischer Gestaltung.

Man muß sehen, daß die Widerspiegelung gesellschaftlicher Situationen und die Einwirkung auf das Bewußtsein keineswegs eine spezifische Funktion der Kunst sind. Diese Bestimmung umfaßt auch Dinge und Erscheinungen, die gänzlich außerhalb des künstlerischen Bereiches liegen. Man muß diese Bestimmung spezifizieren. Man muß sehen, daß Kunstwerke gesellschaftliche Situationen nicht — im Sinne des passiven Ausdrucks — schlechthin widerspiegeln, sondern daß sie vielmehr diese gesellschaftliche Situation überdem aktiv interpretieren, indem sie von Wahrheit erfüllte ästhetische Urteile verkörpern. Das bedeutet auch, daß die Werke der Kunst nicht in x-beliebiger Weise auf das menschliche Bewußtsein einwirken, sondern eben in der Weise der Kunst, mittels der aktiv interpretierenden Form. Weil Professor Schmidt diese in ihrer Allgemeinheit weit gefaßte Bestimmung nicht spezifiziert, deshalb kommt er zu dem Schluß, daß auch die imperialistische Architektur künstlerischen Charakters sei, da sie ja zweifellos gesellschaftliche Situationen zum Ausdruck bringt und ebenso unwiderleglich auf das ideologische Bewußtsein der Menschen in nicht zu unterschätzendem Maße einwirkt.

Die Frage nach dem künstlerischen Charakter der imperialistischen Architektur ist vor allem die Frage danach, ob aus den ihr zugrunde liegenden gestalterischen Prinzipien und Methoden überhaupt eine aktiv interpretierende Form hervorgehen kann. Man muß meines Erachtens diese Frage verneinen, schon deshalb, weil die interpretierende Form nur unter der Bedingung der Verarbeitung des architektonischen Erbes realisiert werden kann. Gerade aber dieses Erfordernis wird von der konstruktivistischen Methode, die ihrem Wesen nach keine künstlerische, sondern eine formal-ästhetische Methode ist, konsequent verneint. Diese Methode entspricht völlig der Aufgabenstellung der modernen imperialistischen Bourgeoisie an die Bauschaffenden. Eine ästhetische Interpretation der imperialistischen Wirklichkeit — und eine solche Interpretation kann (auf Grund der relativen Begrenztheit der Mittel der Architektur) nur in bejahender Weise erfolgen — verstößt von vornherein gegen das Prinzip der künstlerischen Wahrheit, ist von vornherein unmöglich. Die (bewußten und unbewußten) Apologeten des Imperialismus lösen das Problem auf die Weise, daß sie das Künstlerische auf das Formal-Ästhetische reduzieren, daß sie die Kunst durch die Gestaltung ersetzen. Hierbei haben sie in bestimmten Etappen Konsequenz gezeigt, indem sie offen die Abschaffung der Kunst proklamierten. Andererseits aber haben sie überwiegend — und dies hat sich als weitaus gefährlicher erwiesen — das Formal-Ästhetische als das Rein-Künstlerische offeriert, das Formal-Ästhetische zur Substanz des Künstlerischen aufgewertet. Auf diesen raffinierten Trick der imperialistischen Theoretiker sind die Kunstschaffenden massenhaft hereingefallen.

Daher sind die Manifestationen der Architektur im Imperialismus in künstlerischem Sinne gehaltlos, ideenlos. Daß ihnen dennoch ideologische Wirksamkeit zukommt, daß sie dennoch auf das ideologische Bewußtsein der Menschen einwirken, widerspricht dem nicht im geringsten. Ich meine also, daß der imperialistischen Architektur von Anfang an eine ideologische Komponente innewohnt, eine ideologische Funktion zukommt, nicht aber eine künstlerisch-ideologische Komponente beziehungsweise Funktion. Ich bin also der Auffassung, daß der Konstruktivismus nicht etwa eine Richtung in der Baukunst, „sondern die Negierung der Kunst im Bauwesen überhaupt ist“.[5]

Gegen meine Auffassung von der Elimination der künstlerischen Komponente führt Professor Schmidt fernerhin das Argument ins Feld, wir dürften damit erklären, daß die von der imperialistischen Architektur angewandten Kunstmittel „gewissermaßen gesellschaftlich neutral, klassenmäßig indifferent seien“. Unter Kunstmitteln versteht Professor Schmidt „die Farbe, die Fläche, die Proportion, die Möglichkeiten des Materials und so weiter“. Diese Kunstmittel sind in der Tat klassenmäßig indifferent. Wenn ich Professor Schmidt richtig verstehe, vertritt er hier folgende Konzeption:

1. Die imperialistische Architektur ist künstlerischen Charakters, denn einmal spiegelt sie gesellschaftliche Situationen wider und zum andern wirkt sie auf die Menschen ideologisch ein.
2. Der Klassencharakter der imperialistischen Architektur beruht darauf, daß die von ihr angewandten Mittel selbst Klassencharakter tragen.

Ich halte nicht nur die erste, sondern auch die zweite These für falsch. Mir scheint, daß eine wesentliche Ursache für diese falsche Konzeption die ist, daß Professor Schmidt einerseits von dem an sich richtigen Gesichtspunkt ausgeht, daß der Klasseninhalt der Kunst vor allem vom Klassencharakter des künstlerischen Gegenstandes bestimmt wird, und daß er andererseits den künstlerischen Gegenstand mit dem Material beziehungsweise den Mitteln der künstlerischen Gestaltung identifiziert.

Der Gegenstand der ästhetisch-ideologischen Interpretation ist nicht das Material (der amorphe Naturstoff), sondern — allgemein gesprochen — das gesellschaftliche Leben. Die Kunst widerspiegelt und interpretiert gesellschaftliche Situationen, Erscheinungen der gesellschaftlichen Realität. Der Gegenstand der ästhetisch-ideologischen Interpretation ist daher — sofern von der Klassengesellschaft die Rede ist — klassenmäßig different. Von diesem Klassencharakter des Gegenstandes hängt wesentlich der Klasseninhalt der Kunst ab. Klassendifferent ist — in der Klassengesellschaft — nicht nur das Objekt der Kunst, sondern auch das künstlerische Subjekt. Der Künstler wertet die gesellschaftliche Wirklichkeit vom Standpunkt jener Klasse oder sozialen Gruppe, der er objektiv angehört (daß hierbei Ausnahmen möglich sind, tut in diesem Zusammenhang nichts zur Sache). Klassendifferent ist ferner die Methode des Herangehens an den Gegenstand, denn die Methode ist unmittelbar von klassendifferenten Zwecken abhängig. Der Klassencharakter der Architektur im Imperialismus ergibt sich nicht daraus, daß den Mitteln und dem Material eventuell Klassencharakter zukäme. Ihr Klassencharakter ergibt sich vielmehr aus den Bedingungen des materiellen gesellschaftlichen Lebens im Imperialismus. Zum andern entspringt dieser Klassencharakter aus der ideologischen Haltung des Gestalters. Diese ideologische Haltung drückt sich in der Anwendung einer formalistischen, einer formal-ästhetischen Methode aus, in einer Methode, welche die Realisierung des künstlerischen Inhalts und der künstlerischen Form nicht gestattet.

Aus den charakteristischen Bedingungen des materiellen Lebens im Imperialismus und aus der Anwendung dieser Methode resultieren einmal der unwiderlegbare Klassencharakter der imperialistischen Architektur, andererseits aber auch ihr unkünstlerisches Wesen. Ich bin daher der Meinung, daß es in der imperialistischen Gesellschaft Erscheinungen künstlerischer Art — zum Beispiel die ihrem Inhalt nach antiimperialistische demokratische Kunst — nicht aber eine imperialistische Kunst gibt.

[4] Vergleiche P. Mondrian, zitiert nach W. Hess, Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei, Hamburg 1956, S. 103

[5] Vergleiche W. Ulbricht, Das Nationale Aufbauwerk und die Aufgaben der deutschen Architektur, in: Die Aufgaben der Deutschen Bauakademie im Kampf um eine deutsche Architektur, Berlin 1952, Seite 34

## Erste Wohnungen von Pirnas Taktstraße

Dipl.-Ing. Horst Pfab

Am 28. August 1959 wurden in Anwesenheit des Ersten Stellvertreters des Ministers für Bauwesen, Staatssekretär Dipl.-Ing. Gerhard Kosel, planmäßig die ersten 18 bezugsfertigen Wohneinheiten, die in Serienfertigung nach der Taktmethode errichtet wurden, den Mietern übergeben. Nach knapp zehn Monaten Anlaufzeit ist somit der Zeitpunkt erreicht, ab dem nunmehr alle 15 Tage die gleiche Anzahl (18 WE) Wohnungen kontinuierlich fertiggestellt wird (siehe „Deutsche Architektur“, Heft 2 und 5/1959). Seit der Grundsteinlegung dieses ersten Objektes am 7. November 1957 übermittelten die Arbeiter und Ingenieure des VEB Bau (K) Pirna ihre Erkenntnisse und Erfahrungen bei der kontinuierlichen spezialisierten Serienfertigung an etwa 3000 Bauschaffende aus allen Bezirken der Deutschen Demokratischen Republik, darunter auch an die Mitglieder des Bundesvorstandes des Bundes Deutscher Architekten. In seiner Ansprache würdigte Staatssekretär Kosel die Leistungen der Pirnaer Bauschaffenden und überreichte ihnen eine Sonderprämie des Ministeriums für Bauwesen in Höhe von 10 000 DM.

Er führte unter anderem aus: „Wie sind die Erfolge von Pirna zu erklären? Die Erfolge von Pirna sind in erster Linie ein Ergebnis der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Hier sind die großen Fertigkeiten der Bauarbeiter, ihre Initiative, ihre große Bereitschaft, das Neue durchzusetzen, gepaart worden mit dem Wissen und Können der Ingenieure und Wissenschaftler. Es ist das große Verdienst der Bauschaffenden von Pirna, daß sie sich die Beschlüsse von Partei und Regierung, die Beschlüsse der 2. und 3. Baukonferenz schnell zu eigen gemacht haben und auf der Grundlage der Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung mit aller Energie an die schnelle Einführung der Serienfertigung im Wohnungsbau herangegangen sind. Während die Mehrzahl der Werkleitungen und Betriebsleitungen, vor allen Dingen aber auch die staatlichen Organe des Bauwesens gezögert haben und auf weitere Durchführungsbestimmungen von oben warteten, haben die Pirnaer die Hemdsärmel aufgekrempelt und zugepackt und sind damit zu Pionieren der neuen Organisation der Bauproduktion geworden.“

Mit Hilfe der Einführung dieser neuen Produktionsorganisation im Bauwesen konnten die Werktätigen des VEB Bau (K) Pirna bis zum August einen Planvorsprung von 16 Tagen erreichen. Anläßlich der feierlichen Schlüsselübergabe an die Mieter verpflichteten sie sich, bis zum 10. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik 81,5 Prozent des Jahresplanes zu erfüllen. Andererseits verpflichteten sich die Mieter, 2056 Stunden im Nationalen Aufbauwerk zu leisten.

In einer Pressekonferenz legten die Pirnaer Bauschaffenden dar, welche großen Reserven bei umfassender Anwendung der Serienfertigung noch erschlossen werden können. Während zum Beispiel ein Produktionsarbeiter der Baufachgruppe Wohnungsbau im 1. Halbjahr 1958 für 9680 DM Werte schuf, betrug seine Arbeitsproduktivität im gleichen Zeitraum des Jahres 1959 auf der Taktstraße bereits 18 027 DM. Die Selbstkosten sind um 3,4 Prozent niedriger als auf den übrigen Baustellen.

Es wurde aber auch darauf hingewiesen, daß die zur Anwendung gelangenden Typenserien sowohl in funktioneller als auch in konstruktiver Hinsicht Verbesserungen erfahren müssen. Entsprechende Vorschläge werden zur Zeit gemeinsam durch Bauarbeiter, Ingenieure und Mitarbeiter des Instituts für Typung ausgearbeitet.

**Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens (Beschluß des Ministerrates vom 4. Juni 1959)**

Schriftenreihe Bauwesen, Sonderheft
Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1959

Der Ministerrat befaßte sich in seiner Sitzung am 4. Juni 1959 mit den Ergebnissen der 3. Baukonferenz und verabschiedete den auf der Grundlage der Thesen des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Beschlüsse dieser Konferenz ausgearbeiteten „Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens" (Grundzüge der Ökonomik der Bauwirtschaft). Das Dokument legt den Weg der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens fest und faßt alle auf der 3. Baukonferenz behandelten Probleme der Industrialisierung des Bauens zusammen. Das Dokument behandelt die Rolle des Bauwesens beim Aufbau des Sozialismus, den Stand der Entwicklung der Bauwirtschaft und die Aufgaben des Bauwesens im Siebenjahrplan, um dann im einzelnen die Problemkreise der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens im Siebenjahrplan darzulegen. Das Dokument bildet für längere Zeit die Grundlage der Arbeit in den Betrieben, staatlichen Organen und Institutionen. Es sollte daher von allen Bauschaffenden gründlich studiert und zur Richtschnur ihres Handelns gemacht werden. Sti

**Polytechnische Bildung und Schulbau**

Heinz Präßler
140 Seiten, DIN A 5
Henschelverlag, Berlin 1959
Halbleinen 5,60 DM

Angesichts des umfangreichen Schulbauprogrammes in den nächsten Jahren ist dieses Buch von besonderem Interesse.

Im ersten Teil seiner Arbeit untersucht der Autor den Klassencharakter der Bildung und Erziehung. Er erläutert an Hand von statistischem Material die unterschiedliche Entwicklung der Schule in der Deutschen Demokratischen Republik und in Westdeutschland und weist auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge hin. Der Autor kommt zu dem richtigen Schluß, daß wir in der Deutschen Demokratischen Republik ein qualitativ höheres pädagogisches System als in Westdeutschland haben, was seinen Ausdruck auch im Schulbau findet.

Das Wesen unserer sozialistischen Schule liegt in der polytechnischen Bildung begründet. Ihre obligatorische Einführung bis spätestens 1964 und vor allem das starke Anwachsen der Schülerzahlen in den nächsten Jahren erfordern einen hohen Bedarf an neu zu schaffenden Unterrichtsräumen. Da die uns zur Verfügung stehenden Investitionsmittel und Baukapazitäten begrenzt sind, kommt es jetzt darauf an, möglichst ökonomisch zu bauen und dabei einen hohen pädagogischen Nutzwert zu erzielen. Der Ausführung dieses Gedankens ist der Hauptteil des Buches gewidmet.

Besonders wichtig ist die begründete Standortwahl und Größenbestimmung der Schulen. Der Autor nennt Beispiele, wo Schulen gebaut wurden, die in den nächsten Jahren nachweisbar nicht ausgelastet sind. Er verlangt, daß jedem Schulneubau eine volkswirtschaftliche Untersuchung zugrunde zu legen ist.

In den nächsten Jahren besteht eine wichtige Aufgabe darin, das Oberschulnetz, besonders auf dem Lande, zu verdichten. Das hat auf der Grundlage von Kreisentwicklungsplänen zu erfolgen, die von den Kreisen auszuarbeiten sind.

Grundbedingung für ein ökonomisches Bauen ist die konsequente Anwendung von Typenprojekten. Die Typen müssen billig sein und zugleich allen Anforderungen der neuen Schule entsprechen. In diesem Zusammenhang untersucht der Autor sehr gründlich den Einfluß der polytechnischen Oberschulbildung auf die Baukörperform und das Schulbausystem. Er setzt sich mit den bestehenden verschiedenen Auffassungen über die städtebauliche Lage des Schulgebäudes und den Einfluß des Unterrichtsprinzips auf die Form und Anordnung der Klassenräume auseinander.

Durch die Einführung des polytechnischen Unterrichts wird eine sehr starke Benutzung der Spezialräume durch die Klassen des 5. bis 10. Schuljahres erforderlich. Praktisch sieht es so aus, daß der Unterricht für die Mittelstufenklassen nur noch zu 55 bis 60 Prozent im Klassenraum durchgeführt wird. Ein ständiger Wechsel in der Nutzung der Klassenräume und Spezialräume tritt für diese Klassen ein. Der Klassenraum verliert, von der Organisation des Grundrisses aus gesehen, seine Bedeutung als Urzelle des Schulbaus.

Diese wichtige Erkenntnis wurde zum bestimmenden Faktor bei der Entwicklung des Raumprogrammes für die Typenschulen und unterscheidet letztere grundlegend von allen in den kapitalistischen Ländern projektierten Schulen. Der Autor beweist, daß die in Westdeutschland propagierte Pavillonschule, das Schustersystem und andere durch die individualistische Erziehung in den kapitalistischen Ländern, insbesondere durch den Gruppenunterricht, bedingt sind. Ein Übertragen dieser Schulbausysteme auf die Deutsche Demokratische Republik widerspricht dem Aufbau unserer polytechnischen Oberschule.

Im letzten Teil seiner Arbeit stellt der Autor die Frage nach der Weiterentwicklung der Schule. Er weist auf die Internatsschule hin, die gegenwärtig in der Sowjetunion stark gefördert wird und auch bei uns eine Perspektive hat. Sie würde eine noch bessere Organisation des Grundrisses ermöglichen und zu neuen ökonomischen Lösungen führen.

Mit dem gemeinsamen Beschluß des Ministeriums für Volksbildung und des Ministeriums für Bauwesen, ab 1960 nur noch nach Typen zu bauen, ist die Diskussion über Fragen des Schulbaus noch nicht abgeschlossen. Die Entwicklung geht weiter, und bereits jetzt muß die inhaltliche Seite unserer Schule von morgen gelöst werden. Die Arbeit von Dr. Präßler zeigt uns, wie vom Klassenstandpunkt aus an die Fragen des Schulbaus herangegangen werden muß. Grundmann

**Entwurfsgrundlagen für Kinderkliniken und Kinderabteilungen Allgemeiner Krankenhäuser**

Aus der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (VI. Jahrgang, 1958/1959, Heft 1).

Auf Grund eines Forschungsauftrages über die Probleme der Kinderabteilungen und Kinderkliniken bei Allgemeinen Krankenhäusern wurde durch das Kollektiv des Lehrstuhls für Wohn- und Gesellschaftsbauten und Entwerfen der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar obige Arbeit durchgeführt. Verantwortliche Bearbeiter waren Diplom-Ingenieur Joachim Bach, Weimar, und Architekt BDA Schirrmeister, Jena. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen bei der Deutschen Bauakademie vor und sind nach Durchsprache bei der Arbeitsgruppe Bauten des Gesundheitswesens im Zentralen Arbeitskreis Allgemeiner Hochbau bereits wiederholt bei der Erarbeitung von Kinderabteilungen bei Allgemeinen Krankenhäusern angewandt worden. Es ist daher zu begrüßen, daß in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar eine zusammenfassende Veröffentlichung dieser Arbeit erfolgte. Sie ist gleichermaßen interessant für den Planer, den Arzt und den Architekten. Es wird dabei ein kurzer geschichtlicher Überblick der Entwicklung vom Findelhaus des Mittelalters über die Kinderkrankenhäuser des 19. Jahrhunderts bis zu den baulichen Anlagen der Jetztzeit gegeben. Daran anschließend werden die Aufgabenstellung und die Grundsätze für den Entwurf von Kinderkrankenhäusern dargestellt, die baulichen und funktionellen Probleme aufgezeigt und in vierzehn allgemeinen Forderungen zusammengefaßt. Es folgen Feststellungen und Schlußfolgerungen der internationalen Seminare über Krankenhaus in Genf und speziell über Kinderkrankenhäuser in Paris. Vergleichende Kennziffern für die Bemessung von Kinderkliniken und Entwurfsgrundlagen für den Bau derartiger Anlagen bei Allgemeinen Krankenhäusern ergänzen die Arbeit. Von Interesse sind dabei die Darstellungen der bisherigen Bausysteme von Kinderkrankenhäusern aus den Jahren 1929 bis 1950, die Aufbaupläne neuer Kinderkrankenhäuser nach 1950 sowie die Analysen entsprechender Kinderabteilungen, Kinderstationen und Pflegeeinheiten.

Ferner sind Schemaentwürfe für den Neubau von Kinderkliniken, Kinderabteilungen, Stationen, Pflegeeinheiten und einzelne Raumgruppen entwickelt und entsprechende Richtlinien, Kennziffern und Einrichtungsgrundsätze aufgestellt. Varianten für Kinderpolikliniken als selbständige Einheiten oder an Allgemeine Krankenhäuser angeschlossen, Operationsräume, Röntgenabteilungen, Labortrakte, physikalische Therapie, Frauenmilchsammelstellen und ähnliches vervollständigen die Arbeiten. Sie werden wirkungsvoll erläutert durch eine Anzahl ausgeführter Arbeiten des In- und Auslandes.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Arbeit im wesentlichen als Grundlage für die weitere Entwicklung angesehen werden kann. Auch der Schlußfolgerung, daß Kinderabteilungen als selbständige klinische Einheiten errichtet werden sollten, kann zugestimmt werden, obwohl dies als medizinische Forderung bei bisherigen Bauten bereits weitgehend verwirklicht worden ist. Die Forderung, daß solche Abteilungen auch selbständige bauliche Einheiten sein sollten und in einem Sondertrakt zu errichten sind, kann aus vorstehender medizinischer Forderung nicht abgeleitet werden. Zweifellos kann bei mittleren und größeren Krankenhäusern ein selbständiger Anbau an das Hauptbettenhaus gute funktionelle Möglichkeiten bieten und zweckmäßig sein. Man darf jedoch nicht übersehen, daß ein besonderer Trakt für die Kinderabteilung auch in Verbindung mit der Neugeborenenabteilung sowie der Gynäkologischen Abteilung eine Reihe funktioneller und auch ökonomischer Nachteile bringt. Man muß daher im Einzelfall eine solche Anordnung genauestens überprüfen, da sie eine besondere Anordnung der jeweiligen Behandlungseinheiten, wie Operationsraum, Röntgenräume, Laboratorien und so weiter, nötig macht. Dies ist jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nur bei größeren selbständigen Kinderkliniken zu verantworten. In diesem Fall aber ist die Zweckmäßigkeit der Zusammenlegung zumindest mit der gynäkologischen Abteilung, aber auch mit der Neugeborenenabteilung bereits fraglich.

Selbständige Kinderkliniken sollten, wo sie als solche notwendig werden, auch selbständige Einrichtungen bleiben, das heißt nicht, daß sie nicht auf dem gleichen Grundstück wie das Allgemeine Krankenhaus errichtet werden können. Es ist dies aus wirtschaftlichen Gründen in vielen Fällen sogar zweckmäßig.

Von den Verfassern werden für die Kinderkliniken und Kinderabteilungen andere Grundmaße vorgeschlagen als diese bei Allgemeinen Krankenhäusern vorgesehen sind. Diese Forderung steht im Widerspruch zu den Bestrebungen der Industrialisierung des Bauens, bei der eine weitgehende Vereinfachung der Systemmaße angestrebt werden muß. Es kann darüber hinaus festgestellt werden, daß weder funktionelle noch wirtschaftliche Nachteile entstanden sind, wenn, wie dies bisher meist geschehen ist, den Kinderabteilungen dieselben Maßsysteme zugrunde gelegt worden sind.

In ihren abschließenden Betrachtungen stellen die Verfasser grundsätzlich fest, daß die Arbeit nur einen Teilausschnitt aus dem Gebiet neuerer Kinderkliniken und Kinderabteilungen zeigt, und daß sie die Ansicht leitender Kinderärzte zum Thema widerspiegele, die zwar in vielen Einzelfragen übereinstimmen, in manchen Dingen aber auch abweichend und gegensätzlich seien. Gleichwohl aber wird die Möglichkeit der Erarbeitung von Projektierungsnormen und Typensektionen angedeutet. Zweifellos sind gerade bei den Bauten des Gesundheitswesens die Kriterien der medizinischen Entwicklung und der Heildienste weitestgehend zu berücksichtigen und durch eingehende Studien und Analysen auf bestimmte grundlegende Übereinstimmungen mit den wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten einer fortschrittlichen Bautechnologie zu bringen. Es ist daher notwendig, bei Ausarbeitung von Typenunterlagen eine ganze Reihe von mitwirkenden Faktoren sorgfältiger als bei individuellen Projekten zu studieren, um die entsprechende Aufgabenstellung für die Typenprojektierung bestimmter Raumgruppen, Segmente oder gar Gebäude zu erarbeiten.

Dies kann nicht im Alleingang des Architekten oder des Ingenieurs erfolgen. Hier müssen sich echte Arbeitsgemeinschaften bilden, bestehend aus Arzt, Verwaltungsfachmann, Pflegepersonal und Projektant. Für alle diese Bemühungen ist die vorliegende Arbeit ein erster Schritt. Sie weiter zu vervollkommnen und daraus gültige Grundsätze und Kennziffern auch für die Typenprojektierung zu entwickeln, sollte die weitere Aufgabe sein.
Sachs

**Portale, Unsere schöne Heimat**

mit einem Vorwort von Heinz und Hilde Wolf
9 Seiten, 48 Abbildungen
Sachsenverlag, Dresden 1959
2,40 DM

Mit dem Heft „Portale" legt der Sachsenverlag Dresden einen weiteren Titel seiner Reihe „Unsere schöne Heimat" vor. Die Herausgabe dieser kleinen Bildbändchen ist eine dankenswerte Aufgabe. Durch den niedrigen Preis und eine dabei nicht anspruchslose Aufmachung wird ein breiter Leserkreis mit den Schönheiten unserer Heimat, ihrer Landschaft, ihrer Kultur, und ihren Menschen vertraut gemacht. Gerade die Kürze der einführenden Texte dürfte ihnen sichern, daß sie auch gelesen werden. Andererseits zwingt diese Kürze die Autoren zur Konzentration auf das Wesentliche und verbietet ihnen, sich in fachliche Spitzfindigkeiten zu verlieren. Diese Beschränkung auf das Wesentliche — in Text und Bild — verlangt wiederum eine klare, einprägsame Sprache ohne Abgleiten in eine Fachsprache, die dem Laien unverständlich wäre. Oberstes Gebot dabei muß jedoch sein, daß das Gesagte unanfechtbar ist. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß sich oft dem unvoreingenommenen Leser gerade das Falsche am stärksten einprägt.

Schauen wir uns nun das vorliegende Heft unter dem Aspekt dieser Forderungen an, so müssen wir leider feststellen, daß sie recht unzulänglich erfüllt werden. Die Anlage des Textes — nach der Erläuterung des Begriffes „Portal" ein kurzer Abriß der Portalentwicklung — ist durchaus richtig. Nur ist diese Konzeption nicht so durchgeführt, wie man es sich gewünscht hätte. Da ist zunächst die Diktion, die straffer und gewählter sein sollte. Gegen Formulie-

rungen wie „... Zeit des Umschwunges vom feudalen Mittelalter zur...", „klassizistischer Einschlag" oder „weil die Gliederung des Aufbaues und des Dekors innerlich auseinanderfällt" ist eventuell in einem Vortrag nichts einzuwenden. In einem schriftlich niedergelegten Text sollte man solche Jargonwendungen vermeiden.

Schwerwiegender als dieser Mangel jedoch sind die sachlichen Ungenauigkeiten und Fehler. Es sei den Autoren bescheinigt, daß es nicht zum Leichtesten gehört, das Wesen einer Stilepoche in ein bis zwei Sätzen zu formulieren. Man muß jedoch von einem Kunsthistoriker erwarten können, daß er diese Aufgabe besser löst. Im gotischen Bau sind zuerst einmal die Pfeiler und das System der Streben die tragenden Elemente, die genannten Lisenen, Pilaster und Halbsäulen (S. 9) unterstützen lediglich diese Funktion.

Die Interpretation von Renaissance und Barock sind Gemeinplätze, die nichts aussagen. Die Auseinandersetzung mit dem statischen Grundgesetz von Tragen und Lasten beschränkt sich nicht auf die Renaissance (S. 10), sondern ist notwendige Aufgabe jeder Architektur. Das Wie der Lösung ist entscheidend. Das Bestreben nach Aufwand und Repräsentation ist nicht nur kennzeichnend für Barockarchitektur (S. 11), sondern für die großen Bauten fast aller Zeiten, denken wir nur an die gotischen Kathedralen. Den Eklektizismus des 19. Jahrhunderts damit abzutun, daß es dem späten Bürgertum an Ideen zu eigenen künstlerischen Leistungen fehlte (S. 12), ist ein völlig überholter Stand der Forschung. Die beste Charakterisierung erfährt die Baukunst der sogenannten „Neuen Sachlichkeit" der zwanziger Jahre. Hier hätte man sich aber ein prägnantes Bildbeispiel gewünscht und nicht einen Bau, der noch viele Züge des vorangegangenen Expressionismus trägt. Leider ist hier auch das eigentliche Thema vergessen. Der letzte Satz zu den Bauten in unserer Republik ist dann eigentlich wieder nur eine Phrase. Wieso es hier die Autoren für notwendig erachten, die Zweckmäßigkeit einer Eingangslösung, die den Durchgang nicht behindert, besonders zu betonen, mag dem Fachmann wie dem Laien gleichermaßen unverständlich bleiben.

Daneben gibt es eine Reihe kleinerer Ungenauigkeiten. Warum werden zum Beispiel die Sitznischen, eine ganz spezifische Eigenart der Bürgerbauten, ausgerechnet an der Domprobstei in Meißen besprochen, wo es sich hier offensichtlich um heute leerstehende Statuennischen handelt. Die Abbildungen 12 und 20 zeigen doch Sitznischen. Es sei jedoch darauf verzichtet, auf diese kleinen Mängel im einzelnen einzugehen.

Doch zur Bildauswahl muß noch etwas gesagt werden. Die Zusammenstellung der Beispiele bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man noch akzeptieren, wenn man auch so bedeutende Lösungen wie die Freiberger „Goldene Pforte" vermißt und bedauert, daß zu den abgebildeten Fachwerkbeispielen nichts gesagt wird. Die Beispiele der neueren und neusten Zeit erscheinen jedoch in der Zusammenstellung recht zufällig. Von den beiden Leipziger Bauten (Deutsche Bücherei und Hauptbahnhof) hätte einer genügt. Dafür fehlt wesentliches wie zum Beispiel Gestaltungen von van de Velde, Tessenow und andere. Warum wird zu dem abgebildeten Eingang des Berliner Domes nichts gesagt? Hier bietet es sich doch geradezu an, auf das protzige, hohle Pathos der spätbürgerlichen Architektur einzugehen. Bei der Berliner Volksbühne hätte unbedingt gesagt werden müssen, daß die Abbildung nicht den ursprünglichen Zustand zeigt. Und auch bei den Bauten unserer Republik hätte man sich eine sorgfältigere Auswahl und vor allem ein ausführlicheres Eingehen im Text gewünscht.

Im ganzen kann man zu dem Bändchen jedenfalls nur feststellen, daß ihm etwas mehr Sorgfalt sehr wohl getan hätte. Das Beste ist für die Leser in unserer Republik gerade gut genug. Hier jedoch ist nicht das Beste gegeben. Man hat vielmehr fast das Gefühl einer Geringschätzung des Lesers, der es ja nicht so genau beurteilen kann, die unseren volkseigenen Verlagen und ihren Autoren schlecht ansteht. Picht

## Vorträge und Ausstellungen

### Lehrschau für Standardisierung in Leipzig

In Auswertung des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der im Zusammenhang mit der Beratung der Fragen zur sozialistischen Rekonstruktion der Produktion nochmals die große Bedeutung der Standardisierung hervorhob, beschloß die Staatliche Plankommission, in der Zeit vom 15. November bis zum 13. Dezember 1959 auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig auf mindestens 20 000 m² Ausstellungsfläche eine Lehrschau für Standardisierung durchzuführen.

Die Lehrschau hat das Ziel, den Werktätigen in unserer Republik und besonders auch den jungen Erbauern des Sozialismus, den Schülern, Lehrlingen und Studenten, die vielseitigen Möglichkeiten und die ökonomischen Auswirkungen einer konsequent durchgeführten Standardisierung auf die Produktion zu zeigen. Die Besucher erhalten einen eingehenden Überblick über die Standardisierung in den verschiedensten Industriezweigen, wie Berg- und Hüttenwesen, Kohle, Chemie, Maschinenbau, Elektrotechnik, aber auch die Land- und Forstwirtschaft sowie das Transport- und Nachrichtenwesen sind vertreten. Vor allem wird die Beeinflussung der technologischen Prozesse durch die Standardisierung behandelt.

In der Gruppe Bauwesen werden zunächst das System der Typenprojektierung erläutert und anschließend die Entwicklung der Bauweisen vor Augen geführt. Dabei wird vor allem den Mechanisierungskomplexen, Mischstation, Gleitfertiger und so weiter, Beachtung geschenkt. Die Verwirklichung der Grundgedanken der Standardisierung wird an Beispielen aus dem Industriebau, dem Wohnungsbau, dem ländlichen Bauen und dem Wasserbau gezeigt.

Der naturgetreue Aufbau des Wohnungstypes Q 6 gibt Gelegenheit zu einer umfassenden Darstellung der Standardisierungserfolge auf dem Gebiete des Ausbaus einschließlich neuer Montageverfahren, wie der Rohrbündelmontage für Kalt- und Warmwasser, Entwässerung und Gas. Müller

### Forum über Fragen des Industriebaus

Am 18. August 1959 wurde im VEB Industrieprojektierung Erfurt ein Forum mit Kollegen Dipl.-Ing. Benny Heumann vom Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abteilung Bauwesen, durchgeführt.

Insbesondere der Sektor Bauwesen hat einen wichtigen Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgaben des Siebenjahrplanes zu übernehmen. Die Tätigkeit der technischen Intelligenz der Entwurfsbetriebe ist also unmittelbar mit den aktuellsten politischen Problemen verbunden.

Die Aussprache der Ingenieure und Architekten befaßte sich mit konkreten Fragen der Produktion.

Der Angelpunkt im Industriebau ist die Verwendung von Typenelementen und Typenprojekten. Den Projektierungsbetrieben müssen endlich Typenentwürfe für Universalhallen und andere Objekte, die in vielen Industrieanlagen immer wieder erforderlich sind, sowie Typenbauelemente zur Verfügung stehen, die — und das ist die Hauptsache — in der Praxis realisiert werden können!

In den Projektierungsbetrieben müssen Typenentwürfe der Deutschen Bauakademie aus technischen Gründen umprojektiert werden! Als Beispiel kam der Typenentwurf Universal-Werkhallen mit Kranbahn zur Sprache. Dieses Projekt verlangt Stahlfenster. Wir sind aus Gründen der langen Lieferzeiten für Stahlfenster gezwungen, Stahlbetonrahmen-Fenster zu verwenden. Die Folge davon ist, daß die Maße zwischen den Anschlägen mit den Richtmaßen der Betonfenster in Einklang gebracht werden müssen.

Die 6,5 cm dicke Mauerwerksverblendung der Stahlbeton-Fertigteil-Stützen und die Verwendung von Zinkabdeckungen können auch nicht übernommen werden. Schließlich wurde noch die Ausbildung des Kranbahnträgers als Stahlbeton-Fertigteil mit einem komplizierten I-Querschnitt kritisiert. Die Bau-Union muß die Fertigteile selbst auf der Baustelle herstellen und verlangt berechtigterweise wirtschaftliche Stahlbetonelemente mit möglichst einfacher Schalung, ohne den Materialverbrauch und das Gewicht ungünstig zu verändern.

Besondere Schwierigkeit in der Realisierung der Industriebauten verursacht augenblicklich der Wechsel der Rastermaße 5,00 und 7,50 m auf das Industrieraster 6,00 m. Dabei ist es von Wichtigkeit, daß die Betonwerke in der Lage sind, der Bauindustrie die Bauelemente zur Ausführung der im neuen Raster projektierten Bauten zur Verfügung zu stellen. Außerdem müssen auch für die auf das alte Raster abgestimmten Projekte zum Zeitpunkt ihrer Realisierung die passenden Elemente produziert werden. Die 7,50-m-Dachplatte ist unbedingt für die noch laufenden Projekte herzustellen.

Viele allgemeine Fragen über die Projektierung wurden im weiteren Verlaufe des Forums diskutiert, so zum Beispiel die Zusammenarbeit zwischen dem VEB Industrieprojektierung und dem Rat des Bezirkes und die Koordinierung mit dem technologischen Projektanten.

In vielen Fällen besteht noch keine Übereinstimmung zwischen der Notwendigkeit der Einwirkung der Architekten bereits im Stadium der technologischen Bearbeitung und dem termingerechten Ablauf der bautechnischen Projektierung. Häuptner

## Aus dem BDA und seinen Bezirksgruppen

### Wir gratulieren

Architekt BDA Franz Henkel, Magdeburg
1. 12. 1909, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Walter Erler, Gera-Taubenpreskeln
4. 12. 1904, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Walter Hübner, Altenburg
6. 12. 1899, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Ewald Heinig, Karl-Marx-Stadt
7. 12. 1884, zum 75. Geburtstag

Gartenarchitekt BDA Karl Girt, Dresden
12. 12. 1904, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Ernst Meixner, Eilenburg
15. 12. 1909, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Fritz Rothstein, Oranienburg
16. 12. 1909, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Carl Landgraf, Bettenhausen bei Meiningen
23. 12. 1904, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Richard Wäntig, Zittau
23. 12. 1889, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Ernst Schäfer, Berlin
25. 12. 1899, zum 60. Geburtstag

### Berlin
### Gründung eines Arbeitsausschusses der UIA für Sportanlagen

Auf Antrag der polnischen Sektion der UIA beschloß das Exekutivkomitee im Juli 1958 die Gründung eines Arbeitsausschusses für Sportanlagen und bestimmte nach Konsultation mit den übrigen nationalen Sektionen als Termin für die erste Zusammenkunft den 3. bis 7. Juni 1959 in Warschau. Der polnische Architektenverband war Gastgeber dieser ersten Zusammenkunft.

Auf Vorschlag von Herrn Hryniewiecki, Volksrepublik Polen, wurde Dagoberto Ortensi, Rom, zum Vorsitzenden der Kommission gewählt. Ortensi ist Architekt für die Sportanlagen zur Olympiade 1960 in Rom.

In drei Arbeitssitzungen wurden die Aufgaben und Ziele der Kommission behandelt. Die Diskussion ergab, daß das Interesse der Architekten in allen Ländern sich fast nur den sportlichen Großanlagen zugewandt hat, daß es aber notwendig sei, Sportanlagen für alle Einwohner in der Nähe der Wohnungen zu schaffen, und daß die Kommission ihre Arbeit auf die Erfüllung dieser Pflicht gegenüber der Gesellschaft richten müsse.

Das Ergebnis der Diskussion wurde in einer Resolution zusammengefaßt, die das Programm künftiger, gemeinsamer Arbeit darstellt. Darin heißt es unter anderem:

„Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind hat ein Recht auf sportliche Betätigung. Sie ist für die moralische und physische Gesundheit der Gesellschaft unentbehrlich.

Daraus folgt, daß die Gesellschaft die Pflicht hat, jedem die notwendigen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, in gleichem Maße, wie dies für die sozialen und kulturellen Einrichtungen gilt.

Die praktische Anwendung dieser fundamentalen Prinzipien ist unterschiedlichen lokalen Bedingungen unterworfen, geographischen, klimatischen oder aus den Landessitten herrührenden und solchen, die sich aus der Bedeutung und dem Charakter des Geländes hinsichtlich seiner städtebaulichen Einordnung ergeben.

Die Kommission nimmt sich vor, in dem Bereich ihrer Zuständigkeit einen wirksamen Beitrag zur Lösung dieser Probleme zu leisten, und zwar sowohl für die Städte, wie für die Wohnquartiere, Dörfer und offenen Landschaften, unabhängig davon, ob es sich um bestehende, sich entwickelnde oder neu zu schaffende handelt."

Der Kommission lagen einige schriftliche Materialien vor, und zwar von den polnischen Kollegen, von dem Architekten Ortensi und dem norwegischen Architekten Rinnan.

Bei der Erörterung über die für den Wohnkomplex vorzusehenden Sporteinrichtungen wurde die Frage behandelt, wieviel Quadratmeter an nutzbarer Sportfläche (also Nettofläche) pro Einwohner vorzusehen seien. Bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik sind nach Angaben der Staatlichen Kommission für Körperkultur und Sport heute 3,08 m² vorhanden, und die Norm für die Perspektive, die gesetzlich festgelegt werden soll, wird bis zum Jahre 1970 4,5 m² betragen. Das wurde von allen Teilnehmern als außerordentlich hoch sowohl im heutigen Zustand als auch in der Perspektive betrachtet und anerkannt.

Für einzelne Aufgaben wurden Arbeitsgruppen gebildet. Der Unterzeichnete, der für den Bund Deutscher Architekten Mitglied des Ausschusses ist, hat es zusammen mit Herrn Rinnan und Herrn Wirszylle übernommen, auf

Grund des von den polnischen Kollegen vorgelegten Entwurfes einen Fragebogen aufzustellen, der der Kommission eine Übersicht über die vorhandenen und geplanten Sportanlagen in den Mitgliedstaaten der UIA verschaffen soll.

Für die nächste Zusammenkunft der Kommission wurde Rom vorgeschlagen und angenommen. Sie soll in der Zeit vom 20. bis 25. August 1960, also unmittelbar vor Beginn der Olympiade, stattfinden. Als Thema wurde vorgesehen: Die Mehrzweckhallen in den Wohnbezirken.

Vor den Tagungen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die mannigfachen Sportanlagen in Warschau zu besichtigen. Es zeigte sich auch hier, daß nach Vollendung einiger noch unfertiger großer Anlagen der Bedarf an solchen großen Sportstätten reichlich gedeckt ist, daß aber die kleinen Anlagen in den Wohnkomplexen für den Volkssport noch fehlen. Besondere Anerkennung der Teilnehmer fand das neuste Freilichtstadion in sehr schöner städtebaulicher Lage am Ufer der Weichsel, zwischen den beiden Hauptbrücken. Besonders günstig wirken bei ihm die vorgelagerten Erdterrassen, die vermeiden, daß das Stadion unvermittelt aus dem flachen Ufergelände emporwächst. Die noch im Bau befindliche, als Spannbetonkonstruktion ausgebildete Sprungschanze löste bei unserem norwegischen Kollegen Rinnan, dem Erbauer der Holmenkollen-Sprungschanze, wegen ihrer Linienführung einige Bedenken aus. Es ergab sich ein lebhafter Meinungsaustausch mit dem Erbauer.

Die Tagung fand mit einem vom Präsidium des polnischen Architektenverbandes veranstalteten Diner in den Empfangsräumen des Ministeriums für Kultur einen festlichen Abschluß. Ein herzlicher Dank aller Teilnehmer für die außerordentliche Gastfreundschaft und die vorzügliche Organisation der Tagung gebührt unseren polnischen Kollegen. Hopp

### Tagung des Forschungsausschusses der UIA

Der Forschungsausschuß der UIA führte seine letzte Tagung vom 30. Juni bis 4. Juli 1959 auf Einladung des Bundes Deutscher Architekten im demokratischen Sektor von Berlin und in Dresden durch. Von seiten des BDA nahm Professor Hans Schmidt an der Tagung teil. Auf der Fahrt zwischen beiden Städten wurden die Baustellen Lübbenau und Hoyerswerda besucht. Dieser Besuch stellte einen nützlichen Beitrag zu den Arbeiten des Ausschusses dar, indem er zeigte, was die Industrialisierung des Bauens vermag.

Der Forschungsausschuß nahm auf seiner Tagung zunächst von den Ergebnissen der kürzlichen „Sondertagung über die Normung und die Abstimmung der Maße" Kenntnis, die vom Wohnungsausschuß veranstaltet wurde, und bei der die UIA weitgehend vertreten war. Er billigte besonders die Ziele, die durch die von der UIA bei dieser Konferenz vorgelegten Note definiert wurden und stellte fest, daß die zu diesem Anlaß zusammengetragenen Unterlagen eine Auskunftsquelle von einer gewissen Reichhaltigkeit bilden, und daß die Ergebnisse der Tagung von den Architekten als ermutigend betrachtet werden können. Die Mitglieder des Ausschusses bitten alle Architekten, an allen Untersuchungen für die Normung aktiv teilzunehmen.

Des weiteren behandelte die Tagung die Beziehungen zu anderen internationalen Organisationen bei der Behandlung von Forschungsfragen.

Schließlich ist der Ausschuß gemäß dem Beschluß, den er bei seiner vorherigen Tagung gefaßt hatte, zum eingehenden Studium eines von J. P. Vouga ausgearbeiteten Entwurfs eines Fragebogens übergegangen, der dazu bestimmt ist, von den Architekten, die eine große Erfahrung in der Vorfertigung haben, eine beschränkte Zahl streng objektiver Analysen zusammenzutragen. Der Wortlaut der endgültigen Fassung wird über die Ländersektionen an eine begrenzte Zahl von Architekten, von denen angenommen werden kann, daß sie darauf antworten werden, verschickt werden. Bei seiner nächsten Tagung wird der Ausschuß die Ergebnisse dieser Umfrage prüfen.

### Magdeburg
### Architektur- und Fachgespräche

Die BDA-Betriebsgruppe im VEB Hochbauprojektierung Magdeburg setzte ihre Reihe der monatlich geführten Fachgespräche fort. Im Monat Juli wurden Fragen der Architekturtheorie behandelt.

Kollege Chefarchitekt Hrussa berichtete ausführlich über die theoretische Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie in Berlin. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen über das Referat von Professor Hans Schmidt aufgenommen. Besonders die an den Wohnbauten in Dresden sowie an ihrer Farbgestaltung geübte Kritik wurden aufmerksam verfolgt, zumal die Wohn- und Ladenbauten Dresdens schon mehrfach Gegenstand von Aussprachen gewesen waren. Die neuen Bauten Dresdens sind einem großen Teil unserer Kollegen aus Lichtbildern und auch aus eigener Anschauung bekannt.

Die anschließende Diskussion wäre wahrscheinlich reger gewesen, wenn sich die Kollegen schon mehr mit Fragen der Architekturtheorie vertraut gemacht hätten. Auf jeden Fall — und das muß als positiv festgestellt werden — werden die Ausführungen über die theoretische Beratung Anregung und Grundlage für die nächsten Fachgespräche sein.

Im Monat August waren „Allgemeine Gestaltungsfragen und Verfahrenstechnik" Gegenstand des Fachgespräches.

Daß schon im Anfangsstadium der Projektierung eines Bauvorhabens der ausführende Betrieb hinzugezogen wird, hat sich im allgemeinen eingebürgert. Projektant und ausführender Betrieb beraten gemeinsam über Konstruktion und Material. Allerdings wird diese so notwendige Zusammenarbeit dadurch erschwert, daß sehr häufig zur Zeit der Projektierung der ausführende Betrieb für das betreffende Bauvorhaben noch nicht feststeht.

Auch auf das rechtzeitige Hinzuziehen des bildenden Künstlers als Berater schon in der Phase der Projektierung muß immer wieder hingewiesen werden. Selbstverständlich nur bei Bauvorhaben, an denen künstlerischer Schmuck angebracht werden soll und finanziell gesehen vertretbar erscheint. Es gibt genügend Beispiele, bei denen man von „verpaßten Gelegenheiten" sprechen kann, weil der Künstler sich mit einem ihm für sein Werk zugewiesenen Platz, der sich zufällig noch ergab, abfinden mußte. Ein Problem, das schon mehrfach besprochen wurde.

Bei dieser Gelegenheit muß auch die Aussprache mit dem Gartengestalter, die zur gegebenen Zeit — nicht erst bei Fertigstellung des Projektes oder gar erst bei der Bearbeitung der Außenanlagen — erfolgen muß, erwähnt werden. Im anderen Falle wird der Gartengestalter häufig gezwungen, Kompromisse einzugehen, die Architekt, Gartengestalter und vor allem die Bewohner nicht vollauf befriedigen, da das Projekt schon ein Stadium erreicht hat, das eine andere Lösung nicht mehr zuläßt. Leider kommen derartige oder ähnliche Fälle immer wieder vor. Daher müssen alle am Bau Beteiligten noch enger zusammenarbeiten, angefangen vom Planer über Stadtplaner, Projektanten, Künstler, Gartengestalter, Bauleiter bis zum Arbeiter im ausführenden Baubetrieb. Holtz

### Zu Fragen der Dorfplanung

Unter dieser Überschrift wurde im Heft 6/1959 ein Bericht von Architekt BDA Dipl.-Ing. Johannes Kramer über einen Vortrag veröffentlicht, den Architekt BDA Dipl.-Ing. Harald Schultz vom Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Magdeburg vor der BDA Bezirksgruppe über die bis 1960 im Bezirk Magdeburg durchzuführenden Dorfplanungen gehalten hatte.

In diesem Bericht wirkt befremdend, im letzten Abschnitt zu lesen, daß im Bezirk Magdeburg nicht die Möglichkeit bestehe, konzentrierter als bisher zu bauen, und daß das Taktverfahren zur Zeit nicht angewandt werden könne. Im großen Gegensatz dazu besagt die folgende Überschrift des Artikels unseres Kollegen Kaempfert, daß man im Kreise Stendal des Bezirkes Magdeburg das Bauen nach der Taktmethode auch auf dem Lande in jedem Falle durchführen will. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß im Bezirk Magdeburg das Takt- und Fließverfahren durch Vertreter des Bezirksbauamtes und des Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung als nicht möglich hingestellt wird, während man in den Kreisen die Verwirklichung dieser Methode in allernächster Zeit anstrebt und bereits anwendet. In der Diskussion wurde allerdings die Schwierigkeit der Durchführung des Taktverfahrens auf dem Lande von mehreren Anwesenden betont, aber im positiven Sinne vom Kollegen Rüssel, Leiter der Abteilung Städtebau und Entwurf des Bezirksbauamtes, und dem Vortragenden beantwortet. Bestes Beispiel hierfür ist der im Bezirk Magdeburg über seine Grenzen hinaus anerkannte Bau der Rinderoffenställe im Taktverfahren.

Des weiteren ist darauf hingewiesen worden, daß bei den jetzt durchzuführenden Dorfplanungen der Begriff Nebendorf keinesfalls mehr anzuwenden ist und wir im Hauptdorfbereich nur das Hauptdorf mit seinen zugeordneten Dörfern kennen.

Daß eine LPG 1000 bis 2000 ha bewirtschaften sollte, um wirtschaftlich zu sein, stimmt insofern, da wir diese Angaben als Richtzahl verwenden. Es können aber bei den sehr unterschiedlichen Strukturen unseres Bezirkes sehr variable Festlegungen eintreten, wie zum Beispiel zwischen Börde und Harzgebiet. Hierbei ist nicht unbedingt notwendig, wie Kollege Kramer schreibt, daß zwei oder drei Gemeinden zu solch einem Wirtschaftsbereich gehören. Wir haben zum Beispiel in der Börde sehr große Dörfer, die auf Grund ihrer Einwohnerzahl und der dazugehörenden Fläche schon einen eigenen Hauptdorfbereich bilden. Schultz

## Rechtsspiegel

### Prämienverwirkung bei Mißachtung des Arbeitsschutzes

Die große Bedeutung, die unser Staat der Sorge um den werktätigen Menschen, dem Arbeitsschutz und der technischen Sicherheit beimißt, ist von Gesetzes wegen erst kürzlich wieder mit dem Erlaß der Zweiten Durchführungsbestimmung zur Prämienverordnung[1] durch das Komitee für Arbeit und Löhne zum Ausdruck gekommen. Nach § 20 der Prämienverordnung[2] steht die Verwendung des Betriebsprämienfonds unter dem Leistungsprinzip. Daß dabei in den Prämiierungsbedingungen der einzelnen Betriebsprämienordnungen neben der Erfüllung der Planaufgabe und der Verpflichtungen aus dem Betriebskollektivvertrag auch die Einhaltung der Arbeitsschutzanordnungen zu berücksichtigen ist, entspricht der dort ausdrücklich festgelegten Gesetzesabsicht. Die grundlegende Verordnung vom 10. Dezember 1953 über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften[3] hatte bereits in diese Richtung gewiesen. Die Zweite Durchführungsbestimmung zur Prämienverordnung konkretisiert nunmehr deren § 20 in eindringlicher Weise: Die Prämiierung muß unter anderem von der Einhaltung der Gesundheits- und Arbeitsschutzanordnungen sowie der sicherheitstechnischen und Brandschutzbestimmungen abhängig gemacht werden. Wird hiergegen verstoßen, so vermag keine noch so hohe Übererfüllung der Planaufgabe eine Prämiierung des für die Verletzung Verantwortlichen zu begründen. Die leitenden Mitarbeiter einschließlich der Meister sind von einer Prämiierung auszuschließen, wenn sie unter Verletzung ihrer Aufsichtspflicht gegen die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft verstoßen oder verstoßen lassen, wenn sie den betriebskollektivvertraglichen Verpflichtungen auf dem Gebiete des Gesundheitsschutzes und des Arbeitsschutzes nicht nachkommen, oder wenn sie die Vorschläge der Arbeiter und Angestellten zur Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes sowie der Sicherheitstechnik nicht sachgemäß und in angemessener Frist realisieren.

### Arbeitsschutzbestimmungen für Großblock- und Plattenbauweise

Der Arbeitsschutz muß sich fortlaufend der technischen Weiterentwicklung anpassen. So hat der Minister für Bauwesen am 14. Mai 1959 die Arbeitsschutzanordnung 332/1 über Großblock- und Plattenbauweise erlassen[4], die inzwischen durch Anordnung des Wirtschaftsrates beim Magistrat von Groß-Berlin vom 31. Juli 1959[4a] auch für Berlin als gültig erklärt worden ist. Sie ist eine Spezialvorschrift, neben der die bisher in Betracht kommenden Arbeitsschutzanordnungen, insbesondere die Arbeitsschutzanordnung 332 über Montage von Betonfertigteilen[5], aber auch alle einschlägigen Arbeitsschutzanordnungen für Anlagen und Maschinen, so beispielsweise für Hebezeuge und Anschlagmittel[6], für Gleisanlagen und Fahrleitungen[7], und die allgemeine Arbeitsschutzanordnung 331 vom 13. Januar 1953 für Hochbau, Tiefbau und Baunebengewerbe[8] weitergelten.

Die neue Arbeitsschutzanordnung betrifft alle Betriebe, die Wohn- und andere Gebäude in Großblock- oder Plattenbauweise errichten, oder die für solche Gebäude Montageelemente einschließlich Ziegelblöcke herstellen, transportieren oder montieren. Sie enthält in 22 zum Teil umfangreichen Paragraphen neben allgemeinen Bestimmungen, die unter anderem die betriebsärztliche Eignungsprüfung aller bei der Montage zu beschäftigenden Arbeitskräfte vor der Arbeitsaufnahme betreffen, genaue Schutzvorschriften für die Fertigung, die Lagerung (Stapelung), den Transport und schließlich für die Montage der Bauelemente. Alle Baumaßnahmen für die Großblock- und Plattenbauweise müssen bei der örtlich zuständigen Arbeitsschutzinspektion angemeldet werden. Werden bei der Herstellung der Montageelemente Anlagen für die Warmbehandlung des Betons erforderlich, so sind diese der Technischen Überwachung (TÜ) zu melden. Daneben bleibt die in § 21 der Deutschen Bauordnung vorgeschriebene Bauantrags- und Bauanzeigepflicht bestehen. Mindestens monatlich, bei gegebenen Anlässen auch zwischenzeitlich, müssen Belehrungen über die Einhaltung der Arbeitsschutzmaßnahmen durchgeführt werden. Die Verantwortung hierfür trifft nach der Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft den Betriebsleiter und alle von ihm Beauftragten. In seinem Bereich ist der Bauleiter für die Belehrung verantwortlich. Die Belehrung darf nicht zu einem rein formalen Hinweis herabsinken. Sie kann nicht in einer bloßen Bezugnahme auf die in Betracht kommende Arbeitsschutzanordnung bestehen; sie muß vielmehr die konkreten Gefahren und die zu ihrer Abwendung notwendigen Maßnahmen aufzeigen. Verboten ist insbesondere der Aufenthalt unter schwebenden Lasten. An schwebenden Montageelementen dürfen keine Arbeiten, die Erschütterungen verursachen, wie das Lösen von Aussparungen oder das Abschlagen von Grat, vorgenommen werden. Die Montageelemente müssen durch die Anschlagmittel so gefaßt werden, daß sie senkrecht hängend zum Stapelplatz, zum Transportmittel oder zur Montagestelle transportiert werden können. Treppenläufe, Dachteile und andere schräg einzubauende Montageelemente müssen durch Anschlagmittel so angehoben und zur Versetzstelle transportiert werden, daß Lageveränderungen beim Absetzen ausgeschlossen sind. Es ist untersagt, Montageelemente während des Stapelns, Verladens oder Montierens mit den Händen zu erfassen, wenn der untere Rand sich noch über Brusthöhe befindet. Das Entladen der Fahrzeuge muß in umgekehrter Reihenfolge wie das Beladen erfolgen, damit bei unmittelbarer Montage vom Fahrzeuge aus das Umstapeln einzelner Elemente vermieden wird. Die Lagerung der Montageelemente muß auf der Montagebaustelle so erfolgen, daß der Kranführer das gesamte Lager übersehen kann. Auf den Geschoßdecken dürfen Elemente und Baustoffe nur abgesetzt werden, wenn dadurch die für die Decken ausgewiesenen Verkehrslasten nicht überschritten werden. Hierüber müssen die Montagearbeiter genauestens unterrichtet sein. Geschoßhohe Montageelemente dürfen nur in beschränktem Umfange und nur dann an montierte Wände angelehnt werden, wenn die Wände bereits fest mit den anschließenden Raumwänden verbunden sind. Ebensowenig dürfen Leitern an freie Enden versetzter Wandelemente oder Wände angelehnt werden, deren Ringanker noch nicht geschlossen ist. Die Montagegruppen dürfen grundsätzlich nur an einer Stelle der zu montierenden Wandelemente arbeiten. Die Anschlagmittel dürfen erst dann gelöst werden, wenn die Elemente nicht umkippen können, und müssen nach dem Lösen mindestens 0,5 m über die obere Kante der Elemente oder die Köpfe der Montagearbeiter senkrecht angehoben werden, bevor sie wieder ausschwenken. Bei der Montage von Großblöcken für Innenwände darf in jeweils 12 Stunden nur eine Schicht montiert werden, wenn nicht Vorkehrungen für eine frühere Verfestigung des Fugenmörtels getroffen sind. Eine besondere Bedeutung kommt der Windbelastung zu. Für Fahrzeuge mit hohen Aufbauten zum Transport geschoßhoher Wandelemente ist der Nachweis für die Standsicherheit gegen seitliche Windbelastung (Winddruck 30 $kp/m^2$) zu führen. Montagearbeiten dürfen nur bis zu einer Windgeschwindigkeit von 10 m/s ausgeführt werden. Alle Hebezeuge müssen daher mit einem Meßgerät für Windgeschwindigkeit und Windrichtung (Anemometer) versehen sein. Absteifungen für Wandelemente, Schutzgerüste und dergleichen sind für eine Windbelastung von 30 $kp/m^2$ zu bemessen. Müssen die Arbeiten infolge größerer Windgeschwindigkeiten eingestellt werden, ist der Aufenthalt in der Nähe oder unter dem Bereich frisch montierter Großblöcke untersagt. Wandelemente der Plattenbauweise sind in solchem Falle an den freien Enden festzulegen.

Das Studium der Arbeitsschutzanordnung 332/1 ist für jeden, der sich mit der Großblock- und Plattenbauweise befaßt, unerläßlich. Verstöße dagegen können nicht nur zu Materialverlusten, sondern zum Verlust von Menschenleben führen und dadurch unsern sozialistischen Aufbau stören. Sie ziehen unter Umständen schwere Strafen der Verantwortlichen nach sich. Auch ohne, daß im Einzelfall Schaden eintritt, ist die Verletzung der Schutzvorschriften bereits strafbar.

### Über die rechtliche Stellung der Ständigen Produktionsberatungen

Auf seiner 35. Tagung hat der Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes einen Beschluß gefaßt, der der Weiterentwicklung der betrieblichen Produktionsberatungen dient; es ist der Beschluß über die Ständigen Produktionsberatungen in den sozialistischen Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik. Träger und Organisatoren der Produktionsberatungen sind die Gewerkschaften. Die Produktionsberatungen sind eine der augenfälligsten Formen der Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der Produktion der sozialistischen Betriebe. Sie führen, wie der Beschluß es treffend ausdrückt, zu einer engen brüderlichen Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und technischer Intelligenz bei der Lösung der gemeinsamen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und verleihen der sozialistischen Einzelleitung der Betriebe, indem sie ihr die Möglichkeit bieten, sich fest auf die kollektiven Erfahrungen der Werktätigen zu stützen, Kraft und Autorität. So vereinigt sich durch sie das Prinzip der Einzelleitung



### Liebe Leser!

Die Einbanddecken für den Jahrgang 1959 sind erst ab Dezember 1959 zu beziehen und nicht ab Dezember 1958, wie im Heft 9/1959 irrtümlich angegeben wurde.

**Henschelverlag Kunst und Gesellschaft**





mit dem der gesellschaftlichen Masseninitiative und -kontrolle. Es ist selbstverständlich, daß hierzu die aktive Mitwirkung der Werkleiter unentbehrlich ist. Deshalb hat der Ministerrat am 9. April 1959 durch seinen im Gesetzblatt veröffentlichten Beschluß über die Unterstützung der Ständigen Produktionsberatung in den sozialistischen Betrieben durch die Betriebsleitungen und die Organe der staatlichen Verwaltung[9] diese notwendige Mitwirkung zur gesetzlichen Pflicht erhoben.

Ständige Produktionsberatungen werden durch Wahl auf jeweils zwei Jahre in Betrieben und Betriebsabteilungen mit mehr als einhundert Belegschaftsmitgliedern gebildet, während in Betrieben und Betriebsabteilungen mit weniger Belegschaftsmitgliedern und in den Gewerkschaftsgruppen die Produktionsberatungen weiterhin so durchgeführt werden, daß alle im Bereich arbeitenden Kollegen daran teilnehmen können. Der Beschluß spricht, weil er die Ständige Produktionsberatung behandelt, nur von den Verpflichtungen dieser gegenüber. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß solche Verpflichtungen der Betriebsleitung gegenüber allen Produktionsberatungen bestehen.

Durch den Beschluß des Ministerrates werden die Werkleiter verpflichtet, bei der Vorbereitung der Ständigen Produktionsberatung zu helfen, die Teilnehmer der Beratung über die betriebliche Lage zu unterrichten und ihr die notwendigen Unterlagen für ihre Arbeit zur Verfügung zu stellen. Die Betriebsleitungen müssen an den Beratungen teilnehmen, von der Beratung aufgezeigte Mängel im Betrieb beseitigen, die Verwirklichung der von der Beratung angenommenen Beschlüsse und Vorschläge organisieren und darüber auf der nächsten Sitzung berichten. Der Tätigkeitsbereich der Ständigen Produktionsberatung entspricht dem umfassenden Mitwirkungsrecht der Werktätigen. Er erstreckt sich unter anderem auf die Mitarbeit am Betriebs- und Perspektivplan, auf Maßnahmen der Erfüllung und Übererfüllung des Betriebsplanes, die Organisierung des sozialistischen Wettbewerbes, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Erzeugnisse, auf die Senkung der Selbstkosten und die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Methoden der Neuerer und Aktivisten und der Vorschläge der Rationalisatoren und Erfinder. Er betrifft die Kaderqualifizierung, den Kadereinsatz und die Festigung der Arbeitsdisziplin. Die Ständige Produktionsberatung prüft auch Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik einschließlich der Zweckmäßigkeit der Verwendung der dafür bewilligten Mittel. Sie hat das Recht, über die Betriebsgewerkschaftsleitung dem verantwortlichen staatlichen Leiter Wirtschaftsfunktionäre, die die Beschlüsse der Beratung ignorieren, zur Bestrafung vorzuschlagen. Der staatliche Leiter kann solche Wirtschaftsfunktionäre disziplinarisch bestrafen oder auch anordnen, daß sie von der Prämiierung ausgeschlossen werden. Aber auch die Mitglieder der Ständigen Produktionsberatung sind gewerkschaftlich verpflichtet und der Betriebsleitung gegenüber juristisch berechtigt, aktiv Anteil an der Erläuterung der Beschlüsse der Beratung unter der Belegschaft zu nehmen, selber Organisatoren der Durchführung dieser Beschlüsse zu sein und die Belegschaft dafür zu mobilisieren.

Die Ständige Produktionsberatung soll je nach Belegschaftsstärke 50 bis 100 Teilnehmer haben. Sie setzen sich neben Vertretern der Partei-, der Gewerkschafts-, der FDJ-Organisation und der Betriebsleitung sowie der Betriebssektion der Kammer der Technik vor allem aus verdienten Arbeitern, Angestellten, Meistern, Technikern und Ingenieuren zusammen und werden sowohl für den Gesamtbetrieb als auch für die Abteilungen von den Belegschaftsversammlungen in den Abteilungen und den entsprechenden Organisationen gewählt. Vorsitzender der Ständigen Produktionsberatung soll möglichst ein erfahrener Gewerkschafter, auf keinen Fall ein leitender Wirtschaftsfunktionär des Betriebes sein. Zum Sekretär soll ein Ingenieur, Techniker oder sonstiger qualifizierter Wirtschaftsfunktionär gewählt werden. Die Ständige Produktionsberatung tritt mindestens alle sechs Wochen für den Gesamtbetrieb und einmal im Monat für die Betriebsabteilung zusammen. Sie wählt sich aus ihrer Mitte einen 5 bis 15 Mitglieder starken Ausschuß zur Erledigung der laufenden Arbeiten.

### Über die Rolle der ökonomischen Konferenzen

Während die Produktionsberatungen von den Gewerkschaften getragen werden, sind die Leiter der Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Träger der ökonomischen Konferenzen.

Der Beschluß des Bundesvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem der vorgenannte Ministerratsbeschluß vom 9. April 1959 gesetzesähnliche Wirkung verliehen hat, legt auch die Rolle der ökonomischen Konferenzen fest. Diese Konferenzen werden in der Regel zweimal jährlich zur Beratung von volkswirtschaftlich entscheidenden Fragen des Gesamtbetriebes einberufen. Zu ihren Aufgaben gehören die Auswertung der in der Belegschaft geführten Plandiskussion und die Zusammenfassung ihrer Ergebnisse zu einer Stellungnahme als Grundlage für die Annahme des betrieblichen Wirtschaftsplanes durch die übergeordneten Wirtschaftsorgane. Mit der Plandiskussion und der Stellungnahme der ökonomischen Konferenz dazu werden die Vorbereitung und der Abschluß des Betriebskollektivvertrages eingeleitet. Beschlüsse der ökonomischen Konferenzen, die nach Abschluß des Betriebskollektivvertrages durchgeführt werden, haben für diesen die rechtliche Bedeutung von Ergänzungen. Der Teilnehmerkreis der ökonomischen Konferenz wird von ihren Trägern festgelegt. Als gewählte Vertreter der Belegschaft nehmen daran Mitglieder der Betriebsgewerkschaftsleitung, der Abteilungsgewerkschaftsleitung, der Ausschüsse für Produktionsberatungen sowie der Ständigen Produktionsberatungen des Betriebes teil.

[1] Zweite Durchführungsbestimmung vom 8. Juli 1959 zur Verordnung über den Betriebsprämienfonds sowie den Kultur- und Sozialfonds in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben (GBl. I, S. 619)
[2] In der Fassung vom 27. Januar 1959 (GBl. I, S. 71), in Berlin vom 8. Juli 1959 (VOBl. I, S. 543)
[3] GBl. S. 1219, in Berlin vom 6. Januar 1954 (VOBl. I, S. 1)
[4] GBl. I, S. 585
[4a] VOBl. I, S. 672
[5] Vom 12. Februar 1954 (GBl. S. 231)
[6] Arbeitsschutzanordnung 908 vom 1. August 1954 (Sonderdruck Nr. 39 des Gesetzblattes)
[7] Arbeitsschutzanordnung 353 vom 2. Januar 1953 (GBl. S. 287)
[8] GBl. S. 601
[9] GBl. I, S. 329

Dr. Linkhorst

*K. JUNGHANNS*

# DIE DEUTSCHE STADT IM FRÜHFEUDALISMUS

*Veröffentlichung der Deutschen Bauakademie*

*Etwa 184 Seiten, 120 Abbildungen, Halbleinen, etwa 21,—DM*

Über die deutsche Stadt in der Periode des Frühfeudalismus gibt es bisher noch keine spezielle städtebauliche Untersuchung. Diese Lücke soll durch die vorliegende Veröffentlichung geschlossen werden, in der erstmalig die Teilergebnisse der historischen, wirtschaftsgeschichtlichen, rechts- und kunstgeschichtlichen Forschung sowie der Archäologie und Hausforschung über die Epoche in einem Gesamtbild der städtischen Siedlungsweise des 9. bis 11. Jahrhunderts in Deutschland zusammengefaßt sind. Vom materialistischen Standpunkt aus werden der Verfall des Städtewesens in den von den Römern besetzten Gebieten und die Entwicklung neuer städtebildender Faktoren seit dem 9. Jahrhundert untersucht. An einer großen Zahl von Städten wird die ursprüngliche Form der Stadtanlagen nach dem neuesten Forschungsstand bis zum 11. Jahrhundert dargestellt. Anschließend werden erstmalig die gesellschaftlich bedingten Gesetzmäßigkeiten behandelt, die die charakteristischen Züge jener frühen Stadtform bestimmten. Es wird die Auffassung widerlegt, daß diese Städte völlig ohne Leitidee entstanden bzw. erweitert worden sind und gezeigt, wie sich die Elemente jenes Städtebaus herauskristallisierten, der mit den planmäßigen Stadtgründungen im 12. Jahrhundert einsetzte.

Die Arbeit ist auf eingehendem Literatur- und Quellenstudium aufgebaut und ein wesentlicher Beitrag zur materialistischen Forschungsmethode im Bereiche der Geschichte der Stadtbaukunst.

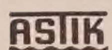


**HENSCHELVERLAG KUNST UND GESELLSCHAFT · BERLIN**

## Wer liefert was?

**Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr**

**Akustische Isolierungen**



Löbau/Sa., Günther Jähne KG, Vorwerkstr. 5, Tel. 37 49

**Asphaltbeläge**

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Ausführung sämtlicher Asphaltarbeiten, Salzstr. 29, Tel. 3 23 82

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

**Aufzugs- und Maschinenbau**



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S. M. KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Tel. 4 41 21, FS 05 12 59
Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Personen- u. Lastenaufzüge

**Aufzüge**



Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges. Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Tel. 5 09 07

**Bauglas**

Freital/Sa., VEB Glaswerk Freital, Tel. Dresden 88 25 51, Vakuum Glasbausteine




Hosena/Lausitz, VEB Glaswerk, Prismenplatten für begeh- und befahrbare Oberlichte für Industriebauten

**Baukeramik**



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

**Beton- und Stahlbetonbau**




Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61)
Bautenschutzmittel
Korrosionsschutz
Technische Beratung kostenlos

**Bodenbeläge**

Auerbach i. V., Bauer & Lenk KG, Parkett-Fabrik, Karl-Marx-Straße 45, Tel. 27 05




Berlin N 4, Erich Klockow, Benzin-, Öl- und Dieselkraftstoff-beständiger Fußboden, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21




Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid-Gesellschaft Dietz & Co. Rowidfußböden, Spachtelbeläge Porenrowid-Baufertigteile, Ruboplastic-Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Forst/Lausitz, Produktionsgenossenschaft der Fußbodenleger, Rowid-Fußböden, Spachtelbeläge und PVC-Bodenbeläge, Muskauer Straße 50, Tel. 4 49

Hirschfeld, Kr. Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld, Produktionsstätte der Firma Bauer & Lenk KG, Auerbach i. V., Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Kr. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 2 19

Karl-Marx-Stadt S 8, PGH-Fußbodenbau, Dura-Steinholzfußböden, Linolestriche, PVC- und Spachtelbeläge, Industrieböden, Rosa-Luxemburg-Straße 8, Ruf 5 10 49

Oberlichtenau, Michael's PVA-Fußbodenspachtel — ein fugenlos glatter, trittfester und raumbeständiger Spachtelbelag für alle unnachgiebigen Unterböden. Beratung durch das Lieferwerk Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

**Brunnenbau**

Elsterwerda, Otto Schmalz, KG, Elsterstraße 1 Großbrunnenbau, Tiefbohrungen, Baugrundbohrungen, Grundwasserhaltungen, Horizontalbohrungen

**Bücher — Zeitschriften**

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

Berlin, Buchhandlung für Kunst und Wissenschaft, kostenloser Prospektversand, W 8, Clara-Zetkin-Straße 41

**Bürogeräte**



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon-Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

**Dachanstriche**

Coswig, Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Dachklebemasse**

Coswig, Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

# Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

**Estriche und Steinfußböden**




**Berlin-Niederschönhausen,** „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

**Leipzig,** Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

**Leipzig,** Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, Spezialböden für Rollschuh-Laufbahnen, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

**Farben und Lacke**




**Berlin-Grünau,** Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Silikatfarben Technische Beratung kostenlos

Oberlichtenau,




chem. techn. Werke Böhme & Michael, Lack-und Farbenfabrik Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt, bieten jederzeit Beratung in allen Fragen der zeitgemäßen Anstrichtechnik

**Fenster**



**Neukirchen/Erzgeb.,** Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

**Fensterbeschlag**




**Schmalkalden/Thür. Wald,** Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796, Dreh-Kipp-Fensterbeschlag — die ideale Belüftung —

**Festhartbeton**

**Leipzig,** Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

**Flachglasveredelung**

**Hoyerswerda/OL,** Erich Bahrig, Flachglasveredelung, Möbelglas, Beleuchtungsglas, Glasbiegerei, Kozorstraße 3

**Weißwasser/OL,** Otto Lautenbach, Flachglasveredelung, Gablenzer Weg 18, Spezialität: Möbelgläser, Küchengläser, Türgläser

**Fotobücher — Fotozeitschriften**

**Halle (Saale),** fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

**Fugenvergußmasse**

**Coswig, Bez. Dresden,** VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Fußbodenbelag**




**Peitz/NL,** Johannes Raunick, Lignoplast-Werk, Fußboden- und Wandverkleidungen aus Edelholzabfällen, Ziegelstraße 10, Tel. 3 75

**Fußbodenpflegemittel**




**Magdeburg,** VEB Bona-Werk, Fußbodenpflegem. f. alle Fußböd. geeign. in fester u. flüssig. Form. Parkettrein. u. Fußbodenöl




**Lutherstadt Wittenberg,** Rothemark 7-9
Sigella — Bohnerwachs
Noxon — Hartwachs
Noxon — Steinholzpaste
EB 7 — insektizide Bohnerpaste
Emulwachs — für Gummibeläge

**Gartenplastiken**

**Rochlitz/Sa.,** Gebrüder Heidl, Tel. 1 31 Gartenplastiken aus Natur- und Betonwerksteine, Katalog frei

**Gewerbliche und industrielle Einrichtungen**




**Friedrichroda/Thür.,** Ewald Friederichs, Verdunkelungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82



**Neukirchen/Erzgeb.,** Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

**Glaserkitt**




**Magdeburg,** VEB Bona-Werk, Glaserkitt aus reinem Leinöl. Zu beziehen über DHZ-Grundchemie

**Glasvlies-Dachbelag**

**Coswig, Bez. Dresden,** VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Harmonika-Türen**

**Karl-Marx-Stadt,** Max Schultz, Tel. 4 03 23

**Hartbeton**

**Berlin-Friedrichsfelde,** K E D U-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

**Haustechnik**



**Leipzig,** VEB Montagewerk, Leipzig C 1, Bitterfelder Str. 19, Ruf 5 07 57

**Wir projektieren und montieren:**
Heizungs-,
Lüftungs- und
Rohrleitungs-Anlagen,
Be- und Entwässerungen,
Gas- und sanitäre Anlagen.
Spezialität:
Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern



**Dresden,** VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen



**Karl-Marx-Stadt,** VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

**Heizungsbau**

**Cottbus,** Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

**Karl-Marx-Stadt,** Dipl.-Ing. Paul Schirner, KG, wärmetechnische Anlagen, Freiberger Straße 20, Ruf 4 06 61

**Holz und Holzplatten**

**Leipzig,** Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

**Waldheim/Sa.,** Rockhausen, Ernst, Söhne,




Postfach 36, Tel. 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag, Ladeneinrichtungen

**Industriefußböden**

**Freital I,** Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten nur für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

**Karl-Marx-Stadt S 8,** PGH-Fußbodenbau, Dura-Spezial-Hartfußböden, Rosa-Luxemburg-Str. 8, Ruf 5 10 49

**Industrielle Einrichtungen**




**Apolda,** VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)




**Krauschwitz/OL,** VEB Steinzeugwerk Krauschwitz, Säurefeste Laborbecken, Entwicklungströge, Auskleidungsplatten und andere Artikel der Baukeramik

**Zwickau/Sa.,** VEB Zwickauer Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

**Isolierungen**




**Berlin-Grünau,** Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Schutzanstriche auf Bitumen- und Steinkohlenteerbasis Technische Beratung kostenlos

**Hermsdorf/Thür.,** W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Hematect-Grundwasserabdichtungen nach DIN 4031, Brückenabdichtungen gemäß AIB-Vorschriften, Ruf 505 u. 506

**Isolierungen Kälte und Wärme**

**Dresden,** Isolierungen für Kälte und Wärme, Rheinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

**Karl-Marx-Stadt,** Otto Westhoff, KG, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turnstr. 6, Tel. 5 19 30

**Isolierungen, Schall und Erschütterungen**

Velten b.Berlin — VEB (K) **GUMMI-METALLWERK** VELTEN **AKUSTIK-ISOLIERUNGEN**

Berliner Str. 17, Tel. 613/614

**Installationstechnik**



**Halle/Saale,** VEB Montagewerk

**Ausführung und Projektierung**
Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen

C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

**Kachel- und Wandplatten-Verlegung**

**Oberlichtenau,** Michael's Granatina-Dichtung B 10 150 besitzt außergewöhnliche Klebwirkung und ist im Bausektor universell anwendbar beim Verkleben von Holz, Pappe, Glas, Metall, Gips, Mauerwerk, Keramik usw.
Besonders geeignet zum Verkleben abgefallener bzw. neu zu verlegender Wandplatten und Kacheln. Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage durch das Lieferwerk
Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

**Kegelsportanlagen**

**Karl-Marx-Stadt,** Otto Hempel, Inh. Horst Hempe Asphaltkegelbahnen nach Bundesvorschrift, Salzstr. 29, Tel. 3 23 82

**Kessel-Einmauerung**

**Gera/Thür.,** Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

**Kinoanlagen**

**Dresden,** VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

**Kleiderschränke**



**Bad Liebenwerda,** Möbelwerke Liebenwerda, Rieger, Kaufmann & Co., OHG, Spezial-Fabrik für Kleiderschränke Postfach 17, Fernruf 3 53

**Klebemittel**

**Oberlichtenau,** Spezial-Kleber aus der Produktion Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt
1. **Für Bahnenbelag** (Kunststoff-Folie, PVC, Linoleum usw.) Michael's Spezial-Kleber L 248 und S-036
2. **Für Kacheln und Wandplatten** Michael's Granatina-Dichtung B 10 150
3. **Für Parkett-Verklebung** Michael's Parkett-Zementit C 10 210/C 10 693

**Kulturwaren**



**Floh/Thür.,** Wilhelm Weisheit, Werkstätten für kunstgewerbliche Schmiedearbeiten in Verbindung mit Keramik, Tel.: Schmalkalden 479 (24 79)

**Kunsthandwerk**

**Doberlug (S),** Max Stein, Kunstintarsienschneidemeister, Qualitätseinlagen jeder Art. Gegründet 1919

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr




**Friedrichroda/Thür.**, Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

**Leipzig**, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



**Oelsnitz i. Vogtl.**, Paul O. Biedermann, Iltis-Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

**Muskau/Oberlausitz**, Erna Pfitzinger, Keramiken für Haus und Garten, Anfertigung auch nach Zeichnung, Telefon Muskau 84

**Kunststoffbeläge**

**Berlin-Niederschönhausen**, „Steinholz"-Köhler, KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

**Ladenbau**




**Bernsdorf/OL**, VEB (G) Leichtmetallbau, Konfektionsständer, Garderobenständer, Vitrinen, Preisständer, Sitzgarnituren, sämtliche Möbel aus Leichtmetall, Tel.: Bernsdorf 209

**Waldheim/Sa.**, Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

**Lampenschirme**

**Magdeburg-S.**, VEB (K) Loma, geschmackvolle Lampenschirme, Halberstädter Straße

**Leichtmetall-Jalousien**



**Neukirchen/Erzgeb.**, Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 17 30

**Linoleumestriche**




**Berlin-Niederschönhausen**, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

**Lufttechnische Anlagen**

**Leipzig**, Marcus Helmbrecht & Co., lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O 27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

**Markisen**



**Elsterwerda (Sa.)**, Gebr. Heinrich Markisen aller Art Gegründet 1900

**Mauer-Isolieranstriche**

**Coswig, Bez. Dresden**, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Meß- und Zeichengeräte**

REISS

**Bad Liebenwerda**, VEB Meß- und Zeichengerätebau, Südring 6, Ruf 235, 236, 586

Zeichenmaschinen, Zeichentische, Lichtpausmaschinen, Entwicklungsmaschinen, Pantographen, Planimeter, Rechenstäbe

**Modellbau**

**Plauen/Vogtl.**, Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör Friedensstraße 50, Fernruf 9 27

**Möbelspiegel**

**Weißwasser (O.-L.)**, Lausitzer Spiegelfabrik Anfertigung von Spiegeln aller Art, insbesondere Spiegelgarnituren f. d. Möbelindustrie, Wandspiegel, Kleinspiegel f. d. Etuifabrikation. Glasschiebetüren mit Goldzierschliff, Glasauflegeplatten usw.

**Naturstein**

**Löbau/Sa.**, VEB (K) Ostsächsische Natursteinwerke, Fernruf: Löbau 32 78/32 79
Der leistungsfähige Betrieb der Natursteinindustrie. Wir fertigen Bauwerkstücke in allen Verarbeitungsarten, Innen- und Außenverkleidungen, Spezialität Fußbodenplatten in verschiedenen Materialien und Verarbeitungen.
Mit Kostenanschlägen und technischen Beratungen stehen wir zur Verfügung.

**Ofenkacheln**



**Meißen/Sa.**, VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

**Ofenrohre**

**Leipzig S 3**, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

**Parkettverlegung**

**Oberlichtenau**, Michael's Parkett-Zementit C 10 210/C 10 693 zum Verlegen und Ankleben von Dünn- und Mosaik-Parkett mit schnellem Antrocknungsvermögen bei gleichzeitiger Beibehaltung einer höchstmöglichen Dauerelastizität und Alterungsbeständigkeit. Alle technischen Einzelheiten durch Anfrage bei dem Lieferwerk
Chem.-techn. Werke Böhme & Michael Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

**Profilglas**



**Pirna-Copitz**, VEB Guß- und Farbenglaswerke, Telefon: 6 57
„Copilit" Profilglas für Bedachung, Trennwände und Industrieverglasungen

**Putz und Stuck**

**Crimmitschau/Sa.**, Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

**Karl-Marx-Stadt**, PGH Stukkateure, Putz-, Stuck- und Rabitzarbeiten, Kunstmarmor, Trockenstuck, S 6, Straßburger Str. 31, Tel. 3 52 81

**Rabitz-Gewebe**

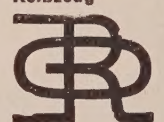
**Neustadt/Orla**, VEB Metallweberei, Rabitz-Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

**Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen**




**Krauschwitz (O.-L.)**, Gebrüder Kreisel & Co.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei,
Drahtwort: Feuerzug,
Ruf: Muskau 22/164
Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen: Projektierung, Konstruktion, Produktion, Montage

**Reißzeug**



**Karl-Marx-Stadt S 8**, E. O. Richter & Co., GmbH, Präzisionsreißzeug-Fabrik, Original Richter „Das Präzisions-Reißzeug", Melanchthonstraße 4/8 Telefon: 4 02 90 u. 4 04 26, Telegr.: Richterwerk

**Rohrleitungsbau**

**Cottbus**, Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

**Rolläden**



**Forst/Lausitz**, W. Spaarschuh, Rolläden- und Jalousiefabrik, gegründet 1833, Tel. 2 12



**Neukirchen/Erzgeb.**, Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

**Rostschutzanstriche**

**Coswig, Bez. Dresden**, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Röntgen-Elektro-Med.-Apparate**

**Hermsdorf/Thür.**, Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

**Sitzmöbel**

**Dresden**, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

**Sonnenschutzrollos**

LBB

**Bernsdorf/OL**, VEB (G) Leichtmetallbau, Herstellung von Springrollos, Telefon: Bernsdorf/OL 209




**Friedrichroda/Thür.**, Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82



**Neukirchen/Erzgeb.**, Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

**Schornsteinbau**

**Cottbus**, Ernst Paulick, Schornstein- und Feuerungsbau, Bahnhofstraße 7, Telefon 44 35

**Gera/Thür.**, Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

**Sperrholztüren**

**Leipzig**, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

**Spiegel**

**Bernsdorf/OL**, Eilenberger & Wehner, Spiegel für die Möbel- und Handtaschenindustrie und Etuifabriken, Veredlung von Flachglas

**Sportanlagen**




**Berlin N 4**, Erich Klockow, Rollschuh- und Radrennbahnen, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

**Stausszlegelgewebe**



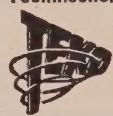
**Peitz/NL**, Stauss & Ruff, KG mit staatl. Bet., Tel. 2 70, Stausszlegelgewebe — der Universalputzträger für Außen- und Innenwände, Deckenuntersichten, tragende Deckenausbildungen, horizontale, vertikale, geneigte, ebene und gekrümmte Flächen, Gewölbe, Gesimse, Ummantelungen, Rohr-, Bündel- u. Schlitzverkleidungen, Isolierungen, Trockenlegungen und Fassadenrenovierung, statisch anwendbar, feuerfest, unveränderlich, formbar, schalldämmend, raumfest für alle Putzarten

**Steinholzfußböden**




**Berlin-Niederschönhausen**, „Steinholz-"Köhler KG, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

**Technischer Korrosionsschutz**



**Leipzig**, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Goethestraße 2, Telex 05 14 76

**Terrazzo-Material**

**Waldheim/Sa.**, R. Naumann, Rohmaterial für Betonwerkstein und Terrazzo, Tel. 152

**Teppiche**



**Oelsnitz (Vogtl.)**, VEB Halbmond-Teppiche
Wir fertigen:
Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegware, Bettumrandungen, Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

**Tiefbohrungen**

**Elsterwerda**, Otto Schmalz, KG, Elsterstraße 1 Großbrunnenbau, Tiefbohrungen, Baugrundbohrungen, Grundwasserhaltungen, Horizontalbohrungen

**Trinkwasserbehälter-Anstriche**

**Coswig, Bez. Dresden**, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

**Uhren**

SONNEBERG

**Sonneberg**, VEB Feinmechanik, Bettelhecker Straße 1, Ruf 24 41. Gongschlaguhren, Tischuhren, Wanduhren, Kordeluhren, Radioschaltuhren, Industrieuhren

**Verdunkelungsanlagen**




**Friedrichroda/Thür.**, Ewald Friederichs, Verdunkelungsanlagen, Tel. 381 u. 382



**Neukirchen/Erzgeb.**, Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

**Wandfliesen**



**Meißen/Sa.**, VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51